R

13

<36622050990010 S

<36622050990010

Bayer. Staatsbibliothek

E

Jl 10 4803
Alch. 101 m
Fiche

Alchem. R

Fictuld.

Hermann Fictulds
Chymische
Schrifften

Darinnen in zwölff
Königlichen Palästen,
von dem
Stein der Weisen
gehandelt wird.

Samt einer kurtzen
Vorrede
ans Licht gestellet,
durch
Friederich Roth-Scholtzen,
Herrenstadio-Silesium.

Franckfurt und Leipzig,
bey Johann Christoph Göpner,
Buchhändler in Nürnberg. 1734.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Friederich Roth-Scholtzens
Vorrede
An den Natur- und Kunst-liebenden Leser.

Gegenwärtige Schrifft, die Edele Perle / oder Chymische Schrifften / des sich so genannten Hermann Fictulds / wurde mir durch einen, mir dem Leibe nach unbekannten Freund, in diesem jetztlauffenden 1734. Jahr, den 13. Februar. durch die Post übersandt, ohne wei-

ter zu wissen woher und von wem, mit dem freundlichen Ersuchen, ich möchte diese edle Perle dem vierten Theile von meinem teutschen Theatro Chemico mit einverleiben, damit solche denen Liebhabern auf bevorstehende Franckfurt- und Leipziger Oster-Messe könnte mit feil gebotten werden, welches auch würde geschehen seyn, weil ich solche würdig achte, denen Liebhabern solcherley Schrifften zu fernerem Nachdencken darzureichen; da sich aber bey denen Herren Verlegern von gedachtem meinem teutschen Theatro Chemico verschiedene Hindernüsse gefunden, daß der gedachte Vierte Theil, biß auf die Oster-Messe dieses Jahrs nicht zum Vorschein kommen kan, und es auch der Raum nicht mehr erlaubet, etwas mehrers, als schon ordiniret ist, in

den

den vierten Theil zu bringen; so habe indessen auf ein anders Mittel gedacht, wie ich so wohl dem mir unbekannten Herrn Hermann Fictuld / als auch denen Liebhabern von dergleichen nützlichen Schrifften dienen könte. Hierzu nun entschlosse sich Herr Johann Christoph Göpner geneigt, diese Schrifften in seinen Verlag zu nehmen, und biß auf die Oster-Messe zu liefern.

Von der Vortrefflichkeit und dem Wehrt dieser Schrifften werde nicht nöthig haben, Lobes-Erhebungen hieher zu setzen, noch dieselbe durch Anmerckungen deutlicher und heller zu machen; nur so viel will ich sagen: Wer sie lieset / der mercke drauf / so wird ihm alles deutlich und verständlich genug geschrieben seyn.

Ubri-

Ubrigens erlasse den geneigten Leser der Gnade unseres GOTTES, mich empfehle zu seiner Liebe und Gewogenheit. Nürnberg den 12. April MDCCXXXIV.

Anhang

Anhang
von
Chymischen Büchern,
welche bey
Johann Christoph Göpner
um billige Preisse zu haben seynd.

BECHERI, *Joh Joachim*, Opuscula chymica rariora, addita nova Præfatione ac indice locupletissimo multisque Figuris æneis illustrata à FRIDERICO ROTH-SCHOLTZIO. 8. *Norimbergæ. 1719.*

DEMOCRITUS *Abderyta Græcus*, de Rebus Sacris Naturalibus & Mysticis. Cum Notis SYNESII & PELAGII. Tumba Semiramidis Hermeticæ Sigillatæ. H. v. D. 8. *Norimbergæ. 1717.*

SENDIVOGII, *Michaelis*, Epistolæ LV. quæ à JOH. JAC. MAGETO, Chymiæ amatoribus primo donatæ à FRIDERICO ROTH-SCHOLTZIO. 8. *Norimbergæ. 1718.*

RIVINI, *D. Aug. Quir.* Manuductio ad Chemiam Pharmaceuticam. Accessit Chymia curiosa variis, non solum ex Regno vegetabili, sed etiam ex Minerali, & Animali, Experimentis adornata, cura FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII. *Editio Secunda*. 8. *Norimbergæ. 1720.*

Vete-

Veterum Sophorum Sigilla & Imagines Magicæ, è JOHANNIS TRITHEMII, Abbatis Peapolitani quondam Spanheimensis, Manuscripto-erutæ. Cui accessit Catalogus variorum librorum & Manuscriptorum Magico-Cabbalistico-Chymicorum, Studio atque Opera FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII. 8. *Herrenstadii*, 1732.

BERNHARDI, Grafen von der Marck und Tervis, Chymische Schrifften, von dem Stein der Weisen. Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet, ingleichen mit des Herrn *D.* Joachim Tanckens und anderer Gelehrten Anmerckungen ans Licht gestellet durch Caspar Horn, Med. D.

Roth-Scholtzens, Friederich, teutsches Theatrum Chemicum 1. 2. und 3ter Theil. 8. Nürnberg 1728. - 1732.

Bechers, *D.* Johann Joachim, Chymischer Rosen-Garten, samt einer Vorrede und kurtz-gefaßten Lebens-Beschreibung Herrn *D.* Bechers, zum Druck befördert von Friederich Roth-Scholtzen. 8. Nürnberg, 1717.

SENDIVOGII, *Michaelis*, Chymische Schrifften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurtzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friederich Roth-Scholtzen. 8. Nürnberg, 1718.

Hermann

Das Edele Perlein und Theurer Schatz der Himmlischen Weisheit;

In
Zwölff Königlichen Palästen
vorgestellet und beschrieben;
Nemlich wie der
Stein der Weisen
Vom Anfang bis zum Ende gemacht und
bereitet werde;
Nebst einem
Anhang und Anweisung
vom
CHAOS,
Daraus alles herkommt, so zu unserer Kunst
gehöret;
Samt einem
Gespräche;
Um vieler Ursachen willen genöthiget worden,
solches heraus zu geben,

Von einem Liebhaber der ewigen Weiß-
und Warheit Göttlicher Geheimnissen,
genannt
Hermann Fictuld.

Franckfurt und Leipzig,
bey Joh. Christoph Göpner. MDCCXXXIV.

Hermann Fictulds Vorrede

An den Gutherzigen und Geneigten Leser und Discipel.

Deut. 30. v. 15. 16.

Siehe ich habe dir heut fürgelegt das Leben und das Gute/ den Tod und das Böse, der ich dir heut gebiete/ daß du den HErrn deinen GOtt liebest, und wandelst in seinen Wegen und Geboten, Gesetz und Rechte haltest/ und leben mögest/ und gemehret werdest/ und dich der HErr dein GOtt segne/ im Land da du einzeuchst/ dasselbige einzunehmen.

Apoc. 22. v. 17.

DEr Geist und die Braut sprechen/ komme/ und wer es höret/ der spreche, komm / und wen dürstet, der komme, und wer da will/ der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

DA GOtt mein Gemüth ermunterte, sahe ich den unbegreifflichen Abgrund, darauf die heutige böse und verkehrte Welt wandelte, und nicht sehen konte, wie sie doch aus diesem im Argen liegenden, den Gerichten des gerechten GOTTes entgehen möchte, ware meiner Seelen bang, und mein Geist bewegte mein Gemüth, suchte, wie doch aus der Verdorbenheit zu entgehen, und die GOTT gefälligen Opffer abstatten könte. Wie aber der Mensch zum Guten gar bald laß und träg ist, begunte

gunte mich eine Lust, etwas vorzu-
nehmen, daß die Wercke GOttes
recht einschauen könte, wie dann schon
vorhin, und zwar in meiner Kindheit
bey einem Freund, welche philoso-
phische Bücher gesehen und gelesen,
auch in meiner Wander-Zeit viel
darvon gehört; als nahme solche von
neuem zu übersehen, und, so es nicht
zur Beleidigung Göttlicher Maje-
stät, einen Grund daraus zu fassen;
sahe aber, daß der Grund mit einer
Decke versehen, und solche abzuhe-
ben nicht anderst geschehen könne,
dann durch die Gnad und Barm-
hertzigkeit des guten GOTTES
im Himmel: Als wurde mein Ge-
müth noch eyferiger, daß doch GOtt
die Schuppen von meinen Augen
wolle nehmen, entweders durch den
Heiligen Geist mein Hertz erleuchten
und offenbaren, wie zu meinem Be-
gehren möchte gelangen, oder durch

einen Meister eröffnen, lesete deßwegen viel und manches Buch, gute und falsche, biß ich endlichen meiner Bitt ware gewehret, daß nunmehro solche zu unterscheiden weiß, auch dem guten GOtt nicht genug Danck-Opffer weiß abzustatten, daß er mich gewürdiget hat zu sehen, so viele tausend nicht vermochten zu sehen.

Als mir eröffnet ware, das Geheimniß aller Geheimnissen, konte ich dennoch nicht glaubig werden, dann das Ansehen unsers so geringen ELCTRI nahme mir meinen Verstand gefangen, der Ursachen selbst Hand an das Werck legte, um die Gewißheit zu erfahren. Nicht ware es meine erste Arbeit, da solche anfangte, dann vorhin schon geraume Jahr in allerhand Sophistery arbeitete; so aber mir durch diese Sudeley

deley nicht welche Handgriff bekandt gewesen, ich nimmermehr mein Werck erhohlt hätte; nun aber bin ich sehr vergnügt. Bey unserm Chaos finden wir die unschätzbare Güte und Segen unsers so guten GOttes, welches keines Menschen Verstand capabel ist zu ergründen, nur den Anfang, will nichts gedencken vom End, dann so lang Menschen auf der Welt gewesen, und darinn geforschet bis dahin, niemand sein Vermögen ergründet hat; wird auch mit nichten geschehen.

Darum, o Mensch, schaue und betrachte GOtt deinen Schöpffer, so wirst du durch seine wunderbare Wege gleich mir zur wahren Erkäntniß dieses grossen Universi und Chaos kommen. Darfür du in Ewigkeit deinem GOtt nicht genug Lob und Preiß abstatten kanst.

Dann diß ist unbeschreiblich in seiner Krafft und Würkung, die der grosse Schöpffer Himmels und der Erden, uns armen sündigen Menschen, darinn zum Heyl und Guten gelegt hat; nur ist zu bedauren, daß so viel Leut gefunden werden, die seine Krafft in andern Geschöpffen und Creaturen suchen, da doch ein jeder Christ wissen solt, daß Gott alles in allem hie auf Erden und hernach. So nun diß zweyte Alles in allem, nicht in dieser seiner Stadt Hauß, oder Landschafft gesucht wird, ist alle Müh umsonst. Wer nun diß nicht verstehet, der suche zuerst seine Seligkeit mit Forcht und Zittern, so wird ihme diß alles sonst zufallen.

Es braucht aber, zu diesem Heyl zu gelangen, nicht ein geringes Suchen und Anklopfen, sondern ein ernstliches

liches Wachen und Beten, da man immerdar soll ringen und kämpffen, durch die enge Pforten einzugehen, wie unser liebster Heyland JEsus sagt: Viele werden darnach ringen und doch nicht vermögen einzugehen, darum wer kämpffen will, der kämpffe recht, auf daß er hören könne, was der Geist und die Braut sagt rc. und die Crone der Ehren und des ewigen Lebens darvon trage, auch verstehen, was unser Chaos vor Weisheit und Künste vermag, samt aller Krafft und Würkung: Welches ich einem jeden von Hertzen wünsche und gönne, der ich verbleibe

Gegeben den 8. Tag Jenner,
1734.

Hermann Fictuld.

Hermann Fictulds Vorerinnerung

an den

Hertzens begierigen Discipel und Lehr-Jünger der Weißheit und Kunst.

Lucä 19. v. 23.

Warum hast du mein Geld nicht in die Wechsel-Banck gegeben / und wenn ich kommen wäre, hätte ichs mit Wucher erfordert.

Auf vieler Freunde eiferigstes Ersuchen und Anhalten, haben wir uns gantz unbesonnener Weiß engagirt etwas von unsern Schrifften an das Tag-Licht kommen zu lassen, da wir aber unser Versprechen besser einsahen, fanden wirs eine grosse Thorheit zu seyn, indeme es dem

Gesetz GOttes Deut. 27. zuwider wäre, dann allda stehet: Ich will unter dich senden Unfall/Unrath und Unglück in allem das du für die Hand nimst/ das du thust, biß du vertilget werdest und bald untergehest/ darum/ daß du meine Stimm/ Bund, Gesetz und Rechte verlassen und meinem Mund ungehorsam gewesen bist / will ich dich vom Erdboden ausreuten und vertilgen. Darum haben wir billig Bedencken getragen, etwas heraus zu geben, sonderlich noch weil das Gesetz GOttes sagt: Verflucht sey der/so einen Menschen irre macht, und alles Volck soll sagen, Amen. Weil nun unser unbesonnen Versprechen nicht Statt finden konte, dann alles zu klar eröffnen, war ein Fluch von GOtt darauf gelegt; etwas zu schreiben, darvon nur Verduncklung kommt, ist noch ein grösserer Fluch: Darum wir unsere Correspondenten ersuchten/ uns des gethanen Versprechens zu entlassen, welches sie aber nicht wolten, sondern um etwas gemildert, doch so, daß wir unseren oben angezogenen Text, Luc. 19, v. 23. betrachten sollen, welcher obige Flüche erläutert

läutert und erkläret, nicht aufhebt, noch bestätiget, sondern die Schuldigkeit anweißt, daß wir das anvertraute Talent, so uns GOtt anvertraut hat, nicht sollen im Schweiß-Tuch behalten, noch in die Erden verscharren, sondern darmit wuchern, daß wann der HErr des Talents kommt, mit den gebührenden Interessen beziehen könne. Unter der Hand kommt vor die Frag: Wie mit diesem Talent zu wuchern? da doch verbotten / von seinem Bruder Wucher zu fordern, und denen so draussen sind, gar nichts eröffnen sollt. Die Antwort vermeinen wir sey diese: Weil GOtt der HErr dem Menschen seinen freyen Willen gegeben, zu thun nach seinem Belieben, und er als der grosse Töpffer die Hertzen der Menschen in seiner Hand hat / und leitet sie wie die Wasser-Bäche, wie Exempel an PHARAO:

1. Wann wir diß Tractätlein so deutlich als uns erlaubt beschreiben, nichts darinn verhalten oder verschweigen, was diese unsere Kunst vonnöthen hat, ausser der einige geheime, und im Stein verborgene Schlüssel, wie die Materi mit ihrem rechten Namen heißt; doch soll selbige hierinn auch gemeldt werden: Wer

nun

nun mit GOtt wohl stehet, wird den Ort leichtlich ausspühren, da wir den Schlüssel verborgen. Wir rühmen unser Werck gar nicht, doch wissen wir das, wer hierinn nichts verstehet, auch in allen andern nichts erlernen wird. Unser Intent aber und Meinung gehet gar nicht dahin, jederman zu eröffnen, wie unser Arcanum bereitet werde, daß ein jeder mit ungewaschenen Händen zugreiffen möge, und ihme ohne Mühe und Arbeit die gebratenen Tauben ins Maul fliegen; wem es GOTT giebt, dem ist unsere Schrifft klar, daß er verstehet, was unsere Meinung. Und so nur ein einiger dadurch zum rechten Zweck gelangt, so haben wir unser Talent wohl angelegt, und mag dann derselbige auch das seine thun, wann alsdann der Herr des Talents kommt, kan er das seine fordern. Indem der Gewalt nicht bey uns stehet, den Schlüssel zu eröffnen, sondern an GOttes Erbarmen. Darum wir auf Furcht und Schrecken es gewagt, und gegenwärtiges zum Vorschein, nur unsern lieben und getreuen Freunden zugefallen kommen lassen, mit der demüthigsten Bitt und freundlichsten Ersuchen, solches, als unsere

sere aufrichtige Liebe und treu-eiferigstes Wohlmeinen für euer Wohlseyn (da wir euch mit aufrichtigem Hertzen ermahnen, euer Geld nicht auszuspenden, ihr habt dann alles aus dem Grund verstanden,) anzunehmen, und nicht achten der einfältigen Schreib-Art, die nicht nach der orthodoxen eingerichtet, sondern nach der Liebe GOttes und des Nechsten, nicht zu verachten, zu schänden, noch zu lästeren. Dann nicht unser Wille ist, wann es dergleichen böse Leuth zu Handen bekommen: Wer GOttes und unser Freund ist, der verstehet diese Schreib-Art wohl, wird ihme auch gut und lieb seyn, dann solche nach der aufrichtigen Hertzens-Orthodoxie geschrieben. Wer aber aus des Satans Schule, der kan GOttes und seiner Anhänger Weißheit nicht verstehen, sondern ist ihme eine Thorheit und Aergerniß, werffen und verwerffen solche mit der Gallen ihres Vatters und Præceptoren. Wir bitten euch aber nochmahlen, ihr, als unsere Freund, doch diß in geheim zu halten, und vor den Unwürdigen und Boßhafften zu verbergen, damit sie nicht in Harnisch gebracht werden, ihre böse Klauen uns anzuse-

zusetzen, und ihren Seelen einen ewigen Schand-Flecken anzuhencken.

Weil kein ADEPTUS niemalen mit all zu deutlichen Worten unser Arcanum beschrieben, als werden wir uns auch eines solchen Stili gebrauchen, daß die Weisen bald sehen, wer hinter der Wand gewesen. Uns wundert offt, wie es komme, daß so wenig zu dieser Kunst gelangen, da doch welche Tractätlein im Druck, das uns höchlich bestürtzet/ also klar beschrieben, und doch solche niemand verstehen will. Wir werden allhier in diesem Tractätlein ein Licht anzünden, dadurch der verlohrne Groschen mag gefunden werden, doch aber allezeit unsere gesetzte Schrancken observiren. Wer nun nicht sehen will, der bleibe immerhin blind in allem seinem Thun. So wir alles anwendeten, unsere Kunst aufs allerdeutlichste zu erklären und zu beschreiben, warlich es gäbe noch viel tausend grobe unverständige Ochsen und Esel/ so nicht verstehen werden, was wir geschrieben, sondern alles nach ihrem eigenen Kopff und Phantasey verstehen und urtheilen, es mag die Natur gekrümmt oder gebrochen werden, darum läßt sie

GOtt

GOTT in ihrer Blindheit des Loths Pforten suchen, biß sie selbsten vor Mattigkeit ablassen und sich beschämen. Nichts desto weniger fängt der Lügen Geist bey ihnen an falsche Kundschafft auszuruffen, und sagen, wir haben sie mit Unwahrheit berichtet, und irrige Wege gewiesen, welche wir selbsten nicht wüsten noch verstünden, werffen mit schrecklichen Flüchen, allerhand garstigen Reden und Verkleinerung GOtt und sein Geschöpff an; allein wegen der festen Panieren, so unser GOtt um uns aufgeworffen, schiessen solche Pfeile mit grossem Geprall zurücke, und kehren in ihr alt Hauß, da sie ausgefahren, wider ihn, und bringt ihnen ewigen Fluch und Verderben, auch ihren Seelen ein grosses Ach und Wehe; dann ihre ausgegossene Wort machen uns keine Affronten noch Verkleinerung der Kunst, kan uns auch nichts benehmen noch in Zorn bringen, wohl aber ihre Thorheit zu beweinen machen, daß sie mit sehenden Augen blnd sind.

Protestiren im höchsten darwider, daß dieses unser Wercklein nicht den Verächtern GOttes und seiner Geschöpffe zukom-

zukomme, wie solches nicht ihnen, als den alles Tadlern geschrieben, sondern den wahren und auserwehlten Disciplen, die da von Hertzen betrübt, ihrem günstigen guten GOtt recht zu dienen, und als rechte Lehen-Leuth, das Lehen samt dem Schlüssel von ihme allein zu empfangen, diesen schreiben wir, damit sie sehen, daß GOTT noch allezeit welche erhalten, die seine Weißheit und Gnaden-Geschenck lieben und bewahren, und nicht achten ihren Feinden, die da aller Orthen über sie ruffen, ha, ha, das sehen wir gern, aber nur getrost:

Es ist nicht lang wir habens erlebt,
und selbst persöhnlich gesehen/
Daß einer in grossen Ehren schwebt,
und thät all Welt verschmähen/
Er grünt daher / als ob er wär /
ein Lorbeer-Baum mit Luste/
Als wir fürzog, fragt wir ihm nach/
da war er schon verduste.

Wer nun dieses Lehen-Gut und Schlüssel der Kunst empfangen will, der muß mit demüthigster Gelassenheit vor Gott,

als den Obersten Priester, einiges Haupt der glaubigen Kirchen und rechten Lehen-Herrn treten, und aus seiner Gnad und heiligem Willen, zu seinen Ehren empfangen, das rechte wahre Lehen-Gut samt dem Schlüssel, darmit nichts anders vornehmen, als er überzeuget ist, daß es zu GOttes Verherrlichung gereiche, wer anderst thut und anders lehrt, dessen Wercke und Lehr ist vom Teufel, als dem Vatter der bösen Wercken.

Geliebte Freunde, seht euch wohl für, vor den falschen Schrifften und Propheten, die in Schaafs-Kleidern zu euch treten, bey grosser Zahl herum schwärmen und vagiren, die da gleichsam die Leut gefangen führen, dann nur seit diesem lauffenden Seculo mehr als fünffzig solcher Pasquillen zum Vorschein kommen, die da mit hohen Eyd-Schwüren bezeugen den Lapidem zu haben. Nur ein Exempel, von einem GOtt nicht hold/ der seit Ao. 1712. bey die acht solcher Pasquillen in den Druck befördert, meyneydiger Weiß darinn attestirt, daß er ein ADEPTUS sey; da uns doch zur Genügen bekandt so wol aus seinen teuflischen Lügen-Schrifften, als aus seiner Aufführung

ung, daß er nicht einmalen weiß und versteht, was unsere PRIMA MATERIA ist, noch wie selbige aussieht, geschweige dann, daß er solchen LAPIS zweymalen gemacht; dann wir unser Leben zum Pfand setzen, wo er nur kan sagen, was der Unterscheid zwischen LAPIDEM und TINCTUR sey, welches das aller wenigste, wo will er doch der Nach-Welt dann hinterlassen der Tinctur Krafft und Würckung. Es läßt sich wohl anderer Leuten Schrifften zusammen tragen, aber wo sie zu setzen, daß man sehe, daß es kein Betrieger gethan, das ist was. O erschröckliche Thorheit, o erschröckliche Bosheit / daß doch ein Mensch, GOtt seinen Schöpffer also mit Fäusten schlägt und mit Füssen stößt, da ein solcher verfluchter Erden-Wurm, um zeitlichen Ergötzlichkeit willen, also seinem GOtt und Lebens-Erhalter absagt, kein Theil noch Ansprach mehr hier in Zeit noch dort in Ewigkeit an GOtt zu haben, auch GOtt ihme kein Gnad noch Erbarmen mehr ertheilen soll, wann er nicht der sey, darvor er sich ausgibt, nemlich ein ADEPTUS und Besitzer der Arcanen. Ach verfluchte Zunge, weißt du auch wer GOtt ist,

was seine Gnad und Barmhertzigkeit, seine Gedult und Langmuth sey, du würdest warlich die Tage deines Lebens auf deinen Knien seyn, deine erschröckliche Bosheit bitterlich beweinen, und Gnade suchen, aber bey nahe zu spat finden! Ach daß doch alle solche verfluchte Lügengeister in ihrem Centro zuruck kehrten, und zuruck seheten, was sie gethan haben!

Uns wundert sehr, was solche Pasquillanten gedencken, ob sie sich einbilden, als wann kein Meister mehr in Israel wäre, der ihnen unter Augen würde reden, das sey fern, sondern versichern sie vor gewiß, daß wo sie in ihren Lastern verharren, gewiß offentlich mit Namen samt ihren Pasquillen sollen zuschanden gemacht werden. Warlich, warlich, wir sagen euch, daß noch Leut gibt, die vortreten und sagen werden, was recht ist, seyd dessen vergewissert, dann wir nunmehr den Schluß gefaßt, euch und eure Pasquillen öffentlich als eine GOttes lästerliche Dieberey ausruffen zu lassen, wo ihr nicht abstehet. Dann dieses der Haupt-Zweck, warum diese wenige Blätter dißmal zum Vorschein kommen, sintemalen

malen es unnöthig mehrere Schrifften vom Stein der Weisen heraus zu geben, dann solcher ohnedem genug. Aber sie vor den falschen und Pasquillen zu unterscheiden, damit jeder sehe was Warheit sey, und daß warhafftig wahre Chymici und Adepti in der Welt gewesen, noch sind und seyn werden, wanns schon nicht jeder weiß, wo sie sich aufhalten. Euch dennoch vor erst gewarnet, und wissen möcht, daß Leut gibt, die Gutes und Böses wissen zu unterscheiden. Wir bitten hertzlich, daß ihr doch wolt von dergleichen verfluchten Bosheiten ablassen, so lieb euch euer Name ist.

Ihr aber, unsere liebe Freunde, seht solche Greuel der Verwüstung an, die das Weh dräuen über unser Jerusalem, nemlich über unsere Kunst, dann es sind die Unbeschnittenen herein gefallen und haben mit ihren falschen Schrifften alles unter ihre Füsse getreten, daß bey nahe keine Spur mehr zu finden, wo der Weg nach Zion gehe, darum hohe Zeit einmal aufzuwachen, und dem Verderber zu widerstehen, seht euch wol für, daß ihr nicht mit ihnen hingerissen werdet, und sie euch in das verderbte Egypten, schlep-

pen, dann gewißlich glaubet uns, kein ADEPTUS also herum zeucht, Geld begehret aufzunehmen, oder Pasquillen schreibt und um Geld verkaufft noch andere Leut sucht zu verderben, das sey ferne von uns. Wann ihr unsere und ihre Schrifften wolt unterscheiden lernen, so seht, welche Schrifften anfangen mit der prima Materia, und reden von der schwartzen Putrefaction, weissen Solution, und rothen Coagulation, die haltet vor die wahren und rechten Adeptos Schrifften. Die aber weder darvon können anfangen, mittlen, noch enden, sondern gehen darinn herum, wie eine Laus in einem paar Hosen, haben aller Orten Anfang und Ende, oder Ende und Anfang, gantz confus durch einander wie im Schwein-Stall, nehmen bald diesen bald jenen Authorem zum Gehülf, oder lassen gantze Capitel abschreiben und einmischen, solche haltet vor Betrieger, Sophisten und Verführer, auch so ihr einen höret sprechen, und betheuren von Gewißheit seiner Kunst, mit Entheiligung des Hochheiligen Namens GOttes, auch wie sie diesen oder jenen kennen, und glauben, daß er ein gut Particular habe, auch an-

dere verachten, wegen ihrer prima Materia, glaubt ihnen nicht, dann sie nicht besser als die andere, dann ein ADEPTUS rühmt nichts von solchen Dingen. Ihr, unsre liebe Freund, nehmt doch recht zu behertzigen und zu betrachten die Sophisterey und ihre Schrifften, da hat jeder eine sonderbare prima Materia, welche vor allen die rechte. Es mag auch hier wohl heissen, o Israel so manche Stadt, so manchen Götzen hast du; aber bey uns nicht also, dann so viel Meister seit dem HERMES gewesen als Stifftern der Philosophischen Schrifften, haben alle von gleicher Materi und Arbeit von Anfang bis zum Ende geschrieben und gelehrt, werden auch alle nachkommende Meister nichts anders thun können als der Alten ihre Schrifften rühmen, und ihnen dancken, daß sie uns solche hinterlassen, dann nebst GOtt haben wirs ihnen zu dancken, was wir haben und wissen.

Auch wir habē von Anfang bis zum End, nicht mehr dann eine einige wolbekandte Mineralische, Metallische Materi, und gebrauchen auchnur einen Weg von Anfang bis zum Ende, wer das widerspricht, der ist ein Sophist, Land- und Leut-Betrieger.

 Wer

Wer also disputirt von vielen unterschiedlichen Materien und Arbeiten, als Universal, Particular, Menstruum der Metallen, Elixier, Tinctur, Liquor, und dergleichen, auch von Gold-aus Silber-Scheiden/von Ein-und Ausbringen, daß das Silber etlich Loth Gold halte, und was deren mehr sind, der oder die zeigen an, ihr Tag nichts von unserer Kunst gesehen zu haben, verrathen also sich selbsten, dann wir von dergleichen Narren-Possen nichts haben. Sagen euch aber zu eurem Unterricht, daß wer uns nicht sagen kan, wie das Ding, so Er sucht, gestaltet sey, und eine Form habe, er auch in Ewigkeit seinen Zweck nicht erlangen kan, dann so wir nach einer Stadt oder Land reisen wollen, müssen wir wissen, welchen Weg wir sollen gebrauchen dahin zu kommen, also auch in unserer Kunst/ einer den Weg und Materi muß wissen, so er einen glücklichen Ausgang haben will. Uns bedauret sehr der einfältigen Leuthe, daß sie mit Gewalt nicht wollen ablassen, ihr Geld und Zeit zu verprassen, da sie doch sehen, daß wir unsere Schrifften nur ihnen zu Gutem herausgeben, dann wir, GOtt sey Lob,

keine

keine gebrauchen, aber wegen kurtzer Gedächtniß, unsere so herrliche Künste der Weisheit, in Schrifften, als Gefässe der Gedächtniß verfassen und aufzubehalten geben; wer dann nun solche Gefässe eröffnen will, der muß den Schlüssel Davids haben, ohne solchen ist unmöglich zu wahrer Erkänntniß zu gelangen.

Zweifflen keineswegs, daß nicht vielen ergehe, wie uns ehemalen, da wir unsere Instrument bereitet haben, dann wir offt bey den Gefässen sassen mit Seufftzen und Kopf-Kratzen, indeme der Menschen Feind allerhand Verdrießlichkeit angefangen, daß wir offt unsere Arbeit liegen zu lassen vorhatten, sonderlich da eines Tages zwey Gefässe zerbrochen, und alles darinn in den Sand der Capellen zerflossen, da dachten wir, daß es nur ein hocus bocus oder blauer Dunst sey, woltens also alles liegen und stehen lassen; als aber die Melancholischen Gedancken vorbey, faßten wir einen frischen Muth, es völlig auszuharren und dem Ende abzuwarten / es koste nun was es wolle, indem wir schon das schwartze Raben-Haupt abgeschlagen, und wir die weisse sahen, machten deßwegen alle Præpara-

tion, diesen weissen Vogel aus dem Sand-Boden wieder zu fangen, welches auch geschahe. Von dannen aber wir allzeit glückhafftig vorgereißt waren. Endlich nach sehr langer und betrübter Zeit, auch die vollkommene Freud erfolgete.

Wann ihr nun zu völliger Erkänntniß der Materi und Arbeit gelanget, und euch etwas wideriges zukommt und begegnet, so verzweiffelt nicht alsobald; sondern gedencket, daß keine Rosen ohne Dorn, und anderen nicht auch was verdrießliches begegnet sey. Darum wir diß zu eines jeden Unterricht hier gesetzt; dann so ihr einmal eueren Zweck erfüllt, habt ihr eine Kunst, die mit keiner Summa noch Reichthümern zu bezahlen, dann sie ist ein Schatz aller Schätze für Kranckheit und Armuth, so dem Menschen in dieser Zeitlichkeit begegnen; allein macht euch frey von Mammons Brüdern, damit ihr nicht mit Stricken gefangen werdet.

Diß unser gegenwärtiges Tractätlein und kleine Arbeit, so wir nur unsern Mit-Brüdern und Kindern heraus geben, haben wir nicht ohne Ursach genannt das edle Perlein und theuren Schatz der himmlischen Weisheit, sintema-

len es diesen Namen mit allem Recht verdient, dann darinn ist unser Stein samt seinen Vasallen ziemlich klar eröffnet, daß wenig dergleichen ans Tag-Licht kommen, auch ist der Lapis Philosophorum, ein edles Perlein, deme mancher zu Ehren all sein Vermögen aufgeopffert, damit er dieses Ritter-Band erlange, aber dennoch diesen verborgenen Schatz unausgegraben im Acker müssen liegen lassen, so lang bis es der himmlischen Weisheit gefallen wird, diesen theuren Segen einem ihrer Vasallen zu übergeben und zu eröffnen.

Als haben wir, wegen der schweren mannigfaltigen Arbeiten, diese unsere Kunst, so da bestehet aus sehr vielen Stapffeln und Abwechslungen, um bessern Verstand und Kürtze willen, in zwölff Theil abtheilen wollen; gleich viele andere auch gethan (als ein FRANCISCUS EPIMETHIUS, zwölff Tabulas; ein GEORG RIPLÆUS, zwölff Pforten; ein BASILIUS VALENTINUS, 12. Schlüssel; ein MICHAEL SENDISVOIUS, zwölff Tractätlein,) als wollen wir sie in zwölff Königliche Paläste abfassen und beschreiben.

Der

Der Ursachen, wie gemeldt, damit erstlich sie, nemlich die Kunst, besser möge Kürtze wegen beschrieben und verstanden werden. Zweytens weil eigentlich zwölff Abwechslungen sind, und jede Abwechslung ein sonderliches in sich hält, als muß jede Abwechslung absonderlich vorgestellet werden, indeme welche sind, die nicht zu confrontiren wären, so sie nicht a parte gemeldet würden. Drittens weil BASILI zwölff Schlüssel, und RIPLÆI zwölff Pforten hat, so müssen nothwendig auch zwölff Gebäude seyn, sonst die Pforten und Schlüssel vergeblich wären. Und vierdtens, weil diese unsere Kunst, eine Königliche Kunst, die vor Zeiten nur Könige, und Hohe-Priester besessen uud gehabt, hernachmalen aber, durch Kriege, solcher gestalten herunter kommen, daß durch Verhängnuß GOttes, wegen der Menschen Sünden und Boßheit, auch aus Mißgunst des Teuffels, und seiner Anhängeren Neid, unsere Augen mit einer Decke überzogen, und unsere Hertzen solcher gestalten verstockt, daß wir gar nicht sehen und verstehen wollen, was zu unserem Heil dienet; darum bey heutigen bösen,

gottlosen und verkehrten Zeiten, so wenig sind, die diesen gefährlichen und beschwerlichen Weg finden und erlangen, dann die Reise dahin sehr lang und gefährlich ist, daß bey nahe nicht so viel Besitzer derselbigen sind, als Regenten dieser Christenheit: Als mag sie wohl ihren alten und uhralten Königlichen Titel und Namen behalten, indem ihre Einkünffte grösser als eines Königs, von seinen Landen und Leuten, und nicht solche gefährliche, beschwerliche und verdrießliche Folgerungen haben als ein König auf seinem Thron. Als wollen wir diese verachtende, verlachende, verstossene und im Staub liegende Königliche Würde, wieder hervor suchen, aus dem Unrath und Koth auff den Thron erheben, und ihr als einer großmächtigen Monarchin und Gebieterin zwölff Königliche Paläste erbauen, damit sie nach Belieben und des Jahrs Angenehmlichkeit darinn residiren und wohnen möge, und wann etwan ein Unterthan von ihro Landen und Gebieten sie zu sprechen beliebt, wisse wo sie anzutreffen seye, wiewohl sie eine mächtige Regentin ist,

(dann

(dann ihro Befehl, Gebot und Verbot ergehen von ORIENT biß OCCIDENT, und mag derselben niemand widersprechen, wer sich nicht alsobald solcher unterzeucht und zu Füssen fällt, dem werden alle Glieder zusammen gebunden und ins Feuer geschmissen, oder die Adern am Leib eröffnet und im Wasser zu todt bluten gelassen) nichts desto weniger hat sie Unwillen, wo man sie nicht besucht, sie giebt alsobald zu verstehen, wer sie sey und gewesen sey, daß ihre Liebhaber als ihre nach Emaus wandlende Jünger, am Brodbrechen sie erkennen, und nicht mehr von ihr begehren zu weichen, sondern als Hof-Bediente, auf alle Schritte und Tritte achten, wo sie hingehet, damit sie ihr nachfolgen mögen, und das Interesse empfangen, so sie einem, der ihr recht nachgeht und aufwartet, zusagt, welches bestehet, als ein Erb aller ihrer Verlassenschafft.

Wir ersuchen aber einen jeden, weß Stands und Würden er sey, diese unsere Schrifft, nicht aller Orten nach dem Buchstaben zu verstehen, dann der Buchstaben nur ein Wegweiser, und nicht der Weg, nicht der Ort und nicht der Reisen-

de

de selbsten ist, sondern nur die Vorüber-gehenden, so ihn anschauen, lesen und betrachten, anweiset, wo und auf welchen Weg sie treten und wandeln sollen, so sie ihr Heyl wollen erlangen, darum ermahnen wir euch um GOttes willen, nicht auf den Buchstaben zu achten/ sondern auf den Verstand, welches mit dem Gebet, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, geschehen muß.

So ihr euer datum gesetzt, unsere Kunst zu suchen, so bauet euer Fundament nicht an einē reissendē Wasserstrom, noch auf einen Sand-Boden, damit, so die Winde wehen, und die Wasser stossen, euere Arbeit und Zeit, durch den Strom weggespühlt werde, und vergeblich sey; sondern folget dem Rath, unsers HErrn und Heylandes JESU Christi, da er spricht: Lege dein Fundament auf einen Felsen, damit wann das Gewässer kommt, und die Winde wehen, sie es nicht bewegen, sondern ewiglich bleibt wie der Berg SION; wer nicht also ein Baumeister ist, der hat umsonst Zeit und Geld angewendet, sein Handwerck zu erlernen, und hat auch sein facit auf eine Nulle hieraus zu erwarten.

Trachtet

Trachtet vor erst durch ernstliches Gebet und wahre ungeheuchelte Buß, euren GOTT zu versöhnen, alsdann kommt und offerirt eure Gab, so wird die Decke von euren Augen abgezogen, daß ihr den am Wege stehenden Matthäum, auf dem Maulbeer-Baum sehen mögt, auch hinab in sein Hauß gehen, Mahlzeit mit ihme halten, und grosse Gnad von ihme erwarten, daß ihr fürohin nicht mehr nöthig habt am Zoll zu sitzen, noch mit einem Fischer-Kahn euere Nahrung zu suchen, sondern als ein erfahrner Steur-Mann euer Schiff über die gefährlichen beschwerlichen Stein-Klippen nach COLCHIS zu bringen, ihr daselbsten als Herr und König regieren und wohnen mögt. Welches wir einem jeden, wanns GOTT ihme gönnt, von Hertzen wünschen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hermann Fictulds Zwölff Königliche Paläste,

Zu Ehren der Hermetischen Weißheit,

Darinn der wahre Weg zum Stein der Weisen vorgestellt und beschrieben wird.

Als:

Der Erste Königliche Palast, genannt: Zum Ubereinstimmen.

Genes. I. v. 22.

1. AM Anfang schuff GOtt Him-
mel und Erden, und die Er-
de war wüst und leer, und
es war finster auf der Tief-
fen, und der Geist GOttes
schwebte auf dem Wasser ꝛc.

2. Die unumgängliche Nothdurfft und Nothwendigkeit erfordert zu wissen, nemlich denjenigen, so was in unserer Kunst arbeiten will: Woher alle Creaturen und Geschöpffe GOttes kommen, und wie ihr Anfang sey.

3. Die grobe, unverständige fleischliche Natur fragt: Woraus hat dann GOtt, im Anfang alles erschaffen, welches waren seine Principia, prima Materia und Anfang? Moses sagt uns nichts, oder sehr wenig, und gar dunckel davon. Es muß doch GOtt im Anfang eine Materie gehabt haben rc.

4. Wir lesen in der Heiligen Schrifft alten und neuen Testaments, in den alten Manuscripten und Cabala, daß GOTT im Anfang gemacht SCHAMAJIM VEETH HAAREZ, so eigentlich in unsere teutsche Sprach kan übersetzt werden: Die Himmel und die Erden.

5. Was durch die Himmel und Erden verstanden werde, weisen uns die Propheten und Apostel genugsam an, daß es nemlich der Himmel, so über unserem Haupt, samt dem Thron GOttes, die heiligen Englen, Seraphim, Thronen, Choren, Herrschafften, mit allen auserwählten Kindern GOttes, wie auch das gantze himmlische Heer, Horizon, Zodiac und allen oberen Regionen, In- und Ausflüssen, Paradieß, oberen Behältnissen, wie auch die vier oberen Element, in summa alles was wir wissen und begreiffen, wie auch was unsere Natur nicht weiß und nicht begreiffen kan, und dennoch über unserm Haupt ist, wird unter dem Wort die Himmel verstanden. 6.

6. Und die Erden hält in sich alles Corporalische und begreiffliche, als da ist das Mineralische, Vegetabilische und Animalische Wesen, die Abgründe samt allen verdammten Creaturen und Geschöpffen, wie auch die untern groben begreiflichen Elementen, und in Summa alles, so einen Leib hat und begreiflich ist, wird unter dem Wort Erden zugestanden.

7. Es fragt aber die grobe fleischliche Natur noch allzeit: Woraus hat denn GOtt diß alles erschaffen? Denen antworten wir aus oben angeführtem Sprechen GOttes, SCHAMAJIM; VEETH, HAAREZ. Oder wie die Alten Weisen sagen, ÆSCH und MAJIM, das ist aus Feur und Wasser, welches eine Materie, so wir als die groben Element nicht fassen noch begreiffen, sondern den Geist darüber müssen ruhen und schweben lassen, denn geistliche Ding müssen geistlich gerichtet werden, wie Feur und Wasser mit einander bestehen und beysammen eine Materie seyn könne. Wer nun von der Thierischen Vernunfft, kan die Wort nicht fassen, ermahnen aber die Buchstäbler-Zäncker, mit ihrer Weisheit hier stille zu stehen, und nicht weiters zu gehen, sie haben dann Feur und Wasser in einer Materie gesehen. Welches das höchste Wunder der Welt, daß GOTT eine Materie gehabt, daraus alles herkommen ist, die aus Feur und Wasser bestanden 2c.

8. SCHAMAJIM, oder ÆSCH und MAJIM, das ist Feur und Wasser. Was die Propheten durch den Mund GOttes oder was GOtt durch

-en Mund der Propheten uns hinterlassen, müssen wir glauben, so wir Christen seyn wollen, dann als da stehet beym Propheten Ieremia XXIII. v. 29. Ist nicht mein Wort also wie das Feur, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert. Ps. L. v. 3. Unser GOTT komt und schweiget nicht, fressend Feur geht vor ihm her, und um ihn ein groß Wetter. 5. Mos. IV. v. 24. Dann der HErr dein GOtt ist ein verzehrend Feur, so sagt Jes. VI. v. 6. und das Hauß war voll Rauch von der Herrlichkeit GOttes; da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glüende Kohlen in der Hand, die er mit der Zangen vom Altar nahm. Jes. IV. v. 5. Und der HErr wird schaffen, über alle Wohnungen des Bergs Zion, und wo sie versammlet ist, Wolcken und Rauch des Tages, und Feuer-Glantz, der da brennet des Nachts, 2. Mos. III. v. 2. Und der Engel des HErrn erschien in einer feurigen Flammen, aus dem Busch, und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und doch nichts verzehrte. B. der Richter VI. v. 20. Aber der Engel GOttes sprach zu ihm, lege das Mehl, Fleisch und Brühe auf den Felsen, da reckete der Engel des HErrn den Stecken aus, und rührete den Felsen an, und das Feuer fuhr aus dem Felsen. So lesen wir von dem grossen Propheten Elias, daß er Feuer vom Himmel gebetten, sein Opffer zu verzehren, und jene zwey mahl funffzig Soldaten, auch auf einem feurigen Wagen, so vom Himmel kommen, gen

Himmel

Himmel gefahren. So lesen wir auch, daß GOtt der HErr ein sonderlich Wohlgefallen am Feuer gehabt, wie an dem Opffer Abel und der Alt-Vätter zu ersehen, auch hat GOTT vor Erschaffung Sonn und Mond ein Licht gescheiden. Wie auch GOtt der Heil. Geist von GOtt dem Vatter und Sohn ausgangen, sich in Gestalt eines Feuers über die Jünger und Apostel ausgegossen; so hat sich unser Heyland JESUS Christus selbst ein Licht genannt; auch GOTT selbst ist ein Licht, da niemand zukommen mag; daß GOttes Zorn brennet wie ein Feuer, und von GOTT ausgehet Feuer und Dampff, ꝛc. Wie dann sehr viele Exempel könnten angeführet werden aus heiliger Schrifft, daß GOTT ein Feuer sey, vor ihm, bey ihm und in allen seinen Geboten Feuer zu sehen. Wir wollen aber Weitläufftigkeit meiden, wer an diesem nicht genug hat, mag selbsten nachschlagen.

9. Weil nun aus GOttes Allmacht, Krafft und Befehl, alles gemacht ist, das gemacht ist, nemlich aus dem feurigen sprechenden Wort GOttes, ÆSCH UND MAJIM, das ist, aus dem Aushauchen GOttes, als des ewigen GOttes einiges Wesen in der Dreyfaltigkeit, ist alles geformet, gebildet und erschaffen.

10. Es hätte aber dieses ausgesprochene Wort des Lichts keine Gestalt erlangen können, wo GOtt nicht zugleich das Gegen-Bild gesprochen und gleichsam das Corpus geformet hätte, welches ist VEETH HAAREZ, das ist, und die Erden

oder Finsternuß. Darum heißts: Im Anfang schuff GOTT Himmel und Erden, das ist Licht und Finsternuß. Als zum Exempel: Des Menschen Geist kan niemand natürlich sehen, wann er ausser dem Leibe ist, so er aber als das Licht in der Finsternuß als im menschlichen Cörper wohnet, mag er aus seinen Wercken und Thaten erkannt werden, oder, so der Mensch in ein Glaß sieht gegen der Sonnen-Strahlen, mag er keine Gestalt sehen, dann Licht gegen Licht kan sich nicht gestalten; wo aber etwas hinter das Glas gethan wird, das die Soñe nicht durchdringt, so kan der Mensch eine Gestalt sehen, dann es ist eine Finsterniß hinter dem Glas, darum sich Licht in Finsterniß vergestaltet.

11. Wie aber diß Aussprechen und Aushauchen GOttes geschehen, daß es eine Form, Bild und Gestalt erlangt, so seht zum Exempel: Der Mensch, so er Winters-Zeit in ein kalt Gemach stehet gegen die Fenster, so mag er alle seine Reden sehen zum Mund herausgehen, welche er als ein Licht, nemlich sein Geist, in die Finsterniß gegen die Erden ausspricht; so er aber solche Wort in die Fenster gehaucht und gesprochen, kan er allerhand Formen und Gestalten sehen: Wie viel mehr kan dann das kräfftige feurige ausgesprochene Wort GOttes ewig-währende Formen und Bilder machen, da es viel Millionē tausendmal kräftiger als unser Wort ist?

12. Nicht aber soll sich jemand einbilden, als wann GOtt nur zwey Element erschaffen: Nein gar nicht; sondern weil zwey Agens und zwey Patiens, werden nur die würckenden genannt, nem-

nemlich die sichtbaren, die leidenden aber werden hernach unter VEETH HAAREZ gemeldt, und als leidende ausgesprochen.

13. Da GOtt der HErr die Himmel und Erden erschaffen, waren die Himmel, nemlich Feur und Wasser, oder besser, die feurigen Wasser über sich in die Höhe gestiegen, wie des Feurs Figur uns solches anweiset, Erd und Lufft aber, welche von groben unterirdischen Elementen sehr behängt sind, waren herunter gesuncken zu den untern Regionen, da dann GOtt ferner alle übrige Wercke gescheiden.

14. In dieser ersten Erschaffung und Scheidung (so Moses sehr wenig davon schreibt) sind die reinen feurigen Element über sich gestiegen, daraus dann alles obere Wesen geworden; nicht aber daß alle feurige Krafft aus dem untern Chaos über sich gestiegen, nein, sondern GOtt der HErr wußte sein vorhabendes Werck, und woraus solche bestehen sollen, darum er jegliches gescheiden, nach Nothwendigkeit der Quantitæt seiner Principien, sonst er die übrige Werck nicht also erschaffen können, wie er von jeglichem gesprochen.

15. Es wußte aber GOtt der HErr schon, bey dieser Erschaffung, daß sein erstes Geschöpff nemlich der Sohn der Morgenröthe, in seinem gesetzten Stand nicht verbleiben, sondern sich an seinem GOTT und Schöpffer vergreiffen, sich selbsten wegen des verfinsterten Lichts stürtzen und fallen, alsdann er ein ander Geschöpff formen, diese Stell (nach ausgestandener Approbation und Uberwindung der Versuchung

im Paradiß) vergäntzen und erfüllen würde. Darum er dieser Ursachen nicht alles Gute von den groben irdischen Elementen gescheiden, sondern noch viel Licht darinn gelassen, sonst er nicht seinen Göttlichen Athem in einen finsteren Klumpen gehauchet haben würde. Dann die feurigen fixen Salnischen Theile waren die Fundament und Grund-Veste aller Wercken GOttes.

Das Erste Tag-Werck.

16. Moses, der Mann GOttes, fährt ferner fort, und beschreibt uns, wie daß GOTT alle seine Werck aus diesem nun etwas finstern Klumpen und Chaos gescheiden, als nemlich am Ersten Tag nach Erschaffung Himmels und der Erden, sprach GOtt: Es werde Licht, und es ward Licht, dieses Licht nennete GOtt Tag, und die Finstere nennet er Nacht, und sahe, daß es gut war. Was nun dieses Licht und Finstere vor grosse Tag-Wercke und Geschöpffe GOttes sind, ist bey vielen Hoch-Gelehrten ein Silentium, und kan von der Gewißheit deren nicht wohl gesprochen werden, sintemalen Moses nichts weiters darvon redet, auch solche Geschöpff in der oberen und untern Region stehen. Weil aber diese Scheidung mit der unseren sehr genau verknüpffet, als wollen wir so viel uns erlaubt eröffnen. Als da stehet Joh. 1. In ihme war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in die Finsternuß, und die Finsternuß hats nicht be-

begriffen &c. Ferner: Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht, das war das warhafftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet &c. Als nun Lucifer gefallen, sein Licht und Thron verfinstert durch seine böse Imagination, hat der, so die sieben Leuchter in seiner Hand hat, als das wahre Licht und Wort, so im Anfang bey und mit GOTT, alle Ding durch dasselbe gemacht, offenbar erkannt, und beleuchtet waren, den verfinsterten Sohn der Morgen-Röthe aus dem Himmel in die finsteren Regionen abgescheiden, seinen besessenen Thron wieder erleuchtet und beleuchtet, daß es nun wieder alles Licht, das ist Tag, und seine Verstossung, Abgescheidenheit, Region, Thron und Regierung, finster, das ist, Nacht, genennet wird; als GOtt der HErr dieses sahe, sprach Er: Daß es gut sey.

17. Viele halten dafür, daß GOTT der HErr zwey grosse Cörper gleich der Sonnen und Mond erschaffen, die da regieren Tag und Nacht; allein wir lassen solche und gehen weiter.

18. Von Mose lesen wir, als er vom Berg Sinai kommen, sein Angesicht geglänßet, daß niemand ihn anschauen konnte, deßwegen er eine Decke vorhängte, wann er mit dem Volck Israel reden wolte, auch hat er solchen Glantz behalten biß an seinen Tod. Wir wollen nicht lang fragen, worvon er solchen Glantz erlangt? Das soll allen Menschen, so Christen seyn wollen, bekannt seyn, nemlich von dem Glantz

und Feuer GOttes war er beleuchtet, gleichwie die Wolcken-Säulen des Tages, da es licht ware, keinen Schein hatte, aber des Nachts da Finsternuß war, hat sie geleuchtet. Also Moses, da er vor GOTT stund, nicht leuchtete, dann der Glantz GOttes, das ewige wahre Licht, übertraff die Finsternuß Mosis, als aber Moses von GOTT hingegangen, ware er scheinend und als ein Licht gegen das ungehorsame Israel, darum glänzte sein Angesicht. Dieser Glantz ist zu vergleichen allen kostbaren Edelgesteinen, so Crystallnisch oder durchsichtig und glänzend sind, wann selbige an finsteren Orten liegen, und nur wenig Licht haben, so geben sie einen Schein von sich; wie vielmehr dann der feurige Glantz GOttes, samt derselben Herrlichkeit, gegen die finstere Region und Abgescheidenheit ein unbeschreibliches Licht und Glantz ist. Als zum Exempel, wir lesen vom Tempel Salomonis, daß derselbige zwar welche Tag-Lichter gehabt, aber wegen der vielen Priester-Zellen kein Schein vom Tag hinein kommen, sondern der Tempel inwendig finster als ein verschlossen Gemach gewesen, das Feuer auf dem Altar beständig brennen muste. Weilen aber der Tempel inwendig über und über mit feinem Gold bestrichen und beschlagen ware, so machte das Feuer als das Licht einen solchen Glantz, als wann der gantze Tempel lauter Feuer wäre, und also darinn weit heller ware als am Tag oder an der Sonnen selbsten; warum solte dann der Glantz GOttes, welcher

ein

ein verzehrend Feuer ist, nicht ein Licht oder Tag genennet werden mögen, da die Finsternuß, so vor ihme stund, wieder gescheiden, daß sein Licht frey durchbrechen konnte.

19. Gleichwie JEsus Christus das rechte wahre Licht, der Glantz seiner Herrlichkeit, unser geistliches Seelen-Leben, unser Anima, Sulphur und Tinctur ist, der unsere Seelen aus des Göttlichen Vatters Zorn-Feuer tingirt zum ewigen Leben: Also ist der Sulphur, Anima oder Licht und Glantz die Tinctur unseres Element-Schatzes, der Metallen, Mineralien, ja aller Dingen, darinn nur ein Schein zu sehen ist. Wer nun der Weisen weissen und rothen Sulphur hat, kan sich rühmen ein Meister zu seyn ꝛc.

Das andere Tag-Werck.

20. Nun gehet der grosse Töpffer weiters, und läst sein Chaos noch nicht liegen, sondern fähret zur zweyten oder eigentlich zur dritten Operation, und sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wasseren, die da sey ein Unterschied zwischen den Wasseren, da machte GOtt die Feste und scheidet die Wasser unter der Feste, von dem Wasser über der Feste, und es geschahe also, und GOTT nennet die Feste Himmel.

21. Hier hatte GOtt der HErr abermalen eine Scheidung der feurigen oberen Elementen gethan und den feurigen Wassern über sich zu steigen befohlen, und eine Festung angewiesen, damit die groben Wasser auf der Erden bleiben,

die subtilen feurigen Wasser aber nicht konnten herab fallen ohne sonderbaren Befehl, sondern musten in der Höhe coaguliren und eine Feste werden, damit sie ein Unterschied seyen.

22. Wunderbahr ists, daß GOtt der HErr bey erster Erschaffung einen Himmel und eine Erde gemacht, nun aber allhier auch die Feste einen Himmel nennet ꝛc. Verstehet aber nicht den Thron GOttes oder der Englen, sondern daß der Wasser-Himmel hier gemacht worden sey: Der Thron GOttes und der Englen Himmel ware schon zuvor bereitet, jedoch aber hat dieser Himmel in Scheidung der Elementen ein grosses bey sich ꝛc.

Das dritte Tag-Werck.

23. Am dritten Tag sprach GOtt: Es sammlen sich die Wasser an sondere Oerther unter dem Himmel, daß man das Trockene sehe, und es geschah also. Und GOtt nennte das Trockene Erden, das Wasser nennte er Meer, und sahe daß es gut ware, und GOtt sprach: Es lasse die Erden aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame , und fruchtbahre Bäume, da ein jegliches nach seiner Art Frucht trage, und habe ein jegliches seinen Saamen bey sich selbsten.

24. GOtt konte nicht zugeben, daß Erden und Wasser als ein wüstes confuses Wesen, unter dem gantzen Himmel wäre, dann so es also verblieben, hätten keine Creaturen auf noch in der confusen Erden wohnen mögen.

Darum

Darum scheidete er das Wasser von der Erden an besondere Ort, damit die Wasser zu ihrem Gebrauch, und die Erden allerhand Frucht tragen möge.

25. In der Erden hätte GOtt der HERR grosse Krafft gelassen, daß selbige ihre Nahrung ungebaut bringen muste, so wohl zu GOttes als der Menschen nicht geringem Vergnügen, und jeglicher Creatur ihrer Nahrung.

26. Bey dieser grossen Absonderung und Abscheidung ist nicht zu zweiffeln, daß GOTT der HErr nicht zugleich die Lufft- und Abgründs-Region gescheiden, nemlich die Region der Lufft aus dem Wasser-Himmel oder Feste des Himmels, die untere Region als die Abgründe, feuriger Pfuhl, und alle Gefängnussen der bösen Geistern, in den finsteren Regionen der Abgescheidenheit.

27. Die Wasser aber, nemlich die groben phlegmatischen Wasser, so nicht tauglich über sich zu steigen, noch etwas daraus zu machen, sondern den Creaturen zur Nahrung dieneten, und ohne selbiges nicht leben konten, scheidete er ab in besondere Behaltnüssen.

Das vierdte Tag-Werck.

28. Nunmehr wäre Himmel und Erden bereitet, aber noch nicht zur Abwechselung der Zeiten eingetheilt, daher sprach GOtt am vierdten Tag: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und

geben

geben Zeichen, Zeiten, Tag und Jahre, und seyen Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden, und es geschahe also, und GOtt machte zwey grosse Lichter, ein groß Licht das den Tag regierte, und ein klein Licht das die Nacht regierte, darzu auch Sternen, und GOtt setzte sie an die Vesten des Himmels, daß sie scheinen auf Erden, und den Tag und die Nacht regieren, und scheiden Licht und Finsternuß, und GOtt sahe, daß es gut war.

29. Weil die Erden ihre Nahrung noch nicht hatte, so machte GOtt die zwey grossen Lichter und Sternen, die Sonnen erstlich, den Tag zu regieren, wo die Erden allzusehr erkaltet, zu erwärmen, und ihre böse phlegmatische Feuchtigkeit auszutrocknen, den Saamen und Früchte der Erden zum Wachsthum geschickt zu machen, zur Zeitigung und zur Reiffung zu bringen. Den Mond die Nacht zu regieren, so etwan die Erden von der Sonnen allzusehr erhitzet und erwärmt, wieder zu erfrischen, damit der Saamen oder Früchte nicht zu Grund gehen, sondern unter dem Nacht-Licht, welches den Thau des Himmels mit sich bringt, erhalten und erkühlen möge. Die Sternen aber sind allen Geschöpffen und Creaturen GOttes, wegen ihren subtilen Influenz und Natur-Saltz, zum Leben geordnet, dann ihre Ausgüsse bringen uns ein sehr balsamisches Saltz. Wo nun Gott der HErr dieser dreyer Gattung Cörper nicht erschaffen, könte kein lebendige Creatur bey Leben bleiben.

30. So musten sie abwechseln, eines als das grosse Licht die Sonne, so aus lauter solarischen Sulphur bestehet, wiewohl Mercurius und Sal das ihre darbey haben, den Tag regieren, und zwar so, daß sie ihren Zirckel in einem Jahr vollbringen muß, nicht nur ein Land, sondern alle Theile der Welt bestrahlet, und selbige fruchtbar macht.

31. Das andere kleine Licht, welches die Nacht beleuchtet, und aus purem Lunarischen Sulphur oder Mercuri bestehet, wie auch mit bey sich habenden Sal, welches anfängt zu regieren, wann die Sonnen untergangen, und sein Lauff in einem Monat vollbringet, an der Veste des Himmels, auch durch alle Oerter der grossen Welt.

32. Die Sternen welche ihren Lauff nach Unterschied ihres Standes vollbringen, leuchten allezeit, geben so wohl bey der Sonnen, als beym Mond ihre Krafft und Schein von sich, weil sie aber nicht von solcher Eigenschafft, wie die Sonnen und der Mond, so müssen sie allezeit das ihre herzuschiessen, und das Wachsthum und Leben erhalten.

Das fünffte Tag-Werck.

33. Es wolte GOtt zu erst alle Magazin anfüllen, ehe er seinen Endzweck erreichte, derowegen GOtt sprach am fünfften Tage: Es rege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Vögeln, das auf Erden

den unter der Veste des Himmels fleucht 2c ein jegliches nach seiner Art 2c. und GOtt segnete sie und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, 2c.

34. Es ist nicht genug, daß GOtt der HErr die Wasser zusammen an absonderliche Ort gesammlet, sondern er wolte sie noch regen und bewegen machen mit Fischen, dann die meisten Wasser benöthiget sind zur Erhaltung der Fischen und andern Creaturen. Auch hat GOTT zuvor ersehen, daß die Reichthümer nicht alle an einem Ort angetroffen, sondern in jedem Land was besonders, und eines das andere erhalte, deßwegen geordnet, daß die Menschen mit Schiffen auf den Wassern fahren und ihre Nahrung suchen 2c. auch wären sie der Regionen und Behältnussen Vestungen 2c.

35. Die Lufft wolt er auch nicht ruhen lassen, ordnete selbiger ihr Theil, nemlich die Vögel, weil sie kein Hauß, Stadt oder Land haben, sondern aller Orthen Burger waren, wo sie hinkommen, so ware die Lufft ihr und unser aller gemeines Erb-Lehen, dann sie ware mit balsamischen Saltz angefüllt, wiewol in der Lufft welche sind, deren man ent- und nicht entbehren mag.

Das sechste Tag-Werck.

36. Den sechsten Tag sprach GOTT: Die Erde bringe herfür lebendige Thier, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm, und Thie-

Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art, und es geschahe also ꝛc. Und GOtt sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die gantze Erden, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht, und GOTT schuff den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuff er ihn, und er schuff sie ein Männlein und Fräulein, und GOTT segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet sie euch unterthan ꝛc.

37. Als GOtt der HErr an diesem Tag die lebendigen unvernünfftigen Creaturen erschaffen und vorgestellt, ware nun das gantze himmlische und irdische Gebäu bereit, samt aller Nahrung, und fehlet nichts, als daß jemand selbiges in Besitz nehme und beherrsche, aber nicht interessirlich, sondern in der Liebe.

38. Zweiffels ohne muß es sehr zierlich gestanden seyn, da die Erden im Segen gewesen, mit allerhand schönen Kräutern und Bäumen, samt allen zahmen und wilden Thieren, die damalen im Frieden bey einander waren, daß der gute GOtt sein sonderlich Vergnügen gehabt, und wohl nicht zu zweiffeln gewesen wäre, daß wann ein Mensch (ohne teufflische spitzfindige Klugheit, als die heutigen so genannten Christen sind) in solchen Ort gelangte, er nicht noch mehr verlangte, als was er würcklich in Besitz hatte, sondern sich daran hertzlich vergnügte,

und darüber ohne Aufhören seinen GOtt lobte, für so grosse Wohlthat.

39. Als Lucifer der Sohn der Morgenröth, das erste Geschöpff GOttes gefallen ware, wegen seines Hochmuths, indeme er sich vornahme, auch ein Schöpfer zu seyn, und über GOtt zu herrschen, da hatte er sein Licht in die Finsternuß geführt, in der Imagination die lüsternische Thierische Natur gegen der Englischen feurigen Natur verwechslet, und kommen in die Finsternuß als das peinliche Leben, da ihme das Feuer GOttes, das Licht der Gnaden, worden zu einem Zorn-Feur ihn zu peinigen: Weil er und sein Feuer oder Licht von dem Gnaden-Feuer GOttes abgewichen, und in die Eigenheit gegangen ware, samt seinem Chor und und Legionen, musten sie das Gnaden-Feuer weichen, aus dem Himmel in die untern Finstern und ihres gleichen Region verstossen werden ꝛc.

40. Es wolte aber GOtt der HERR diese Stell und Thronen nicht ledig lassen, sondern anderwertig trachten zu ersetzen. Weil aber die feurigen Essentzen schon geschieden waren, und das himmlische Wesen vollendet, wolte Gott keinen neuen Himmel noch neue Erden mehr schaffen, sondern aus dem Limpo oder Essenz der Erden samt seinem Aushauchen feurischer Krafft, ein Bild formiren, welche diese gefallene Englen, da sie noch in der Unschuld waren, weit übertreffen solt.

41. Da

42. Da sprach GOtt (verstehet aber nicht ein Sprechen, wie zwey Menschen sprechen miteinander, sondern ein solch Sprechen, das im Geist inwendig geschicht, noch am sechsten Tag, wiewohl GOTT der HErr schon ein groß Wunder- und Tag-Werck verrichtet hat) gleichsam Raths-weiß zu seinem Sohn, als dem Licht und Wort, so im Anfang bey GOtt ware, und zum Heiligen Geist, als der da vom Vatter und Sohn ausgehet: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey ꝛc.

42. Nehmt wohl in Observation, daß GOtt hier einen gantz sonderlichen Weg mit den Menschen gehet, als mit allen andern seinen Geschöpffen, den vorigen Wercken; denn da stehet, daß GOtt gesprochen: Es werde Hier aber spricht er: Laßt uns. Ist also leicht zu schliessen, daß der Mensch ein viel herrlicher Geschöpff sey als die Thiere, sonst er zugleich mit selbigen aus der Erden konnte geformet, und das Leben erlangen, denn zuwallen aber nicht über die Thiere herrschen mögen.

43. Selbigen Tags nun bildete GOtt den Menschen aus Staub, oder wie die alten Weisen und Juden sagen: APHAR MIN HA ADAMAH, das ist, aus Staub von derselben Erden, machte Er den Menschen, und bließ ihme einen lebendigen Odem in die Nasen. Hier stehet nicht wie bey den Thieren: Und GOtt ließ einen Ost- West- Sud- oder Nord-Wind kommen; sondern: GOtt bließ ihme einen Odem in die Nasen ꝛc.

44. Was diß vor Staub gewesen, zancken sich viel Gelehrte darüber, ist aber nicht nöthig: So sie verstehen, was wir biß dahin geredet, ist ihnen auch dieser Staub bekannt, daß er aus dem Wort SCHAMAJIM oder ÆSCH und MAJIM, eigentlich aber aus den feurigen Wassern, herstammet.

45. Bereits ist allegirt, aus was Grund GOtt den Menschen erschaffen, nemlich den Thron der gefallenen Englen zu ergäntzen, damit das Hosianna im höchsten Thon, wie es GOtt haben wolt, möchte fortgesungen werden, die Wunder GOttes mit Verwunderung zu preisen und zu verherrlichen.

46. Es wolt GOtt der HErr den Menschen nicht alsobald in das Orth versetzen, darzu er ihn gemacht hat, sondern er, nemlich der Mensch, solte an einem Ort eine gewisse Prob ausstehen, und sich vermehren, alsdann samt seinen Nachkommen, den erledigten Thron beziehen, damit das letztere nicht ärger würde als das erste, wie dann leichtlich geschehen mögen: So Adam auf dem Thron des Sohns der Morgenröthe solche Sünd begangen, wie Lucifer, oder wie er hernach im Paradieß gethan, so wäre sein Fall ärger gewesen, als des Lucifers selbsten.

47. Darum machte GOTT der HERR einen Garten in Edom, gegen Aufgang, und satzte den Menschen darein, selbigen zu beherrschen, und seine Prob der Versuchung auszuhalten.

48. Allein da der Lucifer sahe, daß GOtt seine Gnad ihme versagt, war er sehr zornig gegen GOtt und den Menschen, suchte Mittel den Rathschluß GOttes zu zernichten, mißgönnte dem Menschen solche Gnad und Herrlichkeit, nahme Anlaß, weil er ein schön und herrlich Geschöpff gewesen mit aller Klugheit begabt, mit Verstellung in den schönen aufrecht gehenden Cörper der Schlangen zu dem Menschen zu nahen.

49. So wuste er auch, daß Adam das Männliche, als das Solarische Geschöpff, sich nicht also würde bereden und verführen lassen, sondern als einen feurigen solarischen Sulphur, ihn mit seinen schwartzen Füssen bald offenbaren, darum machte er sich an die Eva, das Mercurialische Weib, als den Lunarischen Sulphur, weil er aus der Natur wuste, daß das Mercurialische Wesen mit allem sich vermischt, und so er einmal die Eva gefangen, sie alsdann, gleich den Mercurius, an das Gold anhangen, und den Adam bereden könne. Und in seinen Willen als die Lüste ihn zu führen, setzte er der Eva desto mehr zu, und zwar Anfangs stellte er ihr nur vor, die schönen Früchte des Baums; als er gesehen, daß sie eine Freud bezeugte solche anzusehen, hat er seine Finsternuß in das Feuer-Essenzische Wesen angefangen einzuflössen, gleich einer Schlangen in einen Vogel, da ein solche Pestie durch ihre gifftige Strahlen einen Vogel kan an sich ziehen, wann er schon biß vier Schritt von ihr, daß sie eine Lust hatte, diesem Wurm, oder Luciferischen Schlangen-Gestalt

ferner abzuwarten, und gleichsam in ein Gespräch kam. Da sprach der Lucifer, daß diese Frucht gut zu essen wäre, und machte klug; das Weib aber widersprach es, daß GOtt verbotten, sie solten nicht darvon essen, und welches Tages sie von den Früchten dieses Baums essen, würden sie des Todes sterben. Die Schlangen sprach: Mit nichten werdet ihr des Todes sterben, sondern GOtt weiß, daß, so ihr darvon esset, eure Augen offen werden und klug seyn als GOtt; nahm sie von der Frucht und aß, gab Adam ihrem Mann darvon, und er aß auch. Als das geschehen, hat der Teufel das Feuer-Rad angezündet, daß ihre Augen aufgethan waren, und allerhand fremde Begierden in den Menschen einführte, und ihn gleich machte der Schlangen, die sie verführet hat, daß nun der Mensch GOttes Ebenbild verlohren und des Teuffels Bild angezogen, nicht nur für sich, sondern für alle Nachkommende, auch hatte er den Tod ausstehen müssen, so ihme GOtt vorhin gesagt.

50. Als nun der Mensch also GOttes Gnaden-Feuer verlohren, und dargegen GOttes Zorn-Feuer über sich gezogen, da lage alles in Bann, und war nichts zu sehen als verbanntes.

51. Welches aber den guten GOtt als das Liebe-Feuer bewegte, daß er diß Verbannte nicht so ansehen konnte, auch er es so lassen würde, sein Entzweck nicht in Erfüllung gienge, satzte er sich als der oberste Richter auf

den Thron seiner Gerechtigkeit und Gnad, und sprach: Adam, wo bist du? Er aber sprach: Ich höre deine Stimm im Garten, und förchte mich, dann ich bin nackend ꝛc. GOtt sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackend bist ꝛc. Adam sprach: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach GOtt zum Weibe: Warum hast du das g than? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, daß ich aß. Da sprach GOtt zur Schlangen: Dieweil du das gethan hast, seyst du verflucht für allem Vieh ꝛc. Und ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und des Weibes Saamen, derselbe soll dir den Kopff zertretten ꝛc. Zum Weibe sprach GOtt: Dir will ich viel Schmertzen machen, wann du schwanger ꝛc. Und zu Adam: Dieweil du gehorchet der Stimme deines Weibes ꝛc. Verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich darvon nehren dein Lebenlang ꝛc. Und trieb sie aus dem Garten Edom, daß er das Feld bauete, darvon er genommen, und legte einen Cherubin mit einem bloßhauenden Schwerdt vor den Garten, zu bewahren den Weg ꝛc.

52. Wann das Gnaden-Feuer GOttes, das sprechende Wort, dem Menschen in dieser finstern Höllen, oder Zorn-Feuer nicht begegnet wäre, hätte er ewig in dem Fluch und Bann bleiben müssen: Allein da Adam sprach: Ich förchte mich; hat das Liebe-Feuer angefangen

in GOtt von neuem gegen Adam feuriger zu werden, und ihme wieder verheissen durch das Feuer des Worts in das Gnaden-Feuer GOttes einzugehen.

53. Also sehet ihr, was der grosse GOTT vor grosse Werck der Liebe gegen uns arme sündige Menschen gebraucht hat, ehe er mit uns einen festen Fuß gesetzt, welches wir nur mit wenigen übergangen, und welche grosse Geheimnussen vorbey gestrichen, damit niemand Anlaß habe einigen Verdacht auf uns anderer, oder wie es die blinden und tauben Menschen heissen, eine neue Lehr zu haben: Das sey ferne; sondern wir wünschen, daß ihr in euren Lehren und Glauben besser möchtet erleuchtet seyn, so würde euch selbst die alte Lehr eine neue unbekannte werden.

54. Weil so viel Disputirens von dem Paradieß, wir hier Anlaß haben, auch die Nothwendigkeit es erfordert zu unserm Vorhaben, so wollen wir mit wenigen dessen, so viel es sich geben mag, erläutern.

55. Die meisten Menschen fragen aus Wunder-Begierigkeit: Ob das Paradieß, darinnen Adam gewesen, annoch sey, und wo selbiges anzutreffen? Da giebts viele, die behaupten, es sey nicht mehr vorhanden, wohl aber die Gemerckmahl der Länderey, der Flüssen und dergleichen, und geben vor, daß es in der Damascenischen Gegend, oder unsern Babylon, andere aber auf dem Acker Abrahams, andere auf der Insul Gilan, noch andere im Thal Jericho,

richo, und viel andere an andern Orten: Wir lassen aber solche, und vergnügen uns zu wissen, daß GOtt diesen Garten zu Edom gegen Auffgang gepflantzet hat ꝛc.

56. Was Edom eigentlich heisse, sagen die Gelehrten, sey ein Ort aller Freuden und Vergnüglichkeit. Ist nun die Frag: Ob auf dieser Welt auch ein dergleichen Ort anzutreffen? Wir sagen nein, und darum vergeblich, das Paradieß hier in dieser Welt zu suchen, sondern die Verlangen tragen selbiges anzutreffen, müssen mit ihren Sinnen in die obern Regionen sich schwingen, und hören, was Eßdra und etliche der alten Cabballisten sagen, daß GOtt diesen Garten vor Anfang oder mit Erschaffung Himmels und der Erden erschaffen, wie dann welche Traditionen könten angeführt werden, so wirs nöthig zu seyn erachteten; alleine dißmahlen solche zu übergehen.

57. Moses sagt, daß solches noch allezeit sey an gleichem Ort, und beweißts Genes. 3. v. 7. Ich höre deine Stimme im Garten und förchte mich ꝛc. 23. v. Da ließ GOtt der HErr ihn aus dem Garten Edom, daß er das Feld bauete, darvon er genommen ist. 17 v. Verflucht sey der Acker um deinetwillen, nicht das Paradieß, sondern der Acker. 24. v. Und Gott trieb ihn aus dem heiligen Ort auf die verfluchte Erden, und legte einen Cherub vor das Paradieß. Der HErr JEsus am Creutz sprach zum Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn; da doch bekannt, daß JEsus erst

nach viertzig Tagen gen Himmel gefahren, also der Himmel nicht das Paradieß, sondern das Paradieß ein solcher Ort sey, darinnen die abgestorbenen Heiligen mit sehnlichem Verlangen auf das grosse Gericht harren ꝛc. wie aus dem Gespräch erhellet, so der HErr JEsus mit den heiligen Weibern gehalten, und sie ihn vor hertzlichem Liebes-Feuer umfassen wolten, sprach er: Rühret mich nicht an, dann ich noch nicht aufgefahren bin ꝛc. Von da an hat er viertzig Tage zugebracht auf dieser Erden, und in Besuchung der Behaltnussen der Geister ꝛc. wie in dem Christlichen Glaubens-Gespräch zu sehen. Wann also das Paradieß nicht annoch vorhanden, wo wolte er selbiges mahl mit ihme hingefahren seyn? Folget ja auch aus diesem, daß wann der Mensch stirbt, und alsobald in den Himmel oder Höll kommt, so ist er schon gerichtet, und nicht nöthig, daß er nochmahlen gerichtet werde am jüngsten Tage, dann wer einmahlen im Himmel, der wird von da nicht in die Hölle kommen, noch wer in der Hölle, in den Himmel gelangen. Soll nun eine Auferstehung der Todten und Gerichts-Tag seyn, so muß auch ein Paradieß seyn, darinnen die Abgestorbenen aus den Reinigungs-Orten gelangen, biß an die Auferstehung. Wer das erste bekenne, der kan das andere nicht leugnen ꝛc. Und so viel vom Paradieß.

58. Die mehresten der heutigen Christen glauben, daß wann sie auf ihrem Tod-Bett

ruffen

ruffen und sprechen: Ach HERR! sey mir armen Sünder gnädig! Ach HErr erbarm dich dich mein! ihnen alsdann der Himmel offen stehe, und bedencken nicht, was St. Paulus sagt: Daß alles durchs Feuer offenbar werde, und im Feuer des Menschen Werck müssen probieret seyn, ob sie auf Gold, Silber oder Edelgestein gebaut, oder nur auf Heu, Stroh oder Stoppeln; welche Werck dann nicht verbrennen, sondern nur schön und lauter werden, selbige alsdann bewähret sind, und ist ihme grosse Gnad von GOtt begegnet, daß er also erfunden 2c.

59. Nun wieder zu unserem begnadigten Stamm-Vatter Adam, der etwas ewiges unsterbliches von der Feuer-Essenz GOttes empfangen, nemlich eine tröstliche Medicin für seine, im Zorn-Feuer des Vatters, liegende Seel, daß JEsus Christus als die Feuer-Essenz und Liebe des Vatters, seine verfinsterte Seel, durch wahre Buß solt wieder beleuchten und bestrahlen / da er dann endlich in Gnaden angenommen 2c.

60 Weilen er von dem Zorn-Feuer und Fluch so viel erlitten, daß nicht nur sein Geist, sondern auch sein Leib gebrechlich worden. Sein Cörper, der vorhin aus dem Paradieß in Himmel solte gesetzet werden, ware nunmehr der Sterblichkeit unterworffen, welches ihme sehr zu Hertzen drang, dardurch er am Leibe erkranckete. Da ihme dann eröffnet worden eine Universal-Medicin für seinen gebrechlichen

Leib

Leib zu bereiten, damit er sein Lebtag ja biß an sein End gesund bliebe.

61. Ist also gewiß, daß Adam, unser aller Stamm-Vatter, der erste gewesen, so den Grund unserer Universal-Medicin besessen und mit aus dem Paradieß getragen: Wer das leugnet, der ist ein Sophist und Betrieger.

62. Wer Menschen-Verstand besitzt, sieht, wie daß GOtt der HErr die vier Monarchien sonach mit einander vereiniget, daß eine ohne die andere nicht bestehen mag: Welches zwar von vielen Schul-Weisen Widerspruch hat; allein wir sagens aus der Erfahrung, daß eines ohne das andere nicht bestehen mag, nemlich das Astralische, Mineralische, Vegetabilische und Animalische, und sind alle zugleich aus dem einigen Wort SCHAMAIM hergeflossen, das ist aus dem feurigen Wasser oder wasserigem Feuer; wir auch mit einem ohne die andern nichts zuwegen bringen.

63. Es hat aber GOtt der HErr alle seine Wercke am sechsten Tag, da er den Menschen erschaffen, repetirt, und alle vorige Kräfften, so in die Grösse ergangen, allhier in die Kleine gezogen, und saamenhafft in die kleine Welt geworffen.

64. Daß GOtt der HErr in das Mineralische Reich nicht mehrere Fixigkeit geleget, als in alle andere, wird niemand widersprechen, sonderlich in Gold und Silber, welche sehr fixe Schwefel haben, und aus dem Gold unser rother, aus dem Silber aber unser weisser

Schwefel

Schwefel muß bereitet werden, wie den Natur-Kündigern bekannt.

65. Wer uns hier in diesem ersten Palast nicht verstehet, den bitten wir, nicht weiters zu gehen noch zu schmähen, dann keine Linie darinn geschrieben, die nicht was besonders in sich habe, und andere erleuchten muß. Kan er den Schlüssel zum zweyten Palast hierinn nicht finden, kan ihm auch kein hundert-augender Argus helffen.

Der zweyte Königliche Palast, Zum Catholicam genannt.

Genes. I. v. II.

1. Ein jegliches habe seinen Saamen bey sich selbsten ꝛc.

2. Aus der Natur ists uns bekannt, daß ein jegliches seines gleichen erzeuge, dann wer Waitzen haben will, der säet Waitzen, und wer Haber haben will, der säet Haber.

3. Wer nun Gold und Silber haben will, oder eine hohe Medicin, der muß Gold und Silber als Medicin säen; dann was ihr säet, das werdet ihr erndten.

4. Gleich-

4. Gleichwie der Saamen in der Scheuren des Bauers-Manns sich nicht vermehren kan, also auch unser Corporalisch Gold und Silber nicht.

5. Hier fragen viele, und sagen, wie nicht unbillig: So wir unsere Früchte der Scheuren vermehren wollen, so werffen wir den Saamen in ein wohl darzu bedüngtes Erdreich, sollen wir dann Gold und Silber auch also dahin werffen? Das sey ferne. Denen zur Antwort dienet: Gleichwie ihr eure Früchte ausgestreuet habt, also solt ihr auch Gold und Silber ausstreuen, in unsere wohlbedüngte Erden.

6. Hier liegt der Knoten verborgen, daran viele zu Narren werden, die da nach ihrem eigenen Gutdüncken einher wandeln, die das Erdreich für Saamen, und den Saamen fürs Erdreich nehmen; aber muthwillig wollen sie nicht klüger werden, und verstehen, wo das Fundament und Anfang unserer Kunst liegt, wo die Principia herzunehmen, und wo die Schlüssel verborgen liegen.

7. Viele wollen klüger seyn dann wir, und gebrauchen viel und mancherhand Materie, da doch sie uns Folge leisten würden, nicht also vergeblich arbeiteten; sintemahlen wir nicht mehr dann nur seine einige aber zehenfältige Materie haben, zu unserem Stein zu gebrauchen.

8. Gleichwie GOtt der HErr alles, was da ist, nur aus einer Materie geschaffen; also hat

er

er uns auch nur eine einige, darinnen unsern Stein zu suchen, geordnet und geboten.

9. Es muß aber unser Stein von der zehenfältigen Gezahl bereitet werden; anfänglich gehen zehen aus einem und zehen müssen wieder in eine Gezahl, alsdann ist unser Stein gar gemacht; nichts mehr ists gewesen, nichts mehr wirds seyn, also ist unsere Kunst gantz.

10. Viele sagen: Unsere Materie schwebe vor jedermanns Augen; und dem ist warlich also: dann das Sal selestris, davon alles wächset und lebt, schwebt vor jedermanns Augen; und dennoch wills niemand kennen, sondern jeder pfeiffet, wie ihme der Schnabel gewachsen.

11. Sie wird auch auf allen Wegen und Stegen gefunden, ist so veracht und geringschätzig, daß ihre unansehnliche Gestalt die Vorbeygehenden sie nicht werth achten aufzuheben.

12. Der weise Samaritaner aber hebt sie auf, salbet sie mit Wein und Oehl, legt sie auf sein Pferd, bringt sie in die Herberg und pflegt ihr.

13. Es ist aber ein grosser Unterschied in unserer Materie, und nicht alle tauglich zum Werck, sondern nur die, so auf den Saturnischen Bergen und Gängen gebrochen, da nicht viel Arsenicalischer Sulphur gefunden wird.

14. Die allerbeste, so wir gebrauchen, muß gantz früh aus den Bergen kommen, damit das Granum fixum, oder wässerige Feuer nicht durch andere Element zerstöret und wir in todten Cörpern arbeiten.

15. Mit

15. Mit ihrem rechten Namen mag sie nicht gemeldt werden, in unserer teutschen Sprach: Ihr eigentlicher Namen, so ihr zugelegt wird, ist ein Schatz aller Elementen oder Element-Schatz; dann solche bey ihr häufig gefunden, so wohl der obern Lichtern als der untern Finstern.

16. Zacharia der Prophet redet in seinem 6. Cap. also: Und siehe, vier Wagen giengen zwischen zwey Bergen hervor, die Berge aber waren eherne Berge, an dem ersten Wagen waren rothe Roß, an dem andern waren schwartze Roß, am dritten Wagen waren weisse Roß, und am vierdten Wagen waren rothhaglichte Roß. An dem die schwartzen Roß waren, die giengen aus ins Land gegen Mitternacht, die weissen giengen aus hinter ihnen her, die hagelichten giengen aus ins Land gegen Mittag, und die rothen giengen aus und suchten hinzugehen, daß sie auf der Erden umher wandleten.

17. Wir brauchen also eine Mineralische Materie, welche aus den Bergen kommt, und Macht hat die Metallen zu verzehren: Was wolt ihr, daß mehr darvon soll gemeldet werden?

18. Sie hat Mercurius, Sulphur und Sal, oder Spiritus, Anima und Corpus, auch Feuer Lufft, Wasser und Erden, sie besitzt alles zugleich, und ist doch nur eins.

19. Sie kan eine Minera oder Metall heissen, dann sie ist Minera und Metall / oder

Metall

Metall und Minera zugleich, darum wir ihre beyde Namen geben, die Unweisen zu verfuhren.

20. Diese unsere Prima Materia, und Element-Schatz, sieht nicht ungleich an Gestalt, Glantz und Centro dem Antimonio oder Spieß-Glaß, ist aber kein Spieß-Glaß, sondern nur Gleichnuß-weis also genannt, dann sie eine böse schwefflichte Minera an Geschmack, übel riechet, gleich den abgestorbenen Menschen, wird in Bergen an Schalen gefunden, von den Berg-Knappen über die Hallen geschmissen, dann von ihnen nichts nützliches daraus kan gemacht werden.

21. Führet einen bösen unfixen Arsenicalischen Sulphur bey sich, dadurch man leichtlich kan Schaden empfangen, wer darinn was arbeiten will, muß unter ein Camin, damit seine gifftigen Dünste ausfahren.

22. Der Mercurius darinnen ist sehr ungebunden und flüchtig, dennoch mag er durch geheime Handgriff und Länge der Zeit gebunden und figirt werden nicht ohne grossen Nutzen.

23. Das Saltz ist mancher Gattung, welche sehr grob und Elementarisch mit der Erden verknüpfft, andere dem Feuer zugethan, und noch andere mit der Eigenschafft des Wassers vergemeinschafftet; wir brauchen aber nur zwey, nemlich das Sal selestris und das feurige Lufft-Saltz, so wir diese von unserem Element-Schatz ausgezogen, flüchtig gemacht und wieder fix, so haben wir, was wir suchen.

24. Es ist sehr viel, die prima Materia lapides Philosophorum zu wissen, sintemahlen sie nicht geoffenbaret wird. Aber solche wissen zu gebrauchen, ist noch mehr, dann so iemand die kennt, und nicht weiß darmit umzugehen, ist wie ein scharff Messer einem Kind, daß ihme besser wäre, solche niemahlen gewust zu haben.

25. Dann unzehlich und schröcklich viele Irr- und Abwege darinn gefunden werden, daß wann ihr schon zehen tausend Process würdet arbeiten, dennoch nicht den rechten und wahren erlangt, sintemahlen solche Schwürigkeiten sich darinnen finden, welches ihr euer Lebtag nicht glaubt, noch viel weniger findet, wann er euch nicht mit sondern Fleiß angewiesen würde, entweder von GOtt, oder durch einen weisen Meister.

26. Daß gäntzlich unmöglich sey dahin zu gelangen ohne eine treue Hand, widersprechen wir sehr, dann welche uns bekannt, die der liebe GOtt gewürdiget hat, dahin zu gelangen, sind aber keine solche Maul-Christen, wie die mehresten bey heutigen Zeiten.

27. Weil aber nicht das wenigste an Erkänntnuß der ersten Materie gelegen, wir auch diesen Palast darum angefangen, als ermahnen wir euch zuforderst, dahin zu trachten, daß ihr dieselbige zu Handen bringen möcht, nach Anzahl eures vorhabenden Wercks.

28. Wer nun ihme vorgenommen in unserer Kunst mit Nutzen was zu suchen, dem rathen wir, daß er hingehe zu unsern bekannten Berg-

wercken, daselbsten unsere erste Stoffen Minera oder Materia sammlen zu lassen, welches geschehen mag um ein gering Geld, ja für einen Gang Wein oder Bier, so gering und unwerth ist sie in ihren Augen, wissen aber nicht, daß der grosse Schatz der Welt daraus bereitet wird, so sie es wüßten, könte solche noch auf manche Weis ihnen zu gut kommen.

29. Aber hütet euch, daß es euch nicht ergehe wie uns ehemahlen, da wir vermeinten, die Materia unfehlbar zu bekommen, deßwegen einen fernen Weg nach einem Bergwerck thaten, und daselbsten die Materia zu bekommen, auch um ein ziemlich Geld anschafften. Als wir zu Hauß die Operation vornahmen, die Zeichen nicht hervor wolten, darauff wir baueten, daß also Zeit, Reiß, Geld und Materia hin ware.

30. Nunmehro aber, GOtt sey Lob! haben nicht nöthig in das Centrum der Erden oder Bergen zu gehen, sintemahlen wir ob der Erden Metall genug haben unsere Tincturen zu bereiten, dann die Tincturen des Golds und Silbers übertreffen die Mineralischen, wiewohl doch ohne die wahre Mineralische Tinctur oder Quint-Essenz nichts ist zu wegen zu bringen.

31. Wer nun diese unsere Rosen haben will, der muß von den Dörnern seine Hand wacker lassen stechen, dann er unsere prima Materia von vielen falschen unterscheiden muß, ehe er durch die Pforten in diesen Palast kommt.

32. Es giebt viele, die das Saltz celestris, oder Himmel-Saltz suchen durch Magneten zu

fangen; wir aber bleiben lieber bey der Minera, darinnen sie schon gefangen und von GOtt gesetzt ist.

33. So ihr uns in diesem Palast verstanden, wirds uns lieb seyn, soltet ihr aber unsere Meinung nicht treffen, so bleibt bey diesem Palast als eine Schildwacht stehen, biß euch jemand ablöst.

34. Wir haben in diesem Palast vornen im 4. und 5. §. von einer Erden gesprochen, wie daß wir eine Erde haben, unser Gold und Silber darein zu streuen; verhoffentlich wird uns niemand vor unhöfflich aufnehmen, so wir etwan weiters gehen, als uns erlaubt, damit die Reisenden, ohne einen Wegweiser mitzunehmen, den Weg finden.

35. Die Erde und Saamen müssen einander sehr nahe zugethan seyn im Centro, sonst mit einander sie sich nicht conjungirten, dahero nicht mit Unrecht unserer Erden der Namen unser Gold zugelegt worden.

36. Gleichwie bey den Bauers-Leuten nichts kostbarers ist als die Erden, wiewohl sie allgemein, eben dergleichen auch bey uns geschicht. der Saamen des Goldes ist kostbar, aber gegen die Erden im geringsten nicht zu vergleichen.

37. Das Weib ist dem Mann zugegeben, zur Vermehrung seines Saamens und Geschlechts, also auch die Erden dem Gold, um eine Tinctur zu bereiten.

38. Die Erden mag niemand erlangen, er erkenne dann die prima Materia, welches unser Gold, und des gemeinen Golds Corosif ist.

39. Unsere Erden ist nicht Erden, sondern ein wässeriges Feuer oder feuriges Wasser, welches dem gemeinen Gold, als den grossen Abgott Moloch, der da von den heutigen Welt-Menschen verehrt und angebeten wird, seinem im Schmeltz-Feuer verlohrnen Spiritus tingis wider bringt.

40. Das ist der rechte Spiritus Mundi von vielen verlangt, aber niemand bekannt, er ist die wahre Materia prima, Tinctura universalis, de Metalorum, wer diesen hat, achtet alles übrige für Sophisterey und Quacksalberey.

41. Sein Anfang und Wurtzel stehet in GOtt, wird darum in allen Dingen der Welt funden, doch zu unserem Werck nur in einem Wo selbige zu erlangen, ist allbereits gemeldet. Wers nicht verstehet, dem kan niemand besser helffen, dann GOtt, dem wirs befehlen rc.

Der dritte Königliche Palast, Zum Areto genannt.

Sal. Weißh. XII. v. II.

1. WEr sein Land baut, wird Brod satt haben, wer aber leeren Sachen nachgeht, dem manglet an Verstand.

2. Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist.

3. Sechs Tage solt du schaffen alle deine Werck, und am siebenden Tag solt du ruhen von aller deiner Arbeit.

4. Der Bauers-Mann, wann er in der Ernd seine Früchte einsammlet, kan solche nicht alsobald zum neuen Wachsthum ausstreuen, sondern muß von erst das Land bauen, umwenden, rein machen, und alsdann den Saamen darein streuen.

5. Dem Töpffer ists nicht genug, wann er schon seine prima Materia zu Hauß hat, sondern so er seine Nahrung will haben, muß er solche, nemlich den Ton, zerarbeiten und zu Gefäsen machen, nach jeden Landes Art und Gebrauch.

6. Es ist aber noch nicht genug, daß er solche bereitet hat, dann sie sind zum Gebrauch untüchtig, so lang biß er sie durchs Feuer gezeitigt; er mag aber solche nicht alsobald ins Feuer bringen, der Ursachen, entweder fielen sie zusammen, oder riessen in Stücken, oder brennte das Feuer nicht als es sollt; so aber die Gefäse an dem grossen offenen und allgemeinen Feuer eine Zeit gestanden, daß das zugegossene Wasser wieder darvon geht und sie trocken werden, alsdann mag er sie im Ofen gar machen.

7. In den Bergwercken wird keine Minera, so erst aus den Bergen kommt, in einen Tiegel zum Schmeltzen gethan, sondern sie von erst durch

durch alle Classen gehen muß, damit die räuberischen Araber ihme keinen Schaden zufügen.

8. Alle Baum Früchte, die an der Sonnen gestanden und gezeitiget worden, haben einen lieblichen Geruch, und übertreffen an Grösse, Farb und Krafft die, so am Schatten gewachsen, sehr weit.

9. Die Lufft hat ein verborgenes geheimes Feuer-Saltz in sich, darvon alles lebt und wächst, auch die allzu grosse Feuchtigkeit in der Erden austrocknet, zum pflantzen bequem macht, damit die Saat nicht verfaule, sondern füglich zu ihrer Zeitigung komme.

10. Das Feuer-Saltz oder Lufft-Saltz hat grössere Krafft die Erden auszutrocknen, als die Sonne selbsten, jedoch übertrifft das Materialische Feuer diese beyde.

11. Gleichwie die Seel das Feuer im Geblüt des Menschen ist, dadurch der Mensch erwärmt, die Speisen im Magen verzehret, und seine Bewegung unterhält:

12. Also ist das Astralische Wesen, die Ausflüß und Ausgüß, das Feuer der Lufft, dadurch alles sein Nutriment hat, gezeitigt und erhalten wird, dann ohne dieses Nutriment müste alles verderben und zu nichten werden, wo es nur einen Augenblick aufhörte, wie zu sehen im Spat- und Früh Jahr, wann die Lufft dick von Feuchte und Nebel worden, alsdann nicht so gesunde Zeiten sind, als im Sommer bey hellem Sonnenschein, oder im Winter bey grosser Kälte, da der Himmel hell stehet, und die

Ausflüß des Gestirns durchdringen, da dann keine Catharren, Husten und dergleichen dem Menschen begegnen.

13. Es fällt aber solch Nutriment oder Natur-Saltz in solcher Zeit viel stärcker, als im Sommer und Winter, dann die Nebel und obern schweren Feuchtigkeiten druckens herunter, daß häufig auf einmahl fallen muß, mehr als Menschen, Creaturen und das Erdreich fassen mag. Als nun solches mit so verfälschten Elementen herunter kommt, ist es ungesund, und hat nicht Macht seine Hitz von sich zu geben, so es aber in solcher Zeit durch die Magneten aufgefangen wird, dann hat der Atheist ein gut Werck gethan.

14. Dem Artifex ists nicht genug die prima Materia kennen, und zu Handen bringen, wann er begehrt Gesundheit und Reichthum zu erlangen, so muß er sie nach der ersten Stapffel bringen zu coaguliren, dann die Coagulation ist ein Vorgänger der Calcination.

15. Die Metallen und Mineralien wachsen in den Bergen aus Sulphur von unten, und Mercurius von oben, haben aber zu unserer Kunst nicht genug vom dem Sal selestris, darum nöthig, daß selbige darmit geschwängeret, durch eine sophistische Calcination.

16. Wer nun dieses verborgene Feuer oder Lufft-Saltz durch die Coagulation in die prima Materia oder erste Stoff bringen kan, der hat einen Stein zum Fundament dieses Königlichen Palasts gelegt.

17. Ihr

17. Ihr müst die Materia aus den Bergen nehmen, selbige durch die Sonnen, als unser geheimes Feuer, coaguliren, damit die bösen Arsenicalischen Geister darvon, und der Spiritus Mundi darein gehe, sonsten ihr unser Corpus nicht gebührend tractiret.

18. Unser Element-Schatz hat viel böse und gefährliche Freunde bey sich, die ihnen schmeichlen und flattiren, so lang es ihnen wohlgehet, und Friede in ihren Palästen ist, wann aber Empörung, Krieg und Kriegs Geschrey komt, über ihr Land, fangen sie alsobald an zu fliehen, rauben und stehlen, was sie immer können, und lassen ihren guten Patron in seinem leeren Hauß liegen und verzweifflen: Als ihme aber in Friedens-Zeiten prophezeyet worden ware, wie es ihm in Nöthen ergehen würde, hat er sich um etwas vorgesehen; darum dachte er, als es aufs äusserste mit ihme kommen, an den guten Rath, dessen er sich mit Hülff eines warmen Zimmers erhohlt.

19. Ein rechter Artifex muß wissen, diese falsche Freunde bey Zeiten abzutreiben, ehe sie sich versehen, was mitzuschleppen, auch durch gute Veranstaltungen es dahin zu bringen wissen, daß sie keinen Zugang mehr haben, sonsten die rechten wahren Freunde in diesem Ort kein Verbleiben finden.

20. Dieser Element-Schatz ist ein sehr mächtiger Monarch, und hat vier grosse Königreich unter ihme, deren Unterthanen sehr ungleich, dann etliche sind gleich denen Cosacken und Calmucken,

mucken, die da bald zu Pferd sitzen und davon fliehen, andere aber standhafftig, wie die Schweitzer, ehender ihr Leben verliehren, als von dem Platz weichen.

21. Wir brauchen hier gar keine solche Coagulation, wie die Sophisten vermeinen, daß unsere Materia zu Staub oder Aschen müsse coaguliret werden; nein gar nicht: Wer also arbeiten würde, der wäre für einen Thoren und Narren zu halten, dann unsere Coagulation ist eine geheime Calcination, da unserer Materie Feuchtigkeit vermehret und nicht gemindert, wie bey allen Calcinationen geschicht, darum heissen wir sie, und zwar nicht unrecht, eine Coagulation, da unsere Cörper oder Corpus coagulirt wird.

22. Werdet ihr nun verstehen, wie unsere Erden oder Mineral, welches einer Jungfrau zu vergleichen ist, geschwängert werde, so seyd ihr nahe kommen.

23. So ihr das Erdreich gebührender massen zubereiter habt, möget ihr euer Gold darein streuen, sonst aber nicht, wo ihrs aber wider unseren Willen vollbringt, so habt ihr euer Gold verlohren, daher rathen wir, daß ihr lernet unsere Jungfrau zu schwängeren.

24. Wer gesinnet, seine Hand von dem Pflug wieder abzuziehen, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes, dann er vorhin weiß, daß die Saat ein Jahr zu ihrer Zeitigung haben muß.

25. Wir ermahnen einen jeden zum höchsten, sich vor phlegmatische: Feuchte der Mineralien zu hüten, indeme sie aller Arbeit sehr schädlich sind: Wer nun unsers Minerals rechte wahre feurige Feuchte erlangt, der hat den ersten Pfeil in das Ziel gethan.

26. Der Mercurius Arsenick, mit dem verbrennlichen Schwefel, haben unserem Element-Schatz von aussen sehr angehängt und verconjungirt, aber im Centro machen sie keine Gemeinschafft; dennoch wo ihme nicht vorgebogen wird, haben sie Macht, den salnischen Sulphur zu verderben, und durch ihre gifftige Wäßrigkeit hinzu führen.

27. Zum Exempel: Habt die Vegetabilia, als Kräuter, wann selbige in ihrer Grünheit genommen, und durch Distillation die Feuchtigkeit heraus gezogen, solche keine Krafft noch Würckung haben, als wann sie trocken, gedörrt, zerhackt, in Wasser geweicht, hernach distillirt sind.

28. Deßgleichen die Früchte, als Haber, Gersten, Grieß, Wachholder-Beeren, und dergleichen, so solche in ihrer Grünheit distillirt werden, haben schlechte Krafft, wo sie aber dürr und in Wasser geweicht, geben sie einen stoltzen Spiritus, der manchem sein Hirn verwirrt und zum Tod befördert.

29. Wir gebrauchen viel und mancher Gattung Coagulationen in unserer Kunst, deren ihr euch vorzusehen habt, damit keine für die andere genommen, weilen wir diese eine sophistische

Calci-

Calcination heissen, die von den Sophisten viel gebraucht wird: Als haben nicht umhin können, euch die Warheit an den Tag zu legen, damit wo ihr unsere Reden nicht verstehet, und dennoch in eurem Sinn uns nacharbeiten wolt, verfehlet aber den Zweck, alsdann ihr uns kein einige Schuld beymessen könnt.

30. Zum Valet dieses Königlichen Palasts ermahnen wir euch nochmahlen, der bösen gifftigen Grünheit der Mercurialischen Wurtzel und Fundament-Eckstein zu müßigen, und durch die Coagulation oder Calcination die himmlische Feuchtigkeit zu vermehren: Wer dieses nicht verstehet, der enthalte sich den Orden unser Rosen-Kräntzerischen Bruderschafft anzunehmen, damit er nicht als ein Mameluck hinaus gewiesen werde.

Der vierdte Königliche Palast, Kades genannt.

Genes. I. v. 10.

1. Und es gieng aus von Edom ein Strom zu wässern den Garten, und theilte sich in vier Haupt-Wasser.

2. Als Nehemia durch die Priester, das von Jeremia und den Priestern verborgene Feuer vom ersten Tempel und Brand-Opffers-Altar wieder suchen und hohlen wolte, ware es kein Feuer, sondern ein dickes Wasser, welches sie schöpffen musten; als sie solches auf den Altar und Opffer gossen, hat es seine vorige Feuers-Macht erwiesen, wie darvon mit mehrern in 2. Macab. I.

3. Als die Kinder Israel kein Wasser fanden in der dürren Wüsten, murreten sie wider GOTT. Da nahm Mose aus Befehl GOttes, als des obersten Befehlhabers, der alles vollbringen kan nach seinem Willen, den Stab, und versammlete die Gemeine für den Felsen, und sprach zu ihnen: Höret ihr Ungehorsamen, werden wir auch Wasser bringen aus diesen Felsen? Und Moses hub seinen Stab auf, und schlug den Felsen mit dem Stab zweymahl, und es gieng Wasser die Menge heraus, daß die Gemeine tranck und ihr Vieh.

4. Zu der Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fliessen, die Helffte gegen das Meer gegen Morgen, und die andere Helffte gegen das äusserste Meer, und wird währen beydes des Sommers und Winters.

5. Und er führete mich wider zu der Thür des Tempels, und siehe, es floß ein Wasser heraus, unter der Schwellen des Tempels gegen Morgen, dann die Thür des Tempels war auch gegen Morgen, und das Wasser lieff an der Seiten des Tempels, neben dem Altar gegen Mittag.

6. Un-

6. Unser Element-Schatz ist gleich dem Vitriol, darinnen nicht nur ein weisser und rother Geist, sondern noch eine ziemliche Quantität Element-Wasser enthalten,

7. Auch in, mit, aus, und durch sich selbsten zu Wasser wird, ohne Zusatz eines einigen Dings, nur allein durch des Feuers Gewalt.

8. Der weisse Geist unsers Vitriols, so darinnen verborgen liegt, ist das rechte ÆSCH und MAJIM, das ist, feuriges Wasser oder wasseriges Feuer, so Gewalt hat, alle Stein, Felsen, Metall, Mineral, ja gar das Glas selbsten aufzuschliessen und zu solviren, daß ihme kein Schloß zu fest verwahret.

9. Es muß aber unser Alter in das Mineralische Bad der Reinigung geführet werden, damit er von seinen empfangenen Plessuren heil werde, nachdeme er solche geraume Zeit gebraucht hat.

10. Darum spricht er: Mein Wort ist wie ein zweyschneidig Schwerdt, es durchdringet Marck und Bein, und hat Macht einzugehen, da die Pforten verschlossen ist.

11. Anfänglich vermeinte dieser Alte, seine vorige Gesundheit erlangt zu haben, allein unverhofft wurde er so schwach, daß ihn das Bad verzehrte, und zu einem Grab wurde.

2 Wo GOTT der HERR diß feurige Wasser nicht erschaffen, und durch sein kräfftiges feuriges ausgehendes und bey GOtt bleibendes Wort nicht geordnet, so wäre unmöglich,

lich, etwas mit Nutzen zu suchen; dann alles was diesem Wasser zugefügt wird, stärckets und vermehret ihme seine Kräfften, ohne etwas von seiner eigenen Krafft zu verliehren.

13. Wer nicht kan unsere Kröten in ihrem eigenen Blut kochen, fäulen und gar machen, der ist nicht auf rechtem Weg.

14. Dieser unser rothe und weisse Spiritus oder vielmehr oleum vitriol. der gantz liebreich ohne Geprahl und Getöß auch ohne Corrosif ist, darvon nicht nur der uhralte grosse Stein der Weisen gemacht, sondern es werden auch alle Particular und Medicin auf Metallen und Menschen darvon bereitet.

15. Wer nicht unsere Erden kan dünn, und die Wasser dick kochen, noch die Cörper zu nicht Cörpern und unsere Wasser zu nicht Wassern, weiß zu machen, der enthalte sich unserer Kunst.

16. Daß das wahre Wasser der Philosophen, warhafftig aus Eisen und Kupffer, durch einen Mineralischen Schweffel und Mercuri bereitet werde, kan kein Meister läugnen.

17. Unser Wasser muß von Mann und Weib, das ist Gold und Silber zusammen gesetzt seyn, und beysammen in einem Gefäß gekocht werden, biß daß der Mann den Samen des Weibs und das Weib den Samen des Manns erlangt, und vereiniget haben, alsdann ist unser Wasser bereitet, zu der Magnesia

18. So die Hochzeit des Königs und Königin vorbey, haben sie durch ihre Heyrath viel Feinde zugezogen, daß ihr Land aller Orten belagert wird

wird, welches ihnen grosse Schmertzen und Aengsten verursachet, daß sie offt weinen und zusammen schwitzen, daß grosse Wasser von ihnen fliessen; als nun diese Wasser gebührend gefangen und rectificirt, eine gute Medicin geben für ihre selbst eigene Erlösung.

19. So sie wegen grosser Trübsalen seufftzen: Die Wasser gehen uns biß an die Seele; ruffeten sie aus: Errette uns aus dem Koth, daß wir nicht versincken, errette uns von unseren Haßeren, und aus den tieffen Wasseren, daß wir errettet werden.

20. Gleichwie Zucker und Gifft von einem Unwissenden nicht kan unterschieden werden; vielweniger aber noch die Wasser, so aus unserem Element-Schatz kommen.

21. Eben wie ihre Krafft und Würckung des Zuckers und Giffts unterscheiden: Eben so grosser Unterscheid ist in denen Wassern des Element-Schatzes; da etliche die Gesundheit, andere aber den Tod beförderen.

22. Die einen sind gifftig, schweflich und böß phlegmatisch, die anderen feurig, hitzig und dem Menschen tödtlich, die dritten aber balsamisch, gesegnet und durchdringend.

23. Unsere Mineralische Wurtzel muß in ihrem eigenen Safft gekocht werden, biß sie gar, damit die Element darinn vermehret und nicht gemindert; so diese recht vollbracht, so ist eine gute Arbeit geschehen.

24. Wer nun unser Königliches Chaos bereitet hat, daß er weiß die vier Haupt-Wasser zu

præ-

præpariren, auch Gold, Silber und alle andere Metall, Mineral und Preciosen in ein Wasser und Oel, so über den Helmen steigt, zu bereiten, daß solche in Ewigkeit zu keinem Corpus zu reduciren, der mag sich rühmen unser Kunst auf den Zechen gestanden zu seyn.

25. Wie aber der dreyfache feurige und alles im Moment verschlingende Mercurius zu erlangen, wollen hier, wegen seiner förchterlichen Gestalt und Macht, vorbey gehen, damit wir ihne nicht zum Zorn reitzen und er uns gleich dem Gold verschlinge. Wer aber Luxs-Augen hat, kan durch unsere einfältige Schreib-Art selbigen sehen in einem dreyfachen Geschirr kochen, biß seine Zeit zur Geburt vorhanden.

26. Unser Element-Schatz ist gleich dem Strom im Paradieß, die vier Ström sind die vier Element, das Paradieß, ist das Gebürg, darinn unsere Mineralien erzeuget und gefunden werden.

27. Aus Edom geht ein Strom, darvon der Garten gewässeret, und hernach in die vier Haupt-Wasser zertheilt, darvon jegliches seinen Beruff und Lauff in Observation hat, durch gewisse Provinzen zu gehen, nicht mit geringen Nutzen.

28. Die vier Haupt-Ström sind Pison, oder Aqua Regis, Gison oder Spiritus Salis, Hideckel oder Spiritus Aceti, und Phrath der Spiritus vitæ.

29. Desgleichen kommen aus diesem Strom noch unzehlich viel andere Ströme, als da ist

F Aqua

Aqua vitæ, Spiritus Alcaeſt, Spiritus Azoth, Spiritus Mercurii, und dergleichen noch viel, Kürtze wegen zu übergehen.

30. Wo nun GOtt der HErr dieſen Strom, ÆSCH und MAJIM oder wäſſerige Feuer, welches das von aller Welt geſuchte Menſtruum univerſale iſt, von welchem ſie hören ſeine groſſe Krafft und Würckung, aber nicht wiſſen, wo er verborgen ſteckt,

31. Deſſen Krafft noch keine Federn beſchrieben, auch nicht beſchreiben kan, dann er ein ſehr feuriges Waſſer, oder wäſſeriges Feuer, ohne Coroſif, ſondern gantz liebreich, wie ein Engel oder Geiſt, alle verſchloſſene Pforten, ohne Bemercken durchgeht.

32. Diß feurige Waſſer iſt die Grundfeuchte aller Metallen und Mineralien, ja aller Dingen, davon ſie ihren Anfang haben, leben und wachſen, auch ſind ſie das rechte wahre Fundamental der gantzen Welt:

33. Indeme ſie ſchon im erſten Anfang, durch das alles machende, in GOTT ſtehende und ausgehende, ausſprechende und würckende Wort hervor kommen, ſo am zweyten Tag von allem anderen abgeſchieden, und als ein feuriges Waſſer über ſich nach ſeiner Radix geſtiegen.

34. Weilen wir ſo unzehlich viel Stück in unſerem Element-Schatz verborgen haben, daß eines Menſchen Leben zu kurtz wäre, ſelbige zu erlernen: Darum ſolcher einer Apotheck verglichen wird, darinn viel Stück ſollen gefunden werden, ſo ſie anderſt verdienen will den Namen zu haben, ein Apotheck zu ſeyn,

35.

35. Er wird auch nicht umsonst einem König verglichen, dann ein König Länderey und Provintzen haben muß, in welchen aller Gattung zu finden, sonderlich viel Wasser, etliche süß zu gebrauchen, etliche aber bitter, herb, rauh und Stein-machende, nicht im Menschlichen Leib zu gebrauchen, dann sie Kröpff verursachen an der Menschen-Hälsen, welche nicht mehr zu vertreiben.

36. Es werden zweiffels-ohn viele, und zwar nicht unbillig fragen: Wie wird dann das Aqua Regis oder der Fluß Pison bereitet, der da nach dem Goldreichen Indien fleust? Denen dient zur Antwort: Daß wir unser Aqua Regis warhafftig von zweyen widerwärtigen Materien, als da ist Salpeter, und Sal Armoniaci, eines fix das andere flüchtig, mit grosser Sorgfalt bereiten und gebrauchen; damit sie in rechtem Gewicht zusammen kommen, und kein Theil den anderen überlegen sey; wer sein Pondus in acht nimmt, der verstehet unser Aqua Regis.

37. Den Spiritus Salis und Aceti ist nicht Noth zu melden, dann alle Sophistische Bücher darvon voll sind, doch so viel in Observation zu nehmen, daß wir nur zwey Stuck, als Mann und Weib gebrauchen, das dritte, als den Sohn zu gebähren.

38. Belangend die vier entgegen gesetzte Ström oder Wasser, dardurch die ersten dethronisirt werden, wollen wir auch Kürtze wegen übergehen, und nur so viel sagen, daß wer einmal unseren Sclav zum Ritter geschlagen, er solche alle von sich selbsten bereiten kan; so er aber

solches nicht versteht, so kan ihme auch aller Welt Schrifften nicht helffen; darum lassen wir auch anderen was zum Nachdencken.

39. Wer also einmal unseren Element-Schatz kennt und hat, der kan alles zuwegen bringen, was wir hier beschreiben und verbergen, dann es ihme gleich wie ein Feuer alles erkläret und entdeckt, wie Moses mit dem Stab zweymal den Felsen geschlagen, den unglaubigen und wider GOtt und Mose murrenden Israeliten Wasser heraus brachte, die Gemein und Vieh darmit tränckte.

40. Der Stab Mose, und das zweymal darmit schlagen, hat was grosses in sich / so wol Mistis als in unser Kunst, dann der Stab Mose ist eben das ÆSCH und MAJIM, darvon wir biß dato und biß zu End reden, nemlich unser Menstruum, so aus unserem Element-Schatz kommt, ja er ist eben der rechte wahre rothe und weisse Spiritus vitriol. oder Schweffel der Weisen 2c

41. Der Felsen aber, daran Moses zweymal geschlagen, mit dem rothen und weissen Schweffel, daraus Wasser kommen, bedeut, daß die Metallen aus dem Schweffel des Vitriols und Mercurii des Antimonii, müssen zu Vitriol. gebracht werden, daraus dann, nemlich aus unser Magnesi, Wasser kommt, darvon Menschen und Vieh oder Metall trincken.

42. Frische Wasser, das ist, lautere und klare Wasser kamen aus Jerusalem, das ist aus unserem Element-Schatz, darvon die einen nach

Mor-

Morgen, gegen Aufgang der Sonnen, die anderen gegen Abend an das äusserste des Meers fliessen, alsolang, daß es währt Sommer und Winter, ohne Anzahl der Tagen, von Geschlecht zu Geschlecht

43. Ja diese Wasser, welche nirgends zu sehen noch zu bemercken waren, kamen unter der Thürschwellen des Tempels, gegen der Morgen-Seiten hervor, und lieffen nicht geraden Wegs vom Tempel, als wann solche nirgends zugebrauchen oder was zu bedeuten hätten, sondern sie lieffen neben dem Altar vorbey gegen Mittag, anzudeuten, daß sie so heilig als der Hohenpriester, deswegen sie auch dem Altar nahen durfften.

44. Man muß auch verstehen, daß als GOtt der HErr am dritten Tag die Element-Wasser geschieden von der Erden, an besondere Oerter, als in das Meer, in die See und Strom, er auch zugleich die Erden getrocknet, damit selbige möge fruchtbar werden, ihre Kräfften von sich zugeben, und

45. Die Abgeschiedenheiten, mit ihren feurigen unterirdischen Regionen, Pfuhl, Abgrund, Behaltnussen und Kerckeren, so noch allzeit unter dem Fluch liegt, ihre Anordnung vollbringen, darzu sie bestimmt.

46. Obgemeldte Wasser sind welche sehr flüchtig, andere sehr fix, die Flüchtigen sind unser Mercuri dem Quec-Metall verglichen, die Fixen dem Gold und Silber gleich: Wer aber die Flüchtigen nicht kan fix, und die Fixen nicht

kan flüchtig machen, der enthalte sich unser Arbeit, biß er von erst weiß, ein Metalischen süssen Vitriol zu machen.

47. Alsdann mag er den Gott Vulcanum bitten, daß er dem Plutoni gebiete, ihme Gehorsam zu leisten, auf seiner gefährlichen Reise allen nöthigen Vorschub zu thun,

48. Damit er die Wasser an den steinernen Brunnen, unter dem Thor zu Samaria segnen, erhalten, und seinen Durst löschen könne.

49. Dann sie sind warlich das Menstruum, so alle Metall, Mineral und alle Ding zu ihrer ersten Haabe bringt, nemlich in die ersten Anfäng.

50. Dann sie NB. sind das Feuer der Mineralien, daraus sie gewachsen, daher haben sie Macht solche zu zerstöhren, und in ihre Anfang zu bringen. Bekannt ists, daß alle Mineral und Metall anfänglich Wasser gewesen; darum ists keine Müh, solche wieder zu Wasser zu machen.

51. Es ist aber der Philosophen Wasser ein Feuer, wie schon vielmahlen gemeldt, so aus Vitriol und Salpeter gemacht; dann Vitriol ist der Mann, Salpeter das Weib, ihr zusammen ausgeworffener Geist ist der Sohn, so alle Metall angreifft, durch gewisse Handgriff.

52. Die Schlangen schoß aus ihrem Mund, ein Wasser wie ein Strom, nach dem Weib, sie zu ersäuffen.

53. Daher spricht GOtt: Ich will Wasser geben, in der Wüsten, und Ströme, in der Einöde, zu träncken mein Volck, meine Auserwählten.

54. Wollt ihr nun euren Endzweck erlangen, und die Wasser der Philosophen aus den Venus-Bergen, als die Quint-Essenz der Elementen bekommen, das ist der feurige Mercurii, so der König in seiner zweyten Ehe gebohren hat, nachdeme er geraume Zeit mit der Venus in Einigkeit gelebt. Es kan aber dieser Sohn nicht erzeuget werden, biß Mars der Venus, mit seinem glantzenden Schwerdt das Haupt abgeschlagen hat.

55. Darum müsst ihr von erst dem Mars gute Wort geben, und ihn mit seiner Schwester Minerva verehlichen, alsdann hat Saturnus mit Cybele ein gute Verständnuß, daß aus ihrer Ehe viel Nachkömmlingen herspriessen.

56. Wer sich nun vorgenommen den Brunnen Jacobs zu graben, mag wohl zusehen, daß die Philister nicht mit ihme zancken, und an statt sich darvon zu erquicken, den Tod beförderen helffe.

57. Endlichen und zum Beschluß dieses Palasts sagen wir, daß unser Haupt-Zweck darinn bestehet, wie die Sonnen in dem Mond aufgeschlossen, vereiniget und mit einander vermischt werden, daß sie weder in Lieb noch Leyd, nicht zu scheiden sind; alsdann habt ihr ein solche Arbeit, die mit gutem Recht unser AZOTH genannt werden mag, dardurch alles seine rechte Zeitigung erlangt. Wer nun einmal dieses Menstruum universale unsern rothen und weissen Schweffel erlangt hat, geht alle andere vorbey, gleich wir dißmahlen auch ꝛc.

Der fünffte Königliche Palast, Zum Cinis Mons genannt.

1. Cor. III. 12-15. v.

1. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelgestein, Holtz, Feuer, Stoppeln, so wird ein jegliches Werck offenbar werden, denn der Tag wirds klar machen. Dann es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Wercks sey, wird das Feuer bewähren. Wird jemands Werck bleiben, darauf er gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemands Werck verbrennen, so wird er deß Schaden leiden. Er selbst aber wird seelig werden, so doch alles durchs Feuer.

2. So du durchs Feuer gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Flammen nicht verzehren.

3. Und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und war doch nicht verbrannt.

4. Nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie auffresse, so will ich dich zum grossen Volck machen.

5. Aus

5. Aus heiliger Schrifft ists uns bekannt, daß GOTT der HERR am Ende der Tagen das gantze Welt-Gebäude will lassen zusammen fallen, richten und verbrennen, von wegen des vollen Maas unserer Sünden, so in derselben ergangen, und in diß Welt-Gebäu, das ist, in das Element Lufft, gleichwie in eine Rollen oder Buch aufgeschrieben worden, welche dann am grossen Gerichts-Tag einem jeden vorgestellt, daß er sie sehen kan, sein Gewissen alsdann aufwacht, und ihn seiner bösen Thaten überzeugt und verdammt. Ach daß doch alle Zungen von ihren bösen Wercken erstummten, und dem grossen GOTT die Ehre gäben.

6. Als die Kinder Israel ins Land Canaan wolten, konnten sie nicht hinein kommen, anderst, als über den Jordan, wie zuvor das rothe Meer, daß sie trockenes Fusses durchgehen konnten, und noch Steine aus dem Jordan musten heraus tragen zum ewigen Angedencken.

7. Da GOTT der HERR die erste Welt mit der Sündfluth gestrafft, hat er das Wasser darvon ablauffen lassen, vertrocknet, und durch die Sonnen calcinirt, damit sie wieder, wie zuvor, fruchtbar sey, ihre Nahrung und Früchte bringe.

8. Im Anfang hat GOTT der HERR ein Nichts erschaffen, daraus er alle Werck und Geschöpff aus diesem Göttlichen Nichts geschieden. Soll nun solch Göttlich Werck sein

Ende, Folge, und Endzweck erhalten, so muß nothwendig das gescheidene und ausgegangene, wieder in sein Nichts und Radix, das ist, Uhrstand und Aussprechen GOttes eingehen, und endlich seine Erfüllung und erste Haabe in GOtt bekommen.

9. Nunmehr hat unser Element-Schatz im Bad seiner Reinigung sich satt gebadet, und sind seine flüchtige Gesellschafften von ihme abgewichen, daß unsere Erden bloß in den Gefässen zu sehen. Wolt ihr diese unsere Element-Erden bauen, daß selbige den Saamen, so ihr darein sprenget, vermehre, so müßt ihr nun solche gebührender massen calciniren, damit die Grund-Feuchte, welche sehr böß und gefährlich, völlig daraus getrieben, und nichts da bleibe, als ein subtiles Pulver oder sage Silber-Kalch.

10. Wer kein Zerstörer Göttlicher Wercke seyn will, noch seinen Geboten und Verboten zuwider leben und handlen, der muß acht haben auf die Natur und Grund-Sätze der Philosophen, wo selbige concordiren und in ihren Reden einträchtig zusammen stossen.

11. Auch müßt ihr acht haben auf die Gebährung der Metallen und Mineralien, wie selbige in den Bergen erzeuget und gebohren werden.

12. Deßgleichen auch auf deroselben Zerstörung, und Zurückbringung in ihre Anfäng und Principia.

13. In den Bergwercken, da Cobold und andere Mineral gefunden, werden solche keines-

wegs

wegs gebraucht, sie seyen dann zuvor geröstet und calciniret, damit ihre gifftige böse Feuchtigkeit durch das offene oder Flammen-Feuer davon geschieden; alsdann mag solche zu ihrem Gebrauch bereitet, und zu einer feinen Aschen oder Schmolten gemacht werden.

14. Wer ein Metall haben will, der muß zuvor das Mineral durch das Feuer zerstöhren, und aus seiner Form in eine andere Gestalt bringen, nicht mit geringem Abgang seiner Feces, und Verliehrung des Spiritus tingis, und Lebens-Geist.

15. So jemand eines Cörpers Sal haben will, muß er das Corpus nehmen, und zu Aschen verbrennen, hernach durch dienlich Menstruum (gleich den Salpeter-Machern mit lauter Brunn-Wasser) das Sal herausziehen.

16. Die Philosophen sagen, daß wer kein Aschen hat, auch kein Sal machen könne, und wer kein Saltz hat, der habe auch den Stein der Weisen nicht; und das ist wahr, verstehet aber Metallische Aschen und Saltz, und eine solche Calcination, dardurch die Feuchtigkeit vermehret und nicht vermindert wird, wie bey den sophistischen Calcinationen geschicht; wo das nicht, so wäre ein jeder Säu-Koch ein Adeptus.

17. Es steckt zwar in der Aschen (darinnen alle vier Reich, als das Astralische, Mineralische, Vegetabilische und Animalische innen sind) grosse Geheimnussen, welche etwas mehr in sich

hält,

hält, als der Bauers-Mann glaubt, wiewol er seine einfältige Holtz-Aschen mit grossem Fleiß zusammen hält, und zu ihrem Gebrauch aufspart, aber in unserer geheimen Asche ist der Phoenix verborgen.

18. Die Aschen hat eine grosse Eigenschafft mit dem Gold und Wein; so ihr ein Glas mit Wasser oder Wein anfüllt, und noch eine ziemliche Quantitæt Aschen darein thut, so geht doch das Glas nicht über, sondern die Aschen hat das Wasser in sich verschlungen, und den Ort des Wassers eingenommen, daß sie nicht mehr erfüllt als vorhin gewesen.

19. Wie gesagt, es stecken grosse Geheimnussen in der Aschen, welche unmöglich alle zu beschreiben; sonderlich brauchen die Weiber solche, um den Leinen Zeug weiß zu machen; so aber von ihnen begehret wird zu wissen, die Ursach, warum sie solche gebrauchen, und worinnen der Aschen Krafft stecke, da ist keine Antwort.

20. Die Seiffen-Sieder brauchen solche zu ihrem Handwerck, wissen aber ihre Natur nicht, als aus der Erlernung des Handwercks, daß sie darzu gehört. Grund und Ursach, daß sie sich mit Kalch, Unschlit ꝛc. zu einem schmierigen Corpus läßt bringen, hernach samlich Corpus die Unsauberkeit so wohl aus wüllen, seiden, als leinen Gezeug nimmt, davon ist Silentium.

21. Die Apothecker, Sophisten und Sudel-Köch machen aus allerhand Aschen ein Saltz,

welches

welches herkommen, daß von den Adeptis etwan gesehen worden, wie sie aus ihrer Magnesia oder Aschen der Metallen, durch Menstruum die drey Principia in Gestalt eines Sal herausgezogen; allein ihre Arbeit kan auf die Metallen nicht bestehen: Wiewohl sie allhier der unsern sehr nahe kommt; so ist doch in der Vor-Arbeit, da sie ihr Corpus zu Aschen gemacht, eine Faute vorgangen.

22. Ferner brauchen die Maurer die Kalch-Aschen, da der Stein vorhin unbrauchbar ware, nun aber, so bald er durchs Feuer zu Aschen gebrannt, mag er mit Hülffe Wasser und Sand andere Steine befestigen, und zu einer Mauer machen, welches ein groß Geheimnuß, nun aber zur Gewohnheit worden, das für nichts geachtet wird, wie der grobe Kalch-Stein vor seiner Calcination nichts ware, noch sich mit Wasser und Sand amalgamirte, weniger eine Kütt die Stein darmit zu befestigen. Laßt euch belieben dieses wohl zu observiren, und der Natur nachzudencken, es ist der Mühe wehrt.

23. Die Glaßmacher können ohne Aschen ihr Handwerck nicht fortsetzen, aus der Erfahrung nehmen sie Aschen und Sand, machen darvon nach Belieben allerhand farbige Gläser, können aber nicht die geringste Ursach anzeigen, was der Grund sey, daß aus solchen geringen Principien dergleichen herrliche durchsichtige Gefäß hervor kommen, da doch vorhin keines der Principien durchsichtig gewesen.

24. Wer

24. Wer Ohren hat zu hören, der höre, wie wir das Sigillum hermetis, mit Zusatz, Kalch, Aschen, Sand, Eyer, Waitzen-Mehl, und andern Sachen mehr, machen, welches Sigillum hermetis capabel ist, die Gläser zu verlutiren, daß kein Spiritus, er sey so flüchtig als er wolle, durchdringen mag, und wann schon das Lutum ins offene Feuer kommt, so wirds nur desto besser und fester.

25. Aschen brauchen die Mahler, Färber etc. und dergleichen sehr viel; alle hier zu erzehlen zu unserem Vorhaben unnöthig.

26. Wir kommen gantz von unserem Zweck, und Vorhaben ab: Allein die Herrlichkeit der Aschen hat uns also geleitet, weil so zierliche Medicinalische, Professionische und Bäurische Künste und Weißheiten darinnen verborgen liegen, daß keine Federn im Stande, ihr Vermögen zu beschreiben; aber den Stein der Weißheit, oder Lapis philosophorum darinnen zu suchen, ist vergeblich, es sey dann unsere wahre Phœnix-Aschen, das ist, wann alle sieben Metall in einem zu Aschen gemacht, daraus dann Sal Metallorum, i. e. Lapis philosophorum kommt.

27. Müssen also wieder zuruck, unseren abgewichenen Weg zu suchen, nemlich den grossen Fall und Einäscherung Himmels und der Erden, ja aller Elementen, auch Sonn, Mond und Sternen, welches grosse Welt-Gebäu durch das Feuer muß neu gebohren werden, und eine neue Gestalt empfangen, soll anders daraus

aus kommen, worzu sie von GOtt dem HErrn bereitet.

28. Es soll sich niemand einbilden und imaginiren, als ob nichts geheimes hinter diesem Einfall verborgen sey, dann Johannes in seiner hohen Offenbahrung uns Wunder über Wunder darvon beschreibt, daß wann die sieben Englen ihre Schaalen ausgiessen, da werde ein gewaltiger Fürst und Engel vom Himmel fahren, mit allen seinen Heerschaaren, den Beelzebub, die alte Schlange, den Teuffel und Satanas mit allen seinen Legionen greiffen, und binden (eine geheime Zahl) tausend Jahr, in dem Abgrund zum Lucifer. Alsdann werde das Gericht der Heiligen gehalten, und der grosse Sabbath seinen Anfang nehmen, von denen, so um das Zeugnuß JEsu willen Verfolgung ausgestanden und überwunden haben.

29. Bey diesem allen ist noch nicht der jüngste Gerichts-Tag, sondern nur ein Anfang desselben, da GOTT der HERR anfängt seine Feuer-Gerichte ergehen zu lassen, aber das Ende ist noch nicht vorhanden.

30. Gleichwie nun ein jedes, als der Lucifer, das Thier, der falsche Prophet, der feurige Pfuhl ꝛc. sein sonderliches Gericht und Quaal hat; also muß auch unser Element-Schatz durch seine bestimmte Regionen und Reinigungs-Oerther gehen. Dann wann er zertheilt ist, so hat ein jedes von seinen abgescheidenen, wieder seine Regionen und Reinigungs-Oerther durchzugehen, also lang biß es klar erscheinet.

31. Wer

31. Wer auf Heu, Stroh, Stoppeln baut, der hat schlechte Hoffnung zu erwarten, wann das Feuer seinen Palast verzehrt. Wann er aber Gold, Silber, Edelgestein zum Fundament legt, mag das Feuer ihm nicht schaden, weil sie das grosse Natur-Feuer zur Fixigkeit gebracht; als lachen solche die Materialischen Feuer nur aus, sintemahlen sie ihnen nichts anhalten, wohl aber verbessern.

32. Weil nun das Feuer die Prob unserer Kunst, dadurch alles offenbar werden soll, was herrlich ist; so trachtet darnach, daß euere Werck im Feuer bestehen und offenbar werden, mit Nutzen, damit ihr so wohl hier in Zeit, als dort in Ewigkeit glückseelig seyd.

33. Des Feuers, nemlich des Materialischen Feuers Art ist also beschaffen, was es Corporalisches ergreifft, macht es zu Staub und Aschen. Wolt ihr nun, daß unser Element-Schatz das Feuer bestehe, und nicht verzehret werde, müßt ihr einen Beschützer suchen, welcher ein Solarischer oder Lunarischer Sulphur ist.

34. Dennoch muß unser Element-Schatz brennen, aber nicht verbrennen, daß er nicht zu Schanden werde.

35. Wolt ihr nun, daß das Feuer nicht ausfahre, und euch verzehre wie Nadab und Abihu, da sie fremd Feuer vor den HERRN brachten, so leget das von GOTT geordnete Rauchwerck auf die Feuer-Pfannen, alsdann habt ihr einen Lohn zu empfangen.

36. Wer

36. Wer das neue Jerusalem sehen will, muß das alte zerstöhren, samt dem Welt-Gebäu, sonst das neue nicht hervor kommen mag. Dann

37. Alles was neu seyn muß, und werden soll, da kan das alte nicht bleiben, sintemahlen dem Menschen nicht gegeben noch zugelassen, etwas Neues ohne das Alte zu machen, das ist ohne Saamen hervor zu bringen, aber wohl von GOtt dem Menschen gegönnt, aus einem Alten, ein Neues zu machen, und aus einer Form in die ander zu bringen, daß das Letztere edler sey, als das Erste gewesen.

38. Wollen wir das neue Jerusalem erleben, Theil und Antheil erlangen an demselben, müssen wir trachten schon in dieser Zeitlichkeit, durch das Reinigungs-Feuer zu gehen, wo wir aber darmit wollen verschont bleiben, und harren auf den Abend unsers Alters, werden wir kein Theil an der ersten Auferstehung haben und finden, sondern hingehen in den feurigen Pfuhl, und endlich mit diesem in seine bestimmte Ewigkeiten, da wir dann werden brennen und doch nicht verbrennen in unaussprechlicher Qual, so lang biß unsere Sünden-Feces von uns abgebrandt ꝛc.

39. Wo wir aber in wahrer Buß und Gelassenheit zu GOtt nahen, wird uns solch Reinigungs-Ort nicht also schröcklich seyn, sonderen bey Zeiten aus dem Thurn, der Schuldneren Versperrung heraus erlöst werden, dann der grosse König aus dem Engelländ, wird unsern Schuldherrn befriedigen, und uns heraus

G brin-

Bayerische Staatsbibliothek München

bringen ins Paradieß und neue Jerusalem, dessen Grund von purem Gold, die Thore von Perlen erbaut sind, und bleibt offen stehen biß in alle ewige Ewigkeit, Tag und Nacht ohne Aufhören, da dann uns keine Qual mehr berühren kan.

40. So lang nun der Sünder, das Thier, und seine Anhänger, das Zorn-Feuer GOttes nicht fühlet und empfindt, geht er nicht in die wahre Buß, siht auch den Unflath, so ihme anklebt und anhängt, von dem Schlamm und Koth dieser Welt, gar nicht, und so jemand darvon sagt, ists ihme Thorheiten und Aergernuß, wann er aber den Last des Zorns GOttes nur von ferne siht, grauet ihme, und fängt an in sich selbst zu bekehren; wo er alsdann fortwandlet, zu nichts wird und darinn verharret, kan ihme der zweyte Tod nichts schaden, sintemahlen ihme das Leyden und Sterben unsers gesegneten HErrn und Heylands JESU CHristi zu gut kommt, welches wir dem Sünder zu seinem fernern Verhalt und Nutzen gesagt haben wollen.

41. Es wolle uns aber hier niemand verstehen von der eigentlichen Calcination der Metallen, sondern nur von Richtung der Welt-Sünden, das ist unsers Element-Schatzes. Damit aber auch niemand nicht nur mit unserem Kalb pflüge, als wann wir die Ehr allein suchten, und ein jeder Unterricht habe, wie unsere Pa läst inwendig verrieglet; als gehen wir dißmahlen vorbey 2c.

Der sechste Königliche Palast, Zum Cinis Tumulus genannt.

Ezech. 37. v. 3.

1. ER sprach zu mir: Du Menschen-Kind, meinst du auch, daß diese Gebein wieder lebendig werden?

2. So spricht der HErr HErr: Siehe, ich will eure Gräber aufthun, und will euch mein Volck aus denselbigen heraus führen, und euch ins Land Israel bringen.

3. Siehe, so spricht der HErr HErr, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr solt wieder lebendig werden.

4. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

5. Es möchte aber jemand fragen: Wie werden die Todten auferstehen, und welcherley Leiber werden sie bekommen? denen antworten wir mit St. Paulus: Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe dann, und das, so du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich Waitzen, oder der eines, GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen nach dem Saamen seines Leibs,

6. In das edleste Geschöpff GOttes, die Extraction der grossen Welt, welches der Mensch, als die kleine Welt ist, hat GOtt der HErr alles gelegt, was in der grossen gefunden wird, und kan mit Recht die kleine Welt genannt werden, dann in ihme, Erden, Meer, Ström, Berge, Thäler, Metall ꝛc. und dergleichen viel darinn sind, auch ist Feuer, Lufft, Wasser und Erden in ihme zu finden, und gleichwie die grosse Welt etwas herzliches hat und ist, also der Mensch noch vielmehr, sintemahlen die Göttlichen Aussprechen und Aushauchen, in die Ferne zertheilt, so sind solche in der kleinen Welt in der Enge beysammen.

7. Weil nun der Mensch unter allen Geschöpffen, das Herzlichste hat und besitzt, nemlich die Seel, so von GOTT kommen, under das Herzlichste erlangen soll, nemlich die ewige Seeligkeit, auch bey dem Menschen steht der Seelen ewiges Heyl zu erlangen, er aber solch Heyl nicht erlangen kan, als daß er zuvorderst durch die Putrefaction gehe, das ist in die Regions-Behaltnussen der Reinigung kommen, nemlich die Seel, muß in die finsteren feurigen Element, allda ihre sündliche Begierden, nach ihren Wercken biß auf bestimmte Ewigkeit zu verharren, der Leib aber, der von Erden, durch die Seel mit Sünden befleckt und besudlet worden, hat den Fluch der Erden über sich gezogen, darum er in die Erden zur putrefieri gelegt wird, biß daß solcher von den der Seelen gemein gehabten Sünden befreyet sey; aber nicht

solche Qualen ausstehen muß, als die Seel, welche ein Ursach ist der Sünd, und also beyde mit einem sehnlichen Hören in ihren Behaltnussen sind, biß der gute GOtt ein Genügen hat, und seine Gnaden-Hand ausstreckt, solche gereinigte Seel, dem verklärten Leib wieder zu geben, da sie dann wie bey Erschaffung Adams rein erscheinen.

8. Alsdann solch clarificirtes Corpus nicht mehr vor der Pforten des Hauses Johannis mit einem Petro harren muß, wann er schon durch einen Engel aus dem verschlossenen Gefängnuß geführt worden, sondern kan mit einem Heyland JEsus aller Orten durchgehen, unsichtbar und unbegreifflich, als auch sichtbar und begreifflich, wie er gethan, da er sich uhrplötzlich ihnen erzeigte, mit ihnen aß, und geschwind wieder unsichtbar wurde.

9. Kein Roßmist, Mayen-Bad, Lampen-Feuer und dergleichen ist unser Putrefaction, sondern unser Feuer ist ein nasses wässeriges Feuer, so die Cörper nicht zu Aschen und Staub verbrennt, wie die Unweisen vermeinen, sondern ein solch Feuer, welches wir in den Gefässen anzünden, (aber auch nicht gleich einer Sündfluth, so die Cörper ersäufft) vielmehr mag es geheissen werden, ein Feuer des Lebens, welches die Todten zu einem Leben erweckt.

10. Das Waitzen-Korn kan keine Vermehrung seines Saamens bringen, so lang es der Bauersmann in seiner Scheuren behält; wann

aber solches in die Erden geworffen wird, und erstirbt darinn, so bringt es eine reiche Saat.

11. Die Würm und Moten des Animalischen Fleisches wachsen aus der Fäulung, dann wann das Fleisch-Glied 2c. vom Leben des Siderischen Elementarischen Feuer-Balsams geschieden, so geht solches alsobald in die Putrefaction, und wachsen darinn Würme, biß nichts mehr vom Fleisch vorhanden, alsdann sterben solche von sich selbsten, gleichwie in den abgestorbnen und verscharrten Menschen zu sehen.

12. In dem Vegetabilischen Reich, sonderlich im Holtz gibts viel und mancher Gattung Würm, sowol mit Flügel als ohne Flügel, welche alle bloß aus der Fäulung des Holtzes wachsen; nicht weniger in den Früchten, da es nit nur Würm, sondern gar Spinnen gibt, welches ein groß Geheimnuß, wie doch aus einem Vegetabilischen ein Animalisches und aus einem Animalischen ein Mineralisches, wie auch, aus einem Mineralischen ein Vegetabilisches werden kan. Es hat allhier ein Stillstehen, und nöthig zu bewunderen, wie daß GOtt der HErr diesen vier Monarchen eine solche nahe Gleichheit und Verwandtschafft mitgetheilt, so ein Mirackel der Natur.

13. Woher solche Miracula Naturæ kommen, ist ein groß Silentium oder Creutz über den Mund. Wir wollen uns hier nicht mit den Buchstäblern Physici herum zancken und schlagen, sondern aus der Natur Erfahrenheit sagen. Zum Exempel, der Mensch besitzt alle

die

vier Element, jedoch eines mehr als das andere, sonderlich so lang er unter funffzig Jahren steht, ist des Feuers am mehrsten bey ihme, wie zu sehen, wann ihme was widriges begegnet, er bald in Zorn ausbricht; so bald nun die funffzig Jahr vorbey, fängt die Lufft an sich zu verdicken, und wässerig zu werden, das Feuer zu dämpffen (da dann der Mensch vielmehr zum Frieden dann zum Krieg geneigt, daher wäre es gut, daß an der Potentaten Höfen, alte Erfahrne, und nicht so viel jung unverständige Martialische Ohrenbläser gefunden würden) sein Geblüt als der Feuer-Sitz samt dem Fleisch fängt an zu faulen, zu schwimmen, und nach der wässerigen Erden sich zu neigen.

14 Diß ist nicht nur vom Menschen zu verstehen, sondern von allen Creaturen, Cörperen und Geschöpffen, sintemalen nichts in der Welt, das da ein Corpus hat, welches nicht der Zerstöhrung und dem Verderben unterworffen sey, und wanns noch so beständig und fix wäre, so hat ihme GOtt der HErr eine Zeit und Schrancken gesetzt.

15. Wer ein Holtz oder ander Dingen was in die Putrefaction bringen will, muß solches nicht an ein trocken Ort, noch weniger in das Wasser legen, wo das geschicht, mag es nicht faulen, sondern so ihrs bald faul haben wollt, so legts an ein solchen Ort, da bald Trockenheit, bald Feuchtigkeit prædominiren, so wirds in Zeit von viertzig Tagen schon anfangen zu faulen; doch aber soll niemand glauben, daß dann die

Element weder sämtlich noch weniger eines davon gewichen sey, wie oben beym Menschen davon angezogen worden, sondern solche bleiben darbey, so lang nur ein Saamenstäub ein zu bemercken, jedoch so eines diese, das andere eine andere Zeit, die mehrere Herrschafft darinn hat, wie die allweise Vorsehung GOttes solches wohl geordnet.

16. Und wann auch schon die Element, jegliches absonderlich geschieden würde, so wären dennoch in jedem Element, die anderen drey unsichtbar, samt den Principien, daraus solch Element bestehet und seinen Anfang hat; wo das nicht, wäre es ein zerstörtes Wesen und nirgends zu gebrauchen, auch gar nicht auf dem Mist gut.

17. Der Viehischen Vernunfft kommts wunderlich vor, daß offt an hohen Mauren und Felsen vegetabilische Gewächse gefunden, und von niemand Saamen dahin gebracht worden, welches die mehresten Menschen zu glauben macht, der Wind habe ein Saamen dahin getragen; das aber nicht ist, sondern das Siderische Wesen hat einen Saamen ausgegossen, die Element haben ihn geführt, der Erden übergeben, und solcher Ort hat ihn Magnetischer Weis empfangen; nachdem nun die Mutter gestaltet, die solchen Saamen angenommen, nach solcher kommt alsdann ein Gewächs hervor, und kan so geschwind ein Mineralisches, als ein Vegetabilisches daraus werden, daß daran keine Hindernuß ist als nur die Mutter; wo aber einmal ein Saamen gebildet, da ist dann keine an-

dere Gestalt zu hoffen, als ihres gleichen, es sey dann (davor uns und alle Menschen GOtt bewahre) daß solcher Saamen nicht in eine rechte Matrix geworffen werde, als etwan der Mensch mit einem Vieh! 2c. wo das nicht wäre, wo wolte der Saamen der Metallen her kommen, und in die hart verschlossenen Bergen ihn sencken, daher muß das Temperament den Ort bereiten, den Saamen zu empfangen.

18. Wann das Siderische den Saamen in die Element ausgegossen, so fangen solche darinn an zu würcken, der Kehr nach, gleich den 4. Jahrs-Zeiten; wann aber das Wasser die Herrschafft bekommt, alsdann fängt das Corpus an in die Putrefaction zu gehen.

19. Soll nun unsere Putrefaction mit Nutzen erfolgen, und die verborgenen Schätze aus der Finsternuß ans Liecht kommen, so müsst ihr rechte Jacobiten seyn, und mit dem Engel des Lichts gerungen haben, daß ihr gesegnet werdet, auf euer Reis, anderwärtig könnt ihr nicht über den Fluß Jabock gehen noch vor eurem Bruder Esau bestehen.

20. Soll die scheinende Unmöglichkeit, in euch einen Glauben machen, so müsst ihr einen Wind bereiten, der die Todten-Gebein anblasse, daß sie wieder lebendig werden, alsdann könnt ihr mit Thomas nicht mehr zweifflen, sondern gläubig werden, dann ihr habt eure Hand in seine Wunden gelegt.

21. Und müsst glauben, daß er auferstanden sey, weil ihr sein Grab offen sehet, und bereits

seine Gestalt welchen zu Gesicht kommen, daß nun an einem glücklichen Eingang in Jerusalem nicht zu zweifflen.

22. Dann es ist ein Odem in diese abgestorbene Cörper eingangen, und hat in ihnen ein neues Leben erweckt, daß er forthin nicht mehr sterben kan, sondern ewig leben muß.

23. Weil nicht der Leib, so in die Erden gelegt worden, auferstanden, sondern ein neuer, so viel tausendmal herzlicher ist als der erste, darum hat er Macht allen seinen Feinden zu widerstehen, und macht sie zu Schanden, ohne einige Verletzung ihme zu geben.

24. Zum Valet, last das Weib über den Mann in diesem Palast die Ober-Herrschafft haben, so ihr mit Einigkeit darinn wohnen wollt.

Der siebende Königliche Palast, Zu Grünen See genannt.

Micha 7. v. 8. 9.

v. Freue dich nicht, daß ich darnieder liege, meine Feindin, ich werde wieder aufkommen, und so ich schon im Finsteren sitze, so ist doch der HERR mein Liecht, ich will des HErrn Zorn tragen, dann

dann ich habe gesündigt, biß er meine Sach ausführt und mir Recht schafft, er wird mich ans Liecht bringen.

2. Und ob ich schon wandle im finstern Thal des Tods, förcht ich doch kein Unglück, dann du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

3. Gutes und Barmhertzigkeit, werden mir folgen mein Lebenlang.

4. Dann die Erden ist des HErrn und alles was darinnen ist.

5. Der GOtt Jacob machts, daß die Erden bebet, den Felsen wandelt er in See, und die Steinen in Wasser-Brunnen.

6. Solte GOtt der HErr den Geist, so das Leben erhält, umbringen, daß sey fern, dann er ist unsterblich, und so hat auch GOtt seine Lust daran.

7. Er spricht: Ich bin sehr gedemüthigt, HErr erquicke mich nach deinem Wort, sonst werde ich verschmachten auf dem Weg, es ist hohe Zeit, daß der HErr darein sieht, dann sie haben dein Gesetz zerrissen.

8. Gleichwie nun GOtt der HErr, der Erden zu ihrer Fruchtbarkeit die Sonnen, Mond, und Lufft geordnet, dieselbige auszutrocknen; damit aber solche vor allzu grosser Trockene und Dürre nicht verschmachte, sondern befeuchtet werde, daß der Saamen aufgehe, hat er ihr auch geordnet Regen und Schnee, durch welche sie nicht nur befeuchtet, sondern auch gebauet

wird:

wird: Wo allzugrosse Trockene oder Nässe, da kan die Saat nicht aufgehen.

9. Wann der Mensch die Seeligkeit erlangen will, muß er wieder gebohren seyn, nicht durch vorigen Mütterlichen Leib, sondern durch Wasser und Geist.

10. Wer zum Endzweck der Philosophen gelangen will, der muß mit unserer Magnesia eine Wiedergeburt halten, und selbige aus ihrem Tod in ein Leben bringen, sonst er mit nichten zum Lapis philosophorum gelangen kan, welches aber nicht auf Nicodemi Frag, sondern auf die Antwort unsers HErrn JEsu Christi geschieht.

11. Soll der Mensch sterben, so muß der Tod mit demselbigen eine Solution vornehmen, Leib und Seel von einander scheiden, welche aber nicht zertrennt und abgeschieden werden, die in Ewigkeit nicht wieder zusammen kommen, sondern für eine Zeit lang nur geschieden, den Leib in der Erden zu verfaulen, und die Seel in die unteren Behaltnussen, beyde aber sich zu reinigen und hernach clarificirt zu vereinigen, welche Scheidung eigentlich eine Solution mag genannt werden.

12. Wer aber in unser Arbeit eine wahre Solution verrichten will, der muß vorhin wohl putrefaciren, sonst kan die wahre Solution nicht folgen, dann allhier ist des einen Tod des anderen Auferstehung, und hangen diese zwey Palläste aneinander, daß von vielen nicht vor zwey, sondern für einen gezehlt wird, sind dennoch a-

ber

der zwey und gehen im Grund einander nichts an. Ihre Vergleichung ist also wie bey einem Menschen, wann er anfängt kranck zu werden, und seine Kranckheit allzeit zunimmt, so macht er sich kein anderen Vorsatz, als daß er sterben werde, das ist die Vergleichung der Putrefaction, und wann seine Kranckheit vorbey, daß er seine gesunde Tage wieder sieht und hoffen kan, das ist die Solution. Also sehet ihr ihre Gleichheit, und die doch im Grund einander nichts angehen.

13. Wann das Waitzen-Korn in die Erden geworffen wird, so erstirbts darinn und bringt viel Früchte, wo aber viel Trockene oder Nässe, so verfaults und wird nichts daraus, was aus ihme zu hoffen gewesen, wanns gute Witterung gehabt hätte, nemlich eine vollkommene Frucht.

14. So ihr unserem Corpus allzuviel Feuchte zusetzet, und es nicht mit der Waag in eine Gleichheit bringt, so kan unsere Solution nicht folgen, sondern das Corpus muß ertrincken; darum ist nöthig, daß Maas gebraucht werde, dann Maas in allen Dingen ist gut.

15. Wollt ihr nun Früchte hoffen in unserem Corpus oder Saamen, so müsst ihr solchen in die Solution bringen, damit er aufgeschlossen werde, und sein Wachsthums-Krafft heraus gehe, sich zu vermehren und dem Arbeiter seine Scheuren fülle.

16. Gleichwie aber der Bauersmann ein gantz Jahr auf die Augmentation seiner Früchten harren muß, wann solche einmal in die Erden

den geworffen sind, und an selbigen nichts weiters machen kan, als der Natur zu empfehlen:

17. Also auch der Artifex, wann er die Materie einmahl in die Solution gebracht, kan er nichts darbey machen, als der Natur: empfehlen, ausser daß er das Feuer nicht zu groß noch zu klein mache; dann wo er das Feuer zu starck machte, könte die Solution ohne Zerbrechung der Gefäse nicht abgehen, und wo das Feuer zu klein, so wäre keine Auflösung vorhanden.

18. Dann an der wahren Haupt-Solution liegt der Zweck, und darinnen ist auch der Schlüssel verborgen; wo ihr ihn nicht darinn findet, so werdet ihr Schiffbruch leiden.

19. Die Solution geschicht durch Wasser und Erden, welche zusammen in offenem Feuer gekocht werden, biß daß zwey werden eins, da kein Wasser noch Erden mehr zu sehen, sondern ein vermischtes, wüstes Wesen, so mit allen Dingen verglichen wird und doch keinen Nahmen hat.

20. Es sind sehr viele Solutionen in unserer Kunst; aber unser Vorhaben ist allein nur von einer allhier zu beschreiben, nemlich wie unser Corpus entschlossen, und dasjenige so wir verlangen heraus gebracht werde, das ist die Braut, um welche wir also beschäfftiget sind, sie zu sehen:

21. Welches der wahre Mercurius, den wir aus der Weisen oder Philosophen Bley, heraus schmeltzen, und ohne diesen, unser Endzweck nicht mag vollbracht werden.

22. Un-

22. Unser Bley ist ein Königliches Mineral und Metall, so dem Gold sehr nahe zugethan, wegen seiner Uber-Fixe, daher Bescheidenheit und Erfahrung vonnöthen zu solcher Solution, und geht nicht also leicht von statten, wie sich viele vergeblich schmeichlen; dann sehet das Gold an, wo ist der, so seine Haupt-Solution weiß, daß solches im Grund aufgelöst sey, und nicht nur zerfressen, wie die scharffen Wasser thun? So wenig ihr nun das Gold aufschliessen könnt, noch vielweniger könnt ihr unser Corpus aufschliessen, welches uns doch sehr leicht möglich, daß wirs

23. In Zeit von zwey Tagen verrichten und die allerfestesten Corpus zu einer Solution bringen, da hernach der Mercurius mit leichter Müh zu haben ist.

24. Euch das grosse Geheimnis zu offenbaren, so zwar schon mehrmahlen angeführt worden, daß wie nemlich die Metallen und Mineralien in unserer Kunst solvirt werden, und ohne diese Solution unmöglich etwas mit Nutzen auszurichten; bitten aber euch solches geheim zu halten, und den Unwürdigen nicht zu eröffnen, wie wir die Metallen und Mineralien, ja alle Ding zur Solution bringen, welche geschicht mit Vitriol und Antimonio oder rothen Schwefel, und weissen Mercuri, diese zwey sind unser Menstruum, und nicht mehr, wer ohne diese sucht die festen Cörper zu eröffnen, der ist weit entfernet von unserer Kunst.

25. Kön-

25. Können allhier nicht vorbey, wider unsern Vorsatz und gefasten Willen, von einem zu gedencken, der vorgibt, aus Sal Martis Vitriol und Antimonium ein Menstruum zu bereiten, dadurch die Metall nach unserer Meinung eröffnet werden; allein wir stellens jedem anheim, sagen nur diß, daß er, noch seines gleichen nicht verstehen, was wir vor einen rothen Vitriolischen Sulphur, und einen weissen Antimonialischen Mercurium haben; wo wollen sie dann zeigen, wie selbiger bereitet werde? Es läßt sich wohl aus andern Autoren zusammen suchen, aber wo zu setzen und selbiges auszudrucken, braucht Wissenschafft; dann nicht genug, daß er sagt, aus zwey Mineral und einem Metall muß unser Menstruum gemacht werden; es ist weder Monteschneiders noch unsere Meynung, ein solch Solvir-Wasser zu machen, sondern nur in Gleichnuß also geredet, damit die Weisen verstehen, ob wir die sind, darvor wir uns rühmen. Unser Menstruum ist ein solch Wasser, daran wir keine Hand netzen, und dennoch alle Augenblick ein Wasser daraus zu machen. Verstehet es, ihr GOttesvergessene Sophisten, die ihr vorgebt, durch andere ein solch Wasser habt bereiten lassen. Wo ihrs, oder der, so es gemacht hat, verstündet, unser Solvir-Wasser zu machen, wir sind versichert, daß ihr, noch derselbe, den Lapis philosophorum nicht mehr zu suchen verlangt haben würdet. Genug von diesem, wir kommen wieder, wo wir abgewichen.

27. Es rufft unsere Materie, wegen grosser Frolockung ihrer Feinde, aus: Freuet euch nicht, daß ich darnieder liege, ich habe gesündiget, darum werde ich gestrafft. Das ist die Ursach, warum ich also traurig bin, und gehe in tieffster Demuth einher. Allein harret nur, es kommt bald die Zeit, daß alle Traurigkeit von mir genommen wird, und ich rein und nackend erscheinen werde.

28. Wann ich schon die finstern Oerter dieser Welt durchgehe, wird mich doch das Licht wieder erfreuen, dann ich versichert bin, daß mir solches noch zum ewigen Heyl erscheinet;

29. Welches eine Gutthat, die ich mein Tag nicht vergessen kan, daß ich aus dem finstern Kercker also wunderbarlich errettet bin, und als ein Landes-Vatter nunmehr herrsche und regiere;

30. Über die gantze Erden, samt allen was darinnen ist, bin ich Herr und Meister, förchte auch niemand, dann vor meiner Macht niemand bestehen kan ꝛc.

31. Wolt ihr nun den Felsen wandelnd machen in einen See, und Steine in Brunnen, so müst ihr unumgänglich wissen, unser Solvir-Wasser zu bereiten, dann diß ist ein grosser Eckstein, daran viele zertrümmert sind. Gehet nicht vorbey, sondern betrachtet, wie ihr solche bereiten könnt, dadurch die Solution der Felsen-Steinen Metall und Mineral zuwegen bringt, anderst ihr diesen Palast mit nichten besitzen könnt, darvon wir dißmahlen schliessen.

Der achte Königliche Palast, Zum Raben-Bühel genannt.

Tobiæ 5. v. 12.

1. WAs soll ich für Freude haben, der ich im finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht mit gesunden Augen sehen kan.

2. Wann ich gleich lang harre, so ist doch die Hölle mein Hauß, und die Finsternuß mein Bett.

3. Ich weinete sehr und sprach: Du hast mich in die Gruben hinunter gelegt, ins Finsternuß und in die Tieffe, daß ich verborgen bleiben soll, darum schrey ich laut:

4. Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde, dann ich bin verstossen in Finsternuß, niemand achtet mein, der ich doch einem jeglichen dienen muß, und gewesen bin, ehe denn Menschen waren, und seyn werde biß ans Ende.

5. Nun bin ich ein König gebohren, und haben mich meine Brüder gewürdiget, ihr Oberhaupt zu seyn, und durch ihre Macht auf den Thron

Thron gesetzt; als werde von nun an nicht mehr durch andere reden, sondern selbsten meine Sachen mainteniren, und reden, was nöthig seyn wird.

6. Wann schon die Sonne im Mittag untergeht, und das Land am hellen Tag finster wird, daß mir alle Hoffnung verschwindt einige Errettung zu haben, so werde doch noch weiß gekleidet einher gehen.

7. Es ist mir die Sonne schwartz worden, wie ein Hering-Sack, und die Sternen haben ihren Glantz verlohren, dennoch weiß ich, daß mir die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht.

8. Als ich in den Ofen des Elends kommen, habe gelobt mein Tage schwartz gekleidet einher zu gehen, damit jederman meine grosse Angst sehe, sich mein erbarme, und mir heraus helffe.

9. Bey dieser meiner grossen Betrübnus habe mir ein Sinn-Bild, nemlich des schwartzen Adlers erwählt, damit ich allezeit an meine Sterblichkeit, und an Erneuerung meines Lebens gedencke, durch welche ich mein ewiges Heyl erlange.

10. Nun sind wir bereits sieben Königliche Paläste durchwandert, in welchen wir gesehen, wie unsere Materie von Anfang biß hieher bereitet werde, damit solche allhier in diesem achten Königlichen Palast, als ein Saamen in sein Erdreich ausgeworffen werde. Wolt ihr nun von diesem Saamen Früchte hoffen, so müst ihr solchen in ein Gefäß thun, wohl einschliessen und sigilliren, und in unsern Ofen Athanor mit

gebührender Wärme versperren, damit dieser unser Saamen in die Fäulung, das ist, in die schwartze Farb gehe, hernach in weiß und endlich in roth. Wer Ohren hat zu hören, der höre 2c.

11. Ihr müst unser Electrum in ein Gefäß thun, darinnen kochen, so lange biß alle phlegmatische Feuchtigkeit verzehret, so wird der Saamen des Manns schwartz wie Dinten, oder wie ein Rab; so ihr diß Zeichen sehet, alsdann gehet getrost euren Weg.

12 Ohne diese phlegmatische völlige Auskochung kan der Saamen des Mannes, der in der grösten Schwärtze erscheinen muß, nicht zur Herrschafft gelangen. Hieran ist viel gelegen, dann ohne die schwartze kan die weisse und rothe nicht erscheinen, wer die weisse haben will, muß durch die schwartze Pforten gehen, ander Wege mag er nicht darzu gelangen, und ist hier eine ziemlich gefährliche Klippen und Sandbanck verborgen, daran schon manchem sein Schiff zerscheitert und zu Grund gegangen ist.

13. Unser Saturnus, der Weisen Bley, oder daraus der Weisen Bley kommt, ist schwartz, spröt, ungeschmeidig und ungestaltig; dennoch ist der Weisen Bley darinnen verborgen, welches so geschmeidig, als das Gold selbsten, und muß nur gekocht werden, biß es weiß als Silber ist, alsdann habt ihr unser Elixier, so dem Stein der Weisen sehr nahe zugethan.

14 Ihr

14. Ihr müst den schwartzen Mann kochen, so lang biß seine Feces verwandelt, und das weisse Weib samt dem rothen Jüngling hervor kommt, welche in diesem schwartzen Mann verborgen, gleichwie die Kinder in ihren Eltern. Darum kochet, siedet, bratet, und fangt alles an, biß der Schwartze seine Weisse erzeugt, und nicht mehr verbirgt.

15. Verbrennet dem Alten sein Hauß, so wird er in Angst wollen heraus fliehen, aber nicht vermögen zu entgehen, da er dann samt dem Hauß verbrennen muß. Aus der Aschen wird ein Jüngling alsdean auferstehen, so mit einem schwartzen Mantel umgeben, dessen Kleid roth als Scharlach, sein Hemd weiß als der Schnee seyn wird. Wolt ihr nun wissen wer er ist, und wie sein Name sey, so sagen, daß wir ihn gar wohl kennen, sintemahlen wir seine Hofmeister, und er unser König, großmächtig und unüberwindlich ist sein Name. Verstehet ihr uns, was wir hier sagen, so kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.

16. Wer den schwartzen Mohren-König bekehren will, muß grosse Gefahr haben, dann seine Musen ihn sehr anhangen und ihre Lehr vertheidigen, auf daß sie ihre Nahrung nicht verlihren.

17. Wann ihr von schwartzen Hennen junge Küchlein haben wolt, so müst ihr ihrem Saat Speiß und Nahrung geben, alsdann bringt sie Eyer, daraus hernach junge gebrütet werden.

18. Wolt ihr nun die weissen Eyer sehen, die die schwartze Henne gelegt, so müßt ihr sie ob denselbigen vertreiben, und euch solche nach Belieben zu Nutzen anlegen

19. Wer nicht mit Noa weiß die Tauben aus der Arch zu lassen, der ist fern von unserm Werck.

20. Die Unwissenden und Albern in unserer Kunst verstehen nicht, wie die Schwärtze mit dem Speichel des Königs muß abgewaschen werden, sintemahlen sie nicht zu begreiffen wissen, wie GOTT der HERR dem Abraham aus den Steinen Kinder erwecken kan.

21. Höret was der Prophet sagt: Es komt die Stund, in welcher alle, die in Gräbern sind, seine Stimme hören: Stehet auf ihr Todten, und kommt für das Gericht, sie alsdann aufstehen werden, und vor Gericht kommen, nach ihren Wercken gerichtet zu werden.

22. Wie an Lazarus und andern mehr zu sehen; so bald die Stimme nicht erschallet, sind sie vom Tod erstanden.

23. Nun ist unser König allhier kranck gelegen, und an seiner Kranckheit gestorben, darum sein Palast mit schwartz überzogen, auch alles Hoff-Gesind schwartz einher geht. Gleichwie aber eine Trauer nicht allezeit währet, sondern nach verflossenen Termin alles schwartze abgethan, und wieder in andern Habiten aufziehen; also auch hier deßgleichen in unserer Kunst.

24. Gleichwie aber am grossen Gerichts-Tag niemand wird liegen bleiben, in seinen Gräberen, sondern alles auferstehen muß; also auch hier der Jüngling samt seiner Jungfrau Schwester auferstehen muß, aus der abgestorbenen Welt, der Dunckelheit und Finsternuß.

25. Die Schrifft sagt, daß die, so noch am Leben seyen am letzten Tag, urplötzlich werden verwandlet werden.

26. Die Todten, und die, so wider GOtt und das Lamm Gewalt gebraucht, werden erst, nachdem der Teuffel das Thier, der falsche Prophet als Satanas, verbannt worden, vor Gericht erscheinen, zum Teuffel und seinen Anhängern, auf ihre bestimmte Ewigkeiten verstossen und verdammt seyn, zu fühlen den Last des Zorns GOttes, da sie dann mit den greifflichen Elementischen Fecis, welche Adam über alles menschliche Geschlecht gezogen, in dieser dicken Finsternuß, als Nacht der Ewigkeiten, da GOTT der HErr alles Licht, so äusserlich zu sehen, entzogen, und dargegen mit schwartzer dicker Finsternuß umzogen, und darinn harren müssen, so lang biß dem allein guten GOtt gefallen wird, und an ihrer Abbüssung genug hat, alsdann er ihnen das kleine Füncklein des inneren Lichts, so in ihnen noch übergeblieben, eröffnet, und zu erkennen gibt, da sie dann, gleichwie ehemal, den Adam in einem sehnlichen Verlangen und Seufftzen sehen, bereuen ihr zugebrachtes böses Leben und erwarten mit gröstem Verlangen der

Gnade und Liebe GOttes; welche ihnen endlichen gewährt und mitgetheilt wird.

27. So lang nun das Thier und seine Anhänger, das Zehr-Feuer GOttes nicht fühlen und empfinden, so lang stehen sie in den Klammeren der peinlichen Ewigkeiten, im Unflath ihrer Sünden und in der Unerkantnuß derselbigen, und mögen darvon nicht gereiniget werden; sobald sie aber selbiges fühlen, ist Hoffnung, daß ihr End nahe, und ihre Unsauberkeit der Sünden durchs Feuer gewaschen und gereiniget seyen rc.

28. Es ist dieses Reinigungs-Feuer, davon die Seelen-Mörder viel vergebliches Geprahl machen, aber so wenig darvon verstehen, als ein Esel das Sackpfeiffen, sonst würden sie ihren Untergebenen darmit anderst vorleuchten, und vorsprechen, wie sie durch dasselbige müsten von ihren Sünden-Feces gereiniget werden, und nicht bey ihnen oder in ihrem bezahlten Gebett stehe, sie aus demselbigen zu befreyen, sintemahlen solche Gebetter von GOTT verflucht sind; dann so jemand von GOtt etwas erbetten will, muß er vor GOtt tretten, und seine Bitt also einrichten, daß er weder für sich noch von Menschen, und auch nicht von GOTT einigen Nutzen, Profit und dergleichen was sucht oder verlangt in dieser Zeitlichkeit, sondern erwarten mit Verlangen des zukünfftigen Lebens, alsdann sein Gebett Erhörung hat; aber solche bezahlte Fürbitten, sie seyen in Kirchen oder anderstwo, sind vor GOtt verflucht, wie an Simon zu sehen, der den Heil. Geist um Geld erkauffen wollt.

29. Gleichwie GOtt der HErr am Ende der Tagen nicht alles auf einmal richten will, sondern den Teuffel zu erst, hernach das Thier / den falschen Prophet rc. darnach die, so an der ersten Auferstehung kein Theil gehabt, rc. also haben auch wir viel unterschiedliche Gerichte, unsern Element-Schatz zu richten, ehe er clarificirt, und aus der finstern Abgeschiedenheit des feurigen Pfuhls kan heraus gehen.

30. Dieser feurige Pfuhl ist die grosse Qual und Marter abgeschiedener Seelen, welche allda brennen und doch nicht verbrennen, sondern leiden nach ihren Wercken.

31 Wollt ihr nun eine Seele aus dieser grossen Qual des feurigen Pfuhls erlösen, so müsst ihr, wie obgemeldt, eine Zeit von viertzig Tagen, wie Christus JEsus in der Wüsten anhalten, alsdann mag eine solche Seel aus dieser Abgeschiedenheit heraus gehen in die anderen Regionen, da sie dann ihre völlige Reinigungs-Zeit ausharren muß.

32. Nun wiederum zu unserem Vorhaben. Wer in den Garten Hesperitum gehen will, muß durch eine hohe Berg-Pforten, die von schwartzen Marmor gemacht; wer diese nicht findt, kan nicht hinein kommen, dann schwartz ist die erste, weiß die andere, und roth die dritte Pforten.

33. Es sind zwar noch viel unterschiedliche Pforten, als da ist die graue, grüne, die weisse, die Citron-roth und andere mehr; allein die schwartze ist die rechte, durch welche wir hin-

gehen; wer diese übersiht, der mag nicht hinein kommen.

34. Wollt ihr euer Glück mit Recht suchen, so leistet Folge unser Lehr, und sucht unsere Materi zu kochen, daß sie schwartz werde, und verachtet diese Farb nicht, wiewol solche viel bey den Leuthen gebraucht wird, haben doch die mehresten ein Abscheuen darvon, sonderlich weil viel falsche Hirten darmit gekleidet; allein in diesem unserem Electro ist kein Falschheit noch Betrug zu befahren, sondern alle Aufrichtigkeit und Liebe.

35. Es sagt unser König in diesem Palast: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finsteren sitzen muß rc. Allein nur getrost, es ist der noch niemahlen verlassen worden, so seine Hoffnung auf den HErrn gesetzt hat, darum will ich hoffen, noch aus diesem finstern Hauß erlöst zu werden, und in eine Stätte zu kommen, da ich ewig bleiben werde.

36. Aber ach, wann ich gleich lang harre, so ist doch die Höll mein Hauß und in der Finsternuß mein Bett, daß wann ich daran gedencke, so vergehet mir mein Hertz, für Unmuth, und meine Gebein zerfallen wie Aschen, und mein Angesicht ist schwartz wie ein Raab für Heulen.

37. Ich ruffte immerdar: Erbarmet euch mein, daß ich also verstossen bin; allein niemand nahm sich meiner an, daß ich hinunter muste zur Höllen-Pforten.

38. Darum weinete ich sehr und sprach: Du hast mich in die Gruben rc. ins Finstere, und in

Tieffe

Tieffe hinunter gelegt, daß ich verborgen bleiben soll. Aber ich ruffte laut: Last mich nicht also, ich bin ein edel Geschöpff GOttes aus dem Hauchen und Sprechen worden, ziehet mich doch von dannen, aus dem Ort, das Stockfinster ist.

39. Last mir meine Sonnen Morgens auf- und Abends nicht untergehen, führet mich in das Land, wo keine Finsternuß, und Abwechslung der Zeit ist, sondern eitel Tag und Freude, damit ich dasjenige geniesse, darzu ich geschaffen bin.

40. Zum Valet, låsst der König sich noch vernehmen, und sagt: Wer nun diß mein Hauß und Palast, zum Raaben-Bühel genannt/ kennt und weiß, der hat eine der mächtigsten Vestungen erobert, und mag die andere Clausen ohne grossem Widerstand in Besitz nehmen, und sich des gantzen Lands Meister machen; dann warlich, warlich wir sagen euch, daß an dieser bereitenden Materia prima, welche Tag und Nacht beysammen hat, das gantze Meister-Stück liegt, wo ihr diese nicht habt, könnt ihr kein Elixier machen, dann das Elixier muß aus diesem schwartzen Raaben-Bühel ausgezogen werden, oder also lang gekocht, biß die schwartze Materi im Glaß oben schwebt, und sich anfångt gegen der Weisse zu neigen, alsdann habt ihr ein Werck verrichtet, welches ein König mit aller seiner Macht nicht vermag zu erzwingen noch zu bezahlen. Darum vergesset GOttes Güte hier nicht, weil ihr ein Werck gesehen, daß niemand glauben mag, und so wir ein Riß Papier darvon verschreiben

schreiben, wegen seiner sonder- und wunderbahren Gestalt und Vermögen, wäre es noch zu wenig. Allein wir wollen anderen auch was zum Nachdencken lassen, damit sie sehen, daß biß dato noch keine Feder berührt hat ihre Anfäng, will geschweigen das End.

Der neunte Königliche Palast, Zum Weissen Stein genannt.

Isa. 60. v. 20.

1. DEine Sonnen wird nicht mehr untergehen, noch der Mond den Schein verlieren, dann der HErr ist mein ewiges Heyl, und spricht: Die Tage deines Leydens sollen ein Ende haben.

2. Das Volck, so im Finstern wandlet, siht ein grosses Liecht, und denen die im finsteren Lande wohnen, scheinets helle, dann die Sonnen ist vor ihren Augen aufgangen, daß sie den Weg, darauf sie wandlen, sehen, und aus der Egyptischen Finsternuß entrinnen.

3. Dann GOtt der HErr hat die Hütten, damit sie verhüllt gewesen, weggethan, und die Decken, damit sie zugedeckt sind, weggezogen, und sein Liecht leuchten lassen, damit hinfort sie

sie nicht mehr im Finstern wandlen, anstossen, strauchlen und fallen, sondern den Wegen Belials entgehen, und am Tag einher wandlen.

4. Es gibt heut zu Tag noch viel verstockte Menschen, die nicht glauben wollen, daß unser Erlöser gecreutziget, gestorben und auferstanden sey, sonderlich aus dem verschlossenen, versiegleten und mit Wächteren verwahreten Grab; allein wir als die wissenden Zeugen, sagen, daß er warhafftig auferstanden; kommt und seht die Stätte, da er gelegen hat.

5. Wundert euch, wie er auferstanden, aus diesem verschlossenen, versiegleten und mit Hüteren besetztem Grab? so seht: es geschah ein groß Erdbeben, dann der Engel kam vom Himmel herab, tratt hinzu, und wältzet den Stein von des Grabes Thür, und satzte sich darauf, sein Gestalt war wie der Blitz, und seine Kleider weiß als der Schnee.

6. Ich will dich erlösen aus der Höllen, und vom Tod erretten, Tod ich will dir ein Gifft seyn, Höll ich will dir ein Pestilentz seyn; doch ist der Trost für meinen Augen verborgen.

7. Jonas rieff zu GOtt, in dem finsteren Bauch des Wallfisches, daß er doch möge errettet und ihm sein Ungehorsam nicht zugerechnet werden.

8. LAZARUS muste aus dem finsteren verschlossenen Grab, nachdeme er schon vier Tag todt ware, von den Todten auferstehen.

9. Joseph muste aus dem Kercker, Jeremias aus der Gruben, und Peter aus der Gefängnuß

fängnuß loß gemacht, heraus gezogen und ausgeführt werden, an das Tagliecht.

10. Israel muste durch Mosen aus dem Schmeltz-Ofen Egyptens heraus geführet werden; wo das nicht geschieht, kan unsere weisse gereinigte Seele nicht erscheinen, und Israel nicht in Cana gelangen.

11. Sagt uns: Welches ist grösser, der Wallfisch oder Jonas, das Grab oder Lazarus, die Gefängnuß oder die H. Männer, Egypten oder Israel, das Hauß oder Inwohner?

12. Soll jemand ausgeführt werden, muß er kleiner seyn, als das, darvon er ausgeht, wie zu sehen an Loth, der von Sodoma der Stadt ausgehen muste, wie Abraham aus Caldæa; Daniel mit seinen Gesellen aus dem feurigen Ofen, 2c. als geht immerdar das Bessere von dem Bösen aus, und muß darvon ausgezogen und geführtwerden.

13. Adam ware aus dem Paradieß getrieben, und der Weg mit einem Cherub verlegt, der ein bloß hauend Schwerdt hat, zu bewahren den Baum des Lebens: Wer ausgeführt wird, begehrt nicht wieder zuruck, weil er ein bessere Stätte hoffet; aber wer ausgestossen, der hat allzeit ein sehnlich Verlangen nach seinem alten Nest, auf daß er ärger hause als zuvor. Allein wer einmal gewaschen, dem ist nicht Noth mehr gewaschen zu werden, dann er ist rein.

14. Wann eine Finsternuß an Sonn oder Mond erscheint, so währet solche ihre Zeit, darnach kommt das vorige Liecht wieder als zuvor, und mag niemand solche Finsternuß vermercken.

15. Als GOtt der HErr Himmel und Erden erschaffen hat, sprach er am ersten Tag: Es werde Liecht, und es war aus der dicken Finsternuß ein Liecht, dieses Liecht wäre aus der Finsternuß geschieden gleich wie Eva von Adam; wo nun das Liecht nicht aus der Finsternuß geschieden, hätte niemand glauben mögen, daß einiges Liecht allda verborgen, wie an Adam auch.

16. Es hat GOtt der HErr die Finsternuß so wohl als das Liecht erschaffen; aber durch den ausgesprochnen Fluch, an Adam erst sichtbar worden. Vorhin ware Adam nicht greifflich, wie wir Menschen, sondern als ein Flammen, oder Wasser, so zu sehen aber nicht zu tasten; nach dem Fluch waren die Element, durch das Zorn-Feuer verdickert / irdisch und greifflich worden.

17. Die Finsternuß, welche schwer und greiffliche Elementliche Cörper in sich fast, wie auch alle Geister und Seelen, so von GOtt, wegen ihren Sünden geschieden, ist nach der Tieffe gesuncken, und von GOTT als dem Ursprung des Liechts abgeschieden, biß daß GOTT das kleine, annoch verborgene Liechtlein oder Feuer, so durch das Einhauchen in der Seelen verborgen lag, erweckte ꝛc. da dann ein solche Seel Hoffnung hat, bald aus dieser Finsternuß ans Liecht zu gelangen.

18. Es muß aber von erst diese Finsternuß geschieden werden durch das Feuer vom Liecht, damit daß sich das Liecht in der Finsternuß, und

die Finsternuß im Liecht offenbare; dann wo die Nacht allzeit währte, könte das Tagliecht nicht offenbar werden vice versa.

19. Wollte GOtt der HErr etwas weiters als Himmel und Erden erschaffen, so müste er nothwendig das Liecht von der Finsternuß scheiden; und soll dermahlen einst, alles wieder zu seiner ersten Haabe kommen, so muß auch die Finsternuß selbsten zu Liecht werden, wie wir deß genug Zeugen anführen könten, wo wirs gewohnt; allein unsere Reden sind ja, ja, nein, nein, wer diesen nicht glauben will, dem stehts frey. Wir dringen diese unsere Meynung niemand auf, und so man uns eines besseren zu berichten weiß, aus Heil. Schrifft, wirs erbietig sind mit Danck anzunehmen; allein man muß nicht mit Schul-Weisheit, noch mit abergläubischen groben Bauren, oder sägen, Pfaffen-Miracke kommen. Gewiß ists, daß Liecht von Finsternuß geschieden, und noch vieles Licht bey der Finsternuß geblieben, wie vorher mit mehrerm erwiesen und gezeigt worden.

20. Nun aber zum Zweck zugelangen; so müsst ihr das Liecht aus der Finsternuß, das Kind von seiner Mutter, Eva von Adam scheiden, sonst könnt ihr das Herrliche von dem Unherrlichen nicht sehen; dann das Liecht scheinet in die Finsternuß, aber die Finsternuß habens nicht begriffen, der Ursachen, das Liecht hat kein Gemeinschafft mit der Finsternuß, wann schon selbes darmit vermischt, schadet ihme die Finsternuß doch nicht, sondern so bald das Spre-

chen

chen geschicht, muß die Finsternuß weichen, und dem Licht statt geben, und aus ihrem Centro heraus lassen, welches Licht dann auf der Finsternuß scheint.

21. Das Licht ist auch ein Elementisches Cörperliches Wesen, begreifflich, so wohl als die Finsternuß, aber mit mächtigem Unterscheid, sintemahlen das Licht die Macht hat, gleich einem sältzichen Vitriol, so er ins Wasser kommt, nicht mehr begreifflich, noch zu sehen, sondern für ein Wasser erkannt werden muß; so aber das Wasser abgeraucht, ist der Vitriol gleich der so er vorhin gewesen. Die Finsternuß hingegen ist begreifflich und cörperalisch, in allen Dingen, und mag nicht offenbar werden, anderst dann durch das Feuer, gleichwie an allen verbrennlichen Cörperen zu sehen, da die Finsternuß, nemlich das grobe greiffliche verbrandt, biß an die Aschen, welche zwar annoch begreifflich und grob, aber bey weitem nicht mehr zu rechnen wie vor, dann das Licht viel darinn, und sich von dem grossen Umkreiß allhier in die Enge gezogen 2c.

22. Allhier könnten wir bald erwiesen haben, daß die Finsternuß noch vieles Licht bey sich hat, und endlich die Finsternuß wieder ins Licht verwandlet werde. Wer klug ist, wird uns allhier wohl begreiffen, und sehen wohin wir zwecken; nemlich wie der begreiffliche Cörper des Mensch, so er in dem Grab verwest, zu Staub und Aschen wird, alsdann ein Hand-voll Aschen ist; warum soll die Welt am Ende ver-

brennen mit ihren greifflichen Elementen und Wercken, als daß ihr weiter Umkreiß, darinn aller Orten Licht, in die Enge gebracht werde, und die Aschen desto ehender ins Licht völlig eingehe, weil sie ohnedem grosse Gemeinschafft mit demselbigen hat? Solt diß nicht Beweiß genug seyn, daß die Finsternuß wieder ins Licht verwandlet werde? Wir vermeinen ja.

23. So ein Mahler ein Bildnuß verfertigen will, muß er verstehen, welche Farben accordiren, und wie er ein Riß und Grund legen soll, anderst mag er kein Meister seyn.

24. Es mag aber ein Mahler nicht weiß auf schwartz anstreichen mit Lebhafftigkeit, wohl aber schwartz auf weiß; wir aber als rechte wahre Kunst-Mahler müssen weiß auf schwartz anstreichen, und zwar mit solcher Schönheit, die vor Silber nicht zu unterscheiden.

25. Er muß aber auch verstehen, aus was und wormit wir unseren schwartzen Grund legen, dann ohne diß einige Mittel ists nicht möglich, solche schwartze Farb zu bereiten, noch weniger die weisse heraus zu bringen; wolt ihr nun die weisse haben, so bereitet von erst die schwartze.

26. Wir haben euch schon zum öffteren gesagt, daß ihr unsere Materi müst kochen, und immerdar kochen, biß sie erstlich schwartz Darnach verstärckeret das Feuer, so werdet ihr durch mehrere Wärme die Weise, so im Schwartzen verborgen, hervor bringen, da diese vollkommen erscheint, so macht das Feuer noch ein Grad stärcker,

so wird die Materi anfangen roth zu werden, und endlich im offenen Feuer vollkommen roth.

27. Verstehet uns aber wohl: Wo ihr den Stein nicht von erst im Kopff machen könnt, werdet ihr ihn mit der Hand wohl ungemacht lassen.

28. Alle unsere Kunst bestehet darinn, wie wir unsere Materi kochen müssen, daß sie nicht verderbt werde, und etwan die Röthe vor der Weisse oder die Weisse vor der Schwärtze erscheine, daher hat die Kunst den Namen Alchimeus, das ist Feuer-Kunst bekommen, weil wir allzeit unser Feuer entweders mehren oder mindern müssen, nachdem die Staffel sind.

29. Es braucht grosse Sorgfalt, den Mercurii aus unserem schwartzen Saturno heraus zu bringen, dann er sehr ungebunden darinn herrschet; wolt ihr nun sein Meister werden, so schneidet ihme seine Flügel ab mit des Martis Schwerdt, daß er lerne zu Fuß gehen.

30. Mercurii spricht: Ich bin ein Knecht aller Knechten, sintemahlen ich mehr als Knechtische Werck versehen muß, allen Edlen und Unedlen zu Diensten stehen, sie beschützen und bewahren, wann ich einmal meine Flügel verlohren, sonsten aber führ ich sie mit über die höchsten Bergen, daß nichts von ihnen zu sehen, als das wüste verlassene Hauß.

31. Wiewol ich einem jeden dienen muß, nichts destoweniger habe ich alle meine Kräfften biß dahin behalten, nichts davon verlohren noch vermindert, wie sonst bey alten Leuthen pflegt zu gehen.

32. Wer nun diesen Mercurii mit Sulphur seines gleichen, und Sal Martis weiß zu vereinigen, daß sie in Lieb und Leyd nicht zu scheiden sind, der ist unserem Werck sehr nahe, er muß aber unser und nicht der Sophisten Sal Martis kennen.

33. Mars mit seinem blinckenden Schwerdt, hat von seinen Staaten Macht empfangen, der Venus das Haupt abzuschlagen, und deroselben Geblüt in seine Butten zu fassen, damit ers dem König überreichen möge.

34. Es muß aber die verschminckte Venus, den streitbaren Mars übermögen, ihme seinen Helm, Harnisch und Spieß, durch ihr Buhlerisches Hertz wissen zu nehmen, und zu berauben, wie SIMSON begegnet ware, damit er im Streit überwunden, und Israel Heyl wiederfahre.

35. Will Luna ihr Regiment anfangen und glücklich führen, so muß sie den lahmen Saturnus vom Thron stossen und verschaffen, daß er aus dem Land verjagt werde, sonst ihre Regierung nicht glücklich ablauffen kan.

36. Luna, ist ein unreiffer Mercurii, aber das Körnlein Fixum hat darinn Sitz und Macht erlangt, daß er Mercurius nicht mehr also flüchtig, wie er gewesen, da er noch in seiner Minera gestecket hat, und kan dieser Mercurius leichtlich in Gold verkehret werden; wer aber eine Tinctur aus mir verlangt, der muß mich über die hohen Schweitzerischen Schnee-Gebürg wissen zu leiten.

37. Es

37. Es muß aber selbiger nicht nur über diese beschwehrliche Gebürg gebracht werden, zu Erlustigung des Gemüths, sondern auch, daß ihme solcher Lust vergehe, über dergleichen hohe Ort zu reisen.

38. Verschafft doch, daß die Hüllen, darmit das Weib umhüllet ware, vergehe, und die Decken abgethan werde, das Licht durchscheine, und kein Vorhang mehr sey zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, sondern ihr als geweihte Hohen-Priester dahin gehen möcht, daß Licht und der Stern euch allzeit vorleuchten biß an den verlangten Ort 2c.

39. Tractet nun allzeit, wie ihr hier das Raben-Haupt, abschlagen könnt, dann ohne Ersterbung des Raaben kan die weisse Tauben nicht erscheinen.

40. Der schwartze Adler muß mit dem Falcken einen Kampff aushalten, und von ihme überwunden werden, soll anderst der weisse Falck gecrönt werden.

41. Zum Nachdencken sagen wir euch: Wer unseren König, im Palast zum Raaben-Bühel, auf den Palast Weissenstein bringen will, der muß ein von den vier Reichs-Fürsten ertheiltes Privilegium haben, anderst er mit Schand und Spott, wieder nach Hauß gehen müste, und den König in seinem vorigen Palast ferner lassen aufhalten.

❧ (o) ☙

Der zehende
Königliche Palast,
Auf Rothen-Egg
genannt.

Joel 2. v. 31.

1. Die Sonnen soll in Finsternuß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der grosse und erschreckliche Tag des HERRN kommt.

2. Und GOTT machte zwey grosse Lichter, ein groß Licht, das den Tag regierte, und ein klein Licht, das die Nacht regiert, darzu auch viel Sternen.

3. Das Glücks-Rad muß in diesem Palast auch einmahl gewendet werden, damit der, so noch niemahlen auff dem Thron gesessen, zur Regierung gelange, und als rechtmäßiger Erb sein Königreich ewig selbsten in Besitz habe, und nicht mehr durch Vormünder und Stadthalter zu regieren lasse.

4 Alle Früchte brauchen am Ende ihrer Gehrung mehr Wärme, dann im Anfang, soll eine gute Frucht anderst daraus werden.

5. Die Zigler und Hafner brennen ihre gemachte Gefäse von der Erden durch das Feuer roth, welche Anfangs weiß gewesen, und ohne durch des Feuers Kochung nicht roth noch brauchbar

bar werden können, wann sie schon ewig an der Sonnen gestaaden.

6. Eine weisse Jungfrau muß in dem Blut der Erschlagenen baden, so lang, biß sie von ihrem unheilbaren Schaden curirt und gesund ist, hat aber in ihrer Kranckheit so viel erlernet, daß sie andere auch verstehet zu curiren, und aus ihren Nöthen zu erretten.

7. Wer nicht verstehet unsern weissen Schwan in einem Gefäß zu braten, daß er roth wie Blut, und doch nicht verbrennet, der hat das wahre Meister-Stuck der Kochkunst erlernet.

8 Wer unsern König aus dem Palast Weissenstein auf Rothen-Egg bringen will, der muß von erst die Zimmer daselbsten mit Feuer sehr erhitzen und erwärmen, sonst mag der König nicht darein gebracht werden, noch weniger darinnen wohnen.

9. Mit Gewalt muß der König den Palast zum Raben-Bühel verlassen, und auf Weissen-Stein gehen; aber auf Rothen-Egg gehet er ungezwungen und ungedrungen, sondern aus freyem Willen, wann nur die Gemach wohl erwärmet, dann er ist alt, und kalter Natur, und mag die Wärme ziemlich wohl ertragen, wie bey den alten Leuthen auch geschicht.

10. Das Feuer muß solcher gestalt vermehret werden, daß dem König kein Schaden begegne, daß er etwa vom Rauch und Dampff ersticke, sondern allmählich, nach und nach, gleichwie die Sonne ihre warme Strahlen nach und nach vermehret.

11. Scharlach und Carmosin sind zwey der beständigsten Farben, die ohne Fettigkeit nicht wohl zu beflecken, wer aber aus Metallen und Mineralien eine solche Röthe zuwegen bringen kan, der hat einen Riegel am Schloß dieses Palasts zuruck geschoben, und mag ihm niemand wehren die übrigen nicht auch zuruck zu machen, daß er der Natur Heimlichkeit völlig ersehe und entdecke.

12. Aus Sulphur und Mercuri, als ein Mineral und Metall zusammen, wird ein Zinnober gemacht, welcher an der Farb dem Königlichen Talard nichts nachgiebt, und stecken schöne Künste darhinter, sonderlich mag selbiger mit Luna in Silber, welches was Gold hat, verwandelt werden.

13. Wer aber den Mercurium aus unserem schwartzen Saturno mit einem Metallischen Sulphur fermentiren kan, der kommt unserm Werck noch näher, dann der Mercurius ist kalt, und mangelt ihm an Wärme, darum er unbeständig, hingegen ist der Sulphur warm, und ein lauteres Feuer, daß er allein nicht bestehen kan, ohne zu befahren, daß er verbrenne; wann sie aber in rechten Gewicht zusammen gesetzt werden, und in ihrem Centro sich conjungiren, so geben sie einen Zinnober, der Macht hat, die Metallen, Mineral und andere Dinge zu verbessern, und mag ihm weder Feuer noch Wasser schaden.

14. Dieser unser Zinnober wird verglichen einem häußlichen Mann, der niemand nichts

ver-

vertraut, sondern alles einschließt, und in Verwahrung bringt, damit ihm weder das Gesind im Hauß, noch die Benachbarten, noch die Nacht-Buben etwas berauben und entwenden, noch die Diebe stehlen.

15. Es wäre sehr nöthig, daß wir allhier eine Repetition anstellten, wie die Metallen und Mineralien ihren Anfang nehmen und haben, in den Bergen, sonderlich wie aus Bley Silber, und endlich durch Länge der Zeit Gold worden, und was in tausend Jahren in Bergen gezeitigt wird, das können wir in Zeit von vier und zwantzig Stunden haben und machen. Allein diß alles ist der Weitläufftigkeit nach schon eingebracht, daß wir nicht Noth haben, solches zu wiederhohlen, ausser nur mit wenigen vom Gold-Schwefel, wie derselbe gezeitiget werde.

16. Nemlich wir nehmen ein Mineral oder Metall, darinn dieser Gold-Schwefel häufig gefunden wird, kochen solches in einem Gefäß mit Regen-Wasser, oder besser mit Mayen-Thau, etwan viertzig Tag, biß der Schwefel des Golds entschlossen und in die Putrefaction geht.

17. Alsdann fangen wir an solchen zu reinigen, zu Staub und Aschen zu machen, endlichen wieder zusammen zu setzen und kochen, biß er erstlichen schwartz, dann weiß und roth wird.

18. Ihr thut aber nicht wohl das gantze Corpus roth zu machen, und es mehr als eine

nårrische Thorheit, sintemahlen das Silber so rar und angenehm als das Gold, wann schon selbiges nicht so hoch in Preiß als das Gold ist, gibt doch die Tinctur ihre gute Belohnung.

19. Gleichwie es auch nicht wohlgethan wåre, das gantze Corpus weiß zu lassen, dann ein solcher sich nicht rühmen kőnte ein Meister zu seyn, wo er nicht einen Theil darvon in roth verwandlete.

20. Darum ist unser Rath, daß wann ihr das Corpus weiß gemacht, wie es seyn soll, ihr alsdann den halben Theil heraus nehmet, und bewahret zum Gebrauch, den andern halben Theil aber darinnen laßt, mit dem Feuer anhaltet, und kochet biß es roth als Blůth aussieht, alsdann mőgt ihr sie auch heraus nehmen und bewahren zum Gebrauch.

21. Der Lőwe, so ein sehr hitzig reissendes Thier, muß mit dem einfåltigen unachtsamen Straussen eine Bataille halten, bevor er mag gekrőnt und ein Lőw von Orient genannt werden; würde er aber in diesem Kampff unten liegen, so můsset ihr verschaffen, daß ein neuer Streit entstehe, alsolang biß der Lőw obsiegt, sonst ists mit eurer Hoffnung gethan.

22. Wann ihr nun, wie gesagt, das rothe Elixier habt, als den Endzweck der Weisen, aus dem weissen heraus erkocht, so habt ihr das beståndige Gold der Weisen erlangt. Es saget aber der Kőnig: Wo ich nicht von Grad zu Grad, von Stapffel zu Stapffel gehe, ich nicht ein rechtmåßiger Kőnig seyn mag, noch das

das Königreich in Besitz nehmen kan. Wo ich aber also gehe, finde ich keinen Widerspruch, sondern die Unterthanen bringen mir Geschencke, und geben ihren Tribut mit Freuden, damit sie dermahleinst solches hundert ja tausendfältig wieder erlangen.

23. Wer nun unsern König in diesen Palast Rothen-Egg begleiten will, muß ein guter Mathematicus und Astrologus seyn, und aus dem Himmels-Lauff verstehen die Zeit, Jahr, Monat, Tag, Stund und Secunda, wenn der König aufbrechen und verreisen werde: Die Ursach, warum der König seinen Aufbruch nicht bekannt machet, ist, daß viel böses Gesindel herum schwärmt, und trachtet den König umzubringen, dann sie grossen Reichthum vergeblich von ihm hoffen, sintemahlen er noch nicht gekrönt, und also das Königreich nicht als ein König, sondern nur als ein Printz besitzt.

24. Doch aber wollen wir denen, so solchen Himmels-Lauff und Zeit-Rechnung nicht verstehen, sagen, daß der Aufbruch des Königs an einem Dienstag unter dem Schutz-Engel Samuels, und seine Hofstaat an einem Freytag unter dem Schutz-Engel Annael geschehen wird, Michael und Gabriel werden sie begleiten, und als Schatz-Meister bey ihnen verbleiben. Es möchten aber wohl die Obersten des Reichs, als der General Widder, Scorpion, Waag, Stier, Löw und Krebs mitgehen, zum sichern Geleit, und als eine Ehre einlegen: Jedoch wissen sie nichts darvon biß am Abend; wann

wann Morgens der Aufbruch geschicht. Hieraus verstehet selbsten, und rechnet die Zeit aus, was wir gesagt haben.

25. Der Prophet sagt: Die Sonne soll finster, und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der grosse Tag kommt. Wer nun unsere Sonne nicht finster machen kan, der weiß auch den Mond nicht in Blut zu verwandeln; darum sucht von erst zu schwärtzen, ehe ihr röthet, sonst ihr den Tag des HERRN nicht erlebet, daß

26. Ihr die zwey grossen Lichter, das ist das weisse und rothe Elixier nicht erlangen noch sehen könt, welches zwey Lichter, die an Macht die himmlische Lichter, in Zeitigung der Metallen, weit übertreffen, und gleich Sonn und Mond, eines den Tag das andere die Nacht regieret, das ist, die weisse Tinctur auf weiß, und die rothe Tinctur auf roth Projection thun.

27. Zum Nachklang wollen wir euch dieses lassen, daß unser roth Elixier das dreyfache principische Saltz der Metallen und Mineralien ist, welches die Krafft hat die flüchtige Element zu binden und zu figiren, daß sie nicht im Feuer darvon fliegen, sondern beständig dem Willen des Artifex ausharren, und selbigen erfüllen, daß die Tinctur ihre Krafft auf die unvollkommenen Metallen vollbringen mag. Wer nun einmahl dieses Corporalische Feuer hat, der kan sich rühmen ein Glied zu seyn in der Rosenkreutzerischen Bruderschafft, und als ein Ritter dieses Ordens-Band anhängen, wel-

chen Orden kein König noch Königreich vermag zu bezahlen, nemlich die Würdigkeit seines Standes und Einkünfften, sintemahlen er unzahlbar ist, und bleiben wird biß ans Ende.

Der eilffte Königliche Palast, Zum Tempel auf Moria genannt.

Genes. 2. v. 25.

1. UNd sie waren beyde nackend, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht. Und GOTT der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.

2. Sonne stehe still zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon.

3. Nimm nemlich Silber und Gold, und mache Kronen, und setze sie aufs Haupt Josuä des Sohns Jozadack, des Priesters.

4. Und er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannts mit Feuer, und zermalmets zu Pulver, und steubts aufs Wasser, und gabs den Kindern Israel zu trincken.

5. Speise die weisse Schlangen mit Monds-Kraut, und den rothen Löwen mit Sonnen-Blumen, so werden sie wachsen und vollkom-

men

men werden, so wohl Junge hervor zu bringen, als auch an Stärcke, daß ihnen niemand widerstehen mag.

6. Wann der Färber schon allerhand der edlesten Farb-Waaren hätte, und darmit die Tücher anstriche, so wäre alle seine Arbeit umsonst und vergebens; wann er aber mit Wasser die Farben aufschließt, und dero Quint-Essenz heraus zeucht, mag er die Tücher darmit färben, daß sie einen Grund und Halt bekommen. Deßgleichen wir auch verrichten müssen, wo wir haben wollen, daß unsere Steine Projection thun sollen. Dann wann ihr schon die Elixier nehmen würdet, und Gold darzu legen, so wäre es umsonst; wann aber das Gold und Silber durchs Wasser, das ist, durchs Feuer aufgeschlossen, werden ihre Quint-Essenz durch Zusatz des Elixiers herausgezogen und fermentirt.

7. Ein Mann und ein Weib sind zwey Cörper, aber durch das Band der heiligen Ehe nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch, werden aber offt um geringer Ursachen geschieden vor den Menschen, oder nimmt etwan der Tod eines von dem andern; ihre Geister aber werden vor GOTT in alle Ewigkeit in diesem Leben nicht gescheiden, weder von Priestern noch andern Richtern, sondern bleiben eine Ehe.

8. Wer nun einmahl unser Elixier mit Gold oder Silber fermentiret hat, da ists eine Copulation geschehen, die in Ewigkeit nicht zu scheiden, von keinem Priester noch Ober-Richter,

ter, wer der auch sey, als allein der, so über Tod und Leben zu herrschen hat.

9. Wer in unserer Kunst sucht zwey greifliche Cörper zu vereinigen, und Früchte hoffet, der ist weit betrogen, dann zwey Cörper vermischen sich nicht, die nicht wieder zu scheiden; aber ihre Geister, wer dieselben hat, mögen nicht mehr gescheiden.

10. Wasser von Wasser lassen sich nicht separiren, dann sie sind in ihrem innersten vereiniget, also auch die spirituosischen Wasser mit nichten zu scheiden sind, weil sie in ihr Centrum eingegangen. Aber die Cörper mögen nicht in ihr Centrum gehen, sondern hängen nur von aussen an einander, deswegen sie wieder zu scheiden. Darum spricht

11. Der König selbsten: Ich König bin ein Corpus, mein Thron, Cron, Leuth und Lande sind Corpus. Glauben meine Unterthanen, daß ich König und der oberste Befehlshaber über sie seye, so bin ich König, dann ihr und mein Glaube ist ein Menstruum, so im innersten zusammengehen und sich vereinigen. Hingegen aber wo sie sprechen: Sie erkennen mich nicht für ihren König und Ober-Haupt, widersprechen meinen Geboten und Verboten, jagen mich zum Land hinaus, so ist ihr Ungehorsam, Unglauben, und Widerspenstigkeit auch ein Menstruum, so ihren Corpus solvirt, wann selbige Solution mit der meinen zusammen kommen, in der Natur-Radix, so wird eine Mißgeburt daraus, welche bey unserem Leben durch

kein

keinen Mediateur mag versöhnet werden, dann das falsche Menstruum hat das gute verderbt, und zu einem Cadaver gemacht; hingegen der Glaube, daß ich ihr König, und sie meine gehorsame Unterthanen seyn, sind zwey Solutionen, wann selbige in Radix Mundi Naturalis zusammen fliessen, so gibts ein angenehmes Menstruum oder durchsichtiges Corpus, welches zu allen Zeiten bestehen wird, sintemahlen zwey gute Solutionen zusammen geronnen, und noch eine die andere verbessert hat, daß kein Mediator oder Dritt-Mann gebraucht. Das last euch allen gesagt seyn.

12. Ein König muß nothwendig zwey Krönungen haben, soll er ein rechter König seyn. Die erste kommt ihme zu als rechtmässigem Erb-Prinz, das ist, er muß mit einer Kron gekrönet werden, welches das Zeichen, daß er das einige Ober-Haupt sey. Zweytens muß er gekrönt werden mit klugen, verständigen, treuen und gehorsamen Unterthanen, welche Krönung geschicht durch gute und gelinde Führung seines Regiments. Eine ohne die andere Krönung mag mit nichten bestehen, sonderlich wo ihme die letztere manquirt, ists sehr böß, dann sie ist seines Hertzens Kron, die erstere aber dienet nur zum Pracht und Hoffart: Also

13. Auch bey unserer Arbeit zwey Krönungen seyn müssen, eine von ihnen, als von rechten treuen Patrioten, die da des Landes Bestes suchen, und die andere von aussen, damit die Unterthanen sehen, daß er ihr Herr sey, ihnen

zu gebieten und befehlen habe, auch Macht ihnen ihr Vermögen zu nehmen, und mit Gütern zu überhäuffen, wie es ihme beliebt.

14. Weil sie nacket, hat GOtt der HErr ihnen zu ihrem Schirm Röcke gemacht, dem Mann und Weib, damit weil ihr Boßheit offenbahr ware, musten sie sich schämen bey anderen Creaturen zu seyn; also auch wir allhier unserem Elixier Röcke machen musten, wo wir wollen, daß sie zu anderen ihren Creaturen, das ist, Metallen eingehen sollen.

15. Stehet mit Josua vor an die Spitzen, den Feind zu verfolgen, und so die Sonn sich neigen will unterzugehen, befehlet im Glauben, so wohl der Sonnen als dem Mond still zu stehen, biß ihr eure Feinde verfolget habt, das ist, macht euer Elixier solchergestalten, damit sie das Feuer noch das Wasser fliehen, sondern stehen bleiben, biß die Feinde verfolget sind, und ihr ungehindert wandlen möcht.

16. Machet Cronen von warhafftigem Gold und Silber, und setzet sie unserem Josua und Priester auf sein Haupt, theils wahre Corperalische, theils Spiritualische Cronen, so wird er euer König seyn und herrschen von Orient biß Occident.

17. Macht mit Mose das Kalb zu Aschen, vermischts mit Wasser und gebts dem Abgöttischen Israel zu trincken, damit sie ihre Missethat tragen und bekennen ihre Sünden.

18. Zum Vesper sagen wir euch: Wann ihr unsere Tinctur bereitet habt, und selbige auf ei-

nem Silber-Blechlein, ob einem Licht, nicht fliest wie Wax, so ist sie unnutz zu allen Zeiten.

Der zwölffte Königliche Palast, Auf Sion genannt.

Habacuc 4. v. 10. 13.

1. DJe Bergen sahen dich, und ihnen war bange, der Wasser-Strom fuhre dahin, die Tieffe liesse sich hören, die Höhe hube die Hände auf, Sonn und Mond stunden still, deine Pfeile fuhren mit Gläntzen dahin, und deine Speer mit Blicken des Blitzens, du zertrattest das Land im Zorn, zerbrachest die Heyden im Grimm, du zogest aus, deinem Volck zu helffen, zu helffen deinem Gesalbten.

2. Was sind die zwey Oel-Bäume zur Rechten und Lincken des Leuchters? Und ich sprach zum andernmal: Was sind die zween Oelzweige der Oel-Bäumen, welche stehen bey den zwo guldenen Schnäutzen des guldenen Leuchters, damit man abbricht oben von dē guldnen Leuchtern? und er sprach zu mir: Es sind die 2. Oel-Kinder, welche stehen bey dem Herrscher des gantzen Lands.

3. Die Berge zitteren für ihm, und die Hügel zergehen, das Erdreich bebet für ihm, darzu der Weltkreiß, und alle die darinn wohnen.

Wer

Wer kan für seinem Zorn stehen und wer kan für seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennt wie Feuer und die Felsen zersprengen für ihm.

4. Da aber Elisa gestorben ware und begraben, fielen die Moabiter ins Land selbiges Jahrs. Es begab sich aber, daß ein Mann gestorben war, und ihn begraben wolten, sahen sie die Kriegs-Leuth kommen, nahmen sie ihn und legten ihn in Elisä Grab, und da er die Gebeine Elisä berührte, war er lebendig und tratt auf seine Füsse.

5. GOtt gebe dir von Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erden, und Korn und Weins die Fülle, Völcker müssen dir zu Füssen fallen, sey ein HErr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu deinen Füssen fallen, verflucht sey, wer dir flucht, und gesegnet sey, wer dich segnet.

6. Als nun der König sich auf seinem Thron vest gesetzt, und von seinen Unterthanen den Tribut empfangen, ists nunmehr Zeit, daß er auch seinen Angehörigen Aembter, Geschenck und Gaben austheile, damit sie ihme als einen rechtmässigen König erkennen.

7. Es ist nicht genug zu wissen, wie der Stein der Weisen oder Lapis philosophorum gemacht und bereitet, sondern auch wie er gebraucht werde, sintemahlen sein Gebrauch so rar und seltsam dem Unwissenden zu erfinden, als seine Materi und Bereitung ist, und von uns so wohl verborgen als das vorige, nemlich seine Bereitung; jedoch wer unsere Materi weiß, der weiß unse-

ren Stein, und wer die Bereitung versteht, der kan auch solchen gebrauchen, dann es ist alles ein Ding, ein Anfang, ein Mittel und ein End, vom ersten biß zum letzten; wer aber den Gebrauch nicht verstehet, weiß auch nicht unsere Arbeit noch Wurtzel, daraus unsere Arbeit kommt.

8. Weilen aber vieler Gattung Projection in unser Kunst vollbracht werden, als ist nöthig, daß wir welche der vornehmsten vermelden, sonderlich die geringen, wie sie in bessere verkehrt werden, durch die Tinctur der Weisen.

9. Das Gold, wanns zu viel Tinctur hat, wirds zu einem Glaß, so dann zumahlen nicht mehr Gold, sondern Medicin worden, welches ferner auf geringere Metall geworffen wird.

10. Allein die vornehmste Projection geschicht mit den beyden Elixier auf Gold, so viel und offt, biß das Gold nicht mehr Gold, sondern einem Mineralischen Pulver gleich siht, welches dann Macht hat, alle andere Tincturen oder Elixier zu übersteigen, und an Krafft und Würckung sie zu übermögen.

11. Das Aurum und andere wahre Potabilia können in diesem Palast gemacht werden, welches alles hier zu melden, dem Leser zu lang fallen würde, weilen wir ohnedeme weit mehrers gesagt, als wir gedencken zu verantworten; jedoch trösten wir uns dessen, daß die Sophisten uns nicht verstehen, dann GOtt der HErr hat ihnen ihre Augen verblendt, wie den Sodomiteren, daß sie des Loths Thür nicht finden mögen; andere aber die erleuchtete Augen haben, und uns verstehen,

was wir geschrieben, darzu geheim seyn werden, und selbsten sich nicht Verächter GOttes und seiner Geschöpffen angeben werden.

12. Es wird aber das wahre Aurum potabile, mit einem sonderen geheimen Handgriff aus obgemeldtem Pulver gemacht, welcher nicht beschrieben werden mag, sondern mit der Hand muß gewiesen werden, darum wir vorbey gehen, und nur so viel sagen, daß unser Aurum potabile nicht ein solch Trinck-Gold, wie die Land- und Leuth-Betrieger haben, welches die Haar, Magen und den Dreck verguldt, sondern unser ☉ potabile, läst sich in Ewigkeit nicht mehr in Gold verwandlen, verguldt auch nichts, dann es ein Gold-Oel, da das Gold radicaliter aufgeschlossen, und nicht das wenigste Unreinigkeit, Feces oder dergleichen was darinn zu sehen; hingegen wo ihr durch ein Microscopium seht, der Sophisten ☉ potabile, wird euch grauen vor solchem, dann darinn Stücker Gold zu sehen mit vielen Sprossen und Zacken, daß einer glauben solt, alsobald des Tods zu seyn, wann er dergleichen in Leib nimmt, und warlich wo es schon nicht alsobald den Tod bringt, ja dennoch nichts Gutes nach sich zieht, sondern alsdann anderen Medicinen den Zugang des preßhafften Orts versperrt, hingegen das unsere alsobald aus dem Tod erweckt.

13. Wir machen auch im nassen Weg welche Projectionen, die uns sehr nothwendig zu wissen, sonderlich mit Azot auf Magnesia, welches nicht der geringsten eine.

len würde; und macht der Stilus, oder Redens-Art hieran gar nichts, sondern die Warheit, so darmit ausgedruckt wird. Es ist aber keine Kunst etwas zu tadlen, sintemahlen viele sind die tadlen wissen, aber nicht was sie tadlen, nur aus ihrer bösen Art und Hochmuth, welches sie von ihrem Vatter dem Teuffel erlernet haben; versicheren euch aber vor warhafftig, daß noch Leuth geben wird, die unsere Schrifft nicht werden lassen zu Grund gehen, und wann wir schon vermottert im Grabe liegen, sich unser werden annehmen, uns verthädigen, mainteniren und beschützen, vor des Teuffels Anhängeren. Darum ermahnen wir nochmahlen einen jeden, seine Klauen nicht ehender an uns zu legen, biß er verstehet, was und worvon wir geschrieben, so sind wir versichert, daß er nicht mehr ins Teuffels Schul gehen wird, noch sein Discipel seyn werde, sondern GOtt und seiner Warheit anhangen und Zeugnuß geben.

19. Wir versicheren euch, daß wer uns segnet, den wird GOTT wieder segnen, aber wer uns flucht, den wird GOtt auch verfluchen, hier in Zeit, und dann in Ewigkeit.

20. Dann wir nehmen Himmel und Erden zum Zeugen, daß wir euch hierinn die wahre Praxin angewiesen, und euch nichts verhalten, was zu unserer Kunst gehört: Treffet ihr nun unseren Sinn und Meynung nicht, so gebt uns keine Schuld, dann wir euch die warhafftige Warheit geschrieben, welche es auch seyn wird biß ans Ende.

Her-

Hermann Fictulds,
Liebhabern der ewigen Weiß- und Warheit
Göttlicher Geheimnussen,
Anhang
und
Anweisung
vom
allgemeinen natürlichen
CHAOS
der Natur-gemässen Alchymie und Alchymisten;
daraus alles herkommt,
so zu unserer Kunst gehöret.

Franckfurt und Leipzig,
bey Johann Christoph Göpner,
Anno M. DCC. XXXIV.

Hermann Fictulds Anhang vom CHAOS,

Darinnen alle vier obere und vier untere Elementen, samt den drey Principien innen sind, wie auch alles, so zu unserm Stein gehöret und zu der gantzen Kunst vonnöthen, daß wer etwas in unserer Meisterschafft arbeiten will, dieses CHAOS, oder besser, unsern Element-Schatz kennen und haben muß, sonsten ihr vergebliche Mühe habt, und euer Geld umsonst ausspendet. Wolt ihr gewarnet seyn, so folget unserm Rath, dann wir diß nicht uns, sondern euch zum besten heraus geben / daß ihr die Betrieger sehen möget, die da nach eurem Geld und Vermögen streben, suchen euch ins Verderben und in Armuth zu stürtzen; darum wem seine Nah-

Nahrung, ehrlicher Stand, Vermögen ꝛc. lieb seyn wird, der lasse sich durch das wenige warnen, und sehe, wie wir nur eine einige Materie haben von Anfang biß zum End, und diese heissen wir, wegen seiner vielen Vermischung, CHAOS, oder, weilen die vier obern und vier untern Element darinnen, unsern Element-Schatz. Wer ausser diesem was sucht und arbeitet, der ist betrogen, und mag am Ende nicht bestehen. Als haben wir uns vorgenommen, ein eigen Tractätlein darvon zu schreiben, und schreiten deßwegen zum Anfang.

1. IHr begierigen Discipel, die ihr GOtt vor Augen habt, und ohne ihn die Kunst nicht verlanget, ruffen wir: Kommet herzu, und höret unsere Reden. Gebt Hertz und Sinnen zur Andacht, damit ihr uns verstehet, lernet, und von erst den Stein in euren Kopff zu machen, bevor ihr mit der Hand was vollbringet, auf daß ihr nicht allzuspat Rach, Wehe und Mordio ruffet, sondern noch bey Zeiten, allweil euer Geld noch in der Cassa, oder Beutel ist, damit ihr entweder von der Kunst ablasset, (welches wir euch gewißlich höchlichst recommandirt haben wolten, sintemahlen sie nicht also leichtlich zu erfinden, wie sich ihrer viele flattiren, und vorgeben, daß Gott der HErr solche Kunst denen gebe, so vor der Welt gering und verachtet seyen.) Ach GOtt ja,

ja, du gibst freylich deinen Seegen am meisten denen die dich lieben, in Demuth und Verachtung umher wandeln, (aber nicht denen, so zerlumpet herum vagiren, die da mehr um Wein und starck Getränck zahlen, als sie wissen mit Ehren aufzubringen) oder doch mit stetigem Studiren und Meditiren wahrer Philosophen Schriften, auch allein ohne Anhang der Sophisten, sonsten ihr nicht den Weg erlangt. Wann ihr nun also einen Grund gefaßt, und unsere Schriften zu vereinigen wißt, alsdann wollen wir zulassen, daß ihr mit der Faust auch was probiret, damit ihr eures Studirens vergewissert seyd, sintemahlen sehr viele Hand-Arbeit zu unserem Werck gebraucht wird. Gleichwie zu einem Palast nicht nur der Maurer, Zimmermann, Glaser, Schlosser, darmit zu thun haben, sondern da brauchts den Tischler, Haffner, Ziegler, Decker, und andere mehr, sonst es nicht ein vollkommen Wohnhauß wäre; also auch in unserer Kunst viel und unterschiedene Processe müssen zusammen kommen, sonsten es nicht ein Stein der Weisen, sondern jedermann, und gar der Narren wäre.

2. Wir schreiben euch nichts, als was wir heut und zu allen Zeiten, ja auch im Grab selbsten mit der Warheit wollen offenbar machen, und bezeugen, ihr mögt weinen oder lachen, sagen wir doch die Warheit, trutz dem der es läugnet, und uns widersprechen will; allein es gilt hier nicht Mund-Geschwätz, sondern eine Prob, die der Warheit Zeugnus gibt. Kan einer

einer mit der That seine Kunst beweisen, so widerspricht er uns nicht: Weiß ers nicht mit der Faust zu erweisen, was er widerspricht, so ist er ein Land-und Leut-Betrieger.

3. Ruffen also nochmahlen: Kommet her, ihr die ihr begehret Lehr und Unterweisung anzunehmen. Es gilt hier kein Trotzen und Verachten, sondern Liebe, Demuth und Gebet ohne Unterlaß zu dem guten GOTT, alsdann werdet ihr bekommen erleuchtete Augen des Verstandes, nicht nur zu sehen den Reichthum dieser Welt, sondern auch eurer Seelen ewiges Heyl.

4. Wir versichern euch vor gewiß und warhafftig, ja so gewiß, als wir Leib und Seele haben, daß wir nicht mehr dann nur eine einige Materie haben, und selbe alles in allem sey, deßwegen wir ihr den Namen geben Chaos oder Element-Schatz, das ist, ein von GOTT und der Natur, von allen Principien und Elementen zusammen gefügtes Wesen, so zu erst seinen Anfang in der Höh aus dem Gestirn genommen, hernach in die Erden und allerhand Früchte ausgespreitet; am allermeisten aber hat es sich gesetzet, da es gezogen worden, nemlich in seine Magneten, das ist, in die Gold-Mineren, allda es eine Massam coagulirt und formirt hat, das heissen wir ein Chaos, weil es sehr mit allerhand vermischt, theils himmlische, theils irdische, und theils principische Principien hat, und keinen bessern Namen verdienet als Chaos oder Element-Schatz.

5. Diese

5. Diese Massa hat alle Qualitæten, die unter der Sonnen nur in einem Geschöpff zu haben und zu finden sind, als da ist Mercurius, Sulphur, Sal, Ignis, Aer, Aqua, Terra, kalt, feucht, heiß und trocken, item, grau, schwartz, weiß, roth und Pfauen schweiffig, in summa, alles und alles so wir benöthiget sind.

6. Diese Qualitæten sind in unserm Chaos so confus durch einander, daß niemand keines vor dem andern erkennen mag. Aber so confus sie durch einander, sind sie doch nicht compact; sondern so eine Scheidung mit ihme angestellt, in schönster Ordnung eines dem andern nachgeht, und jegliches a part zu haben, daß wanns schon die Klügsten dieser Welt gemacht, bey weitem ein dergleichen Ding nicht erdencken, will geschweigen machen können.

7. Wann ihr nun also unsern Element-Schatz zu Handen gebracht, und versichert seyd, daß er der rechte und wahre Stein des Anstosses sey, und mit ihm zur Arbeit wollt nahen, so scheidet von erst sein Element nach seiner Ordnung. Als

8. △ Erstlichen das Feuer rc.

9. Was Feuer eigentlich sey, ist fornen im ersten Königlichen Palast mit wenigen angeführet, daß GOTT ein Anfang des Feuers, und eigentlich das Feuer selbsten sey, und alle Ding mit seinem Feuer und Licht beleuchte und bestrahle, und was ausser ihme, eine pure Finsternus ist. Aus diesem Anfang des Feuers ist alles Feuer und Licht herkommen, nemlich von dem

Hauchen und Sprechen GOttes ware das Feuer und Licht in alle Dinge ausgegangen, darvon sie ihr Leben, haben sich bewegen und wachsen, dann aus diesem Sprechen GOttes ist alles gemacht das gemacht ist, und von seiner Krafft ausgegangen.

10. Weil nun alles von GOtt, und aus der Krafft GOttes gemacht und herkommen, so sind die Feuer in unserem Element-Schatz ein von der GOttes-Krafft ausgehendes Feuer, die da Macht haben alle Ding zu verzehren und in ihre erste Anfäng zu bringen/ daraus sie gewachsen.

11. Nun aber hat GOTT der HERR diese Feuer in eine solche Statua gelegt, damit sie niemand achte, und vor den Weltweisen verborgen bleibe, weil ihr Gehirn daran ein Eckel hat; aber der von der Welt Verachtete sucht sie unter der Decke hervor, weil ihme eröffnet, daß GOtt diß heilige Feuer in diß Chaos vergraben und verbildet habe.

12. Es hat aber GOtt der HErr unserem Element-Schatz mit zwey absonderlichen Feuren begabet, darvon das eine greifflich und corporalisch, daß ander unbegreifflich und spiritualisch, beyde aber aus der Krafft GOttes gemacht und geworden.

13 Das erstere Feuer in unserem Elementschatz ist das Elementum Ignis, daraus unser Chaos gewachsen, darvon unser Vorhaben zu melden, welches warlich ein Feuer ist und genannt werden mag, indeme es die Metallen mehr verbrennt als das Materialische Feuer selbsten, und ist das

wahre

wahre Ætnische Feuer, so in Bergen und Gründen angetroffen wird, ja in allen Dingen, auch im Feuer selbsten: So nun diß Feuer von der Sonnen erwärmt und angezündet, macht es alle Ding wachsend, zeitig und bringt sie zu ihrer Vollkommenheit.

14. Das zweyte Feuer in unserem Chaos, in der Kunst aber das erste, ist dasjenige Feuer, so alle Welt sucht und verlangt, dennoch aber nicht findet, sintemahlen sie nicht wissen, was sie suchen, darum kan ihre Begierde nicht gesättiget werden; dann so sie wüsten, was sie suchten, würden sie endlich ihres Willens gewährt. Lasset sie aber, biß daß GOtt durch sein Feuer und Licht sie selbsten beleuchtet, und eröffnet, worinn er seine Krafft sonderlich nahe gelegt.

15. Diese zwey Feuer sind einander so nahe verwandt, daß sie mit einander verbunden und verknüpfft, gleichwie Mann und Weib, oder wie Leib und Seel; dann wie der Mensch aus Leib und Seel bestehet, und er ohne Seel nichts ist, oder ohne Leib nichts ist, also auch unser Feuer, eines ohne das andere nicht bestehen mag, dann das eine ist der Cörper (wiewohl hier kein irdischer Cörper zu verstehen) und das andere die Seel, (und ist dennoch auch kein Seel) sondern sind zwey sichtbare Feuer, die da erschröcklich brennen und dennoch nicht verbrennen, oder verzehren, sondern nur zeitigen, und zur Perfection bringen (O wunderbares Feuer, hätte GOtt euch nicht erschaffen, so müste die gantze Welt zu Grund gehen) darum trachtet, wie ihr dieses Feuer erlanget.

16. Das Corperalische Feuer, ist das Licht und Leben, das Spiritualische Feuer aber ist das Feuer und Leben; wann nun eines von anderen geschieden, hat es keine Macht, wann aber Feur und Licht zusammen gesetzt, so sind die zwey Leben, ein Drittman, Schiedrichter und Mediator, das Feuer und Licht zusammen verglichen, und in ein Wesen machen einzugehen, das Wesen hat dann unbegreiffliche und unbeschreibliche Macht, welches keines Menschen Leben zulänglich, seine Weisheit zu ergründen, auch unergründlich ist, weil es von GOtt ausgegangen, wie dann das gute Wesen GOttes unerforschlich.

17. Dieses wesentliche Feuer steht mit seiner Radix in der Natur, und diese Natur mit ihrer Wurtzel in GOtt. Wolt ihr nun diß Feuer ergründen, seine Krafft und Macht sehen, so müsst ihr von erst GOtt erkennen, wie er von Ewigkeit her ein drey-einiges Wesen, und alles durch sein Sprechen, ein dreyfaches Wesen bekommen, und dennoch nur ein einiges wesentliches Wesen sey.

18. Diß drey-einige Wesen, von dem drey-einigen Wesen aller Wesen, ist ein Feuer und Licht, und mag anderst nicht genannt werden, dann es in allen Geschöpffen, das wesentliche Feuer und Licht. Gleichwie Tag und Nacht zwey wesentliche Ding unserer Natur; also ist das Feuer und Licht das drey-einige Wesen, unsers Element-Schatzes, und wird nach der Scheidung daraus offenbahr.

19. Wir haben aber in unser Kunst noch welche und unterschiedliche Feuer, sonderlich unser Menstruum, so aus dem Element-Schatz kommen, welches nasse Feuer sind, die wir gebrauchen, die Magnesia zu entschliessen. Dieses nasse Feuer hat Macht in dem Wasser zu brennen, gleichwie ein Materialisch Feuer in der Lufft, und macht die Wasser siedend, wie der Kalch, wann er entschlossen wird. Dieses nasse Feuer ist so wohl aus dem Sprechen GOttes entsprossen, als die vorigen, wie zu sehen in seiner Bereitung, da nach der Höhe ein grosser Schein und Licht zu verspühren, daß nicht anders kan gesagt werden, als daß es ein naß Feuer sey.

20. Mit diesem nassen Feuer müssen wir alle Ding zur Fäulung und Solvirung bringen, ohne diß wäre es unmöglich, andere Element und Principien hervor zu bringen.

21. Diß nasse Feuer ist unser Mercurii, darmit wir alle andere Mercurii bereiten, dann er hat Macht, die Magnesia, Mineralien, Metallen und alle Ding aufzuschliessen, und ihre Mercurii, Sulphur, und Sal hervorbringen.

22. Wir brauchen auch welche andere und frembde Feuer, sonderlich das Küchen-Feuer, ohne dieses alles verlohren und vergeblich, so ihr in unserem Element-Schatz arbeiten wolt, müsst ihr dessen Grad sehr wohl verstehen, sonsten ihr nicht zu eurem Zweck gelanget; was andere aber, die nicht aus unserem Element-Schatz, gehen wir dißmahlen vorbey, dann wann ihr unseren Element-Schatz kennt und habt, werdet ihr

wohl sehen, was euch nutz- und schädliche Feuer sind, beschliessen also von dem Feuer mit diesem:

Sucht durch Vulcanum unser geheimes Feuer,
In der Philosophen Chaos, so an Geld nicht theur,
Sucht darinn, Feuer, Lufft, Saltz oder Erden,
So habt ihr, was die Weisen verdeckt, mit viel Gebärden,
Nur in diesem einig Ding, und Element-Schatz der Welt
Ist der Philosophen weiß und roth Feuer verborgen gstellt,
Könnt ihrs darinn nicht finden noch haben,
Behalts Geld, Müh und Zeit, es gereicht zu eurem Schaden.

23. ▽ Nun kommen wir zum Wasser, als dem zweyten Element, in unserem Chaos, welches ein mächtiges Element, und viel in sich hält, als der Unwissende vermeint und verstehet, dann Wasser und Feuer sind einander so nahe zugethan, als Leib und Seel eines Menschen, und mag von einander nicht unterscheiden noch erkannt werden, wie im ersten und vierten Königlichen Palast darvon bereits was gesagt worden.

24. Dann als GOtt der HErr im Anfang hat erschaffen Himmel und Erden, waren alle vier Element in schönster Ordnung zugegen, und

versahen ihr Amt und Stadt, darzu sie geordnet, als das Wasser ware mit Feuer und Erden solchergestalten vermengt, gleichwie der Geist des Menschen mit Leib und Seel vereiniget ware, wie zu sehen an dem Himmel, dann der Himmel nichts anders als Feuer und Wasser, wie auch die Erden, nichts anders ist, dann Erden und Wasser, und ohne dieses Element, weder Feuer noch Erden nicht bestehen mögen, dann Erden, ist so wohl Feuer als das Feuer selbsten, daher das Wasser anders nichts ist dann Feuer.

25. Dann das Wasser so wohl als das Feuer aus dem Hauchen und Sprechen GOttes ausgangen, darum es nichts anders ist dann Feuer, und mit dem Feuer / den Himmel und alles himmlische Heer formirt hat, darum es mit dem Feuer das erste Principium principiorum genannt werden mag.

26. Dann das Wasser hat seinen Sitz im Feuer, und das Feuer hat seinen Sitz im Wasser, daher es von vielen nur für eines verstanden, welches aber bedencklich, daß dergleichen Leuth gibt, die dem Schöpffer seine Werck disputiren, und mag ein Schulgelehrter diß nicht verstehen, wo ers nicht in opera Naturæ gesehen, daß Feuer und Wasser beysammen eines und dennoch zwey sind; verstehet aber allhier nicht die Feuer, so mit Holtz oder dergleichen Materien, darvon ein irdisch Feuer angezündt, noch der Wasser, so von der andern irdischen Region sind, sondern ein Feuer und Wasser, welches wir mit unse-

unseren Augen nicht sehen, sondern mit dem Verstand erkennen und urtheilen müssen.

27. Diß zweyte Element, so ein wässeriges Feuer oder ein feuriges Wasser, hat Krafft alle Mineralien Vegetabila. und Animalien zu erhalten und wachsen zu machen, sintemahlen sie ihren Ursprung und Fundament (GOtt vorbehalten) von ihme haben.

28. Wolt ihr nun glückhafftig seyn in euer Arbeit, müsst ihr trachten diß feurige Wasser zu bekommen, welches warlich sehr nöthig, dann ohne diß Wasser werdet nicht zu unserem Endzweck gelangen.

29. Unser Element-Schatz gibt uns noch unterschiedliche Wasser, welche nicht vorbey zu gehen, sonderlich die Spirituosen/ welche der Kern darvon, dann die auffsteigenden Wasser sind unser zweytes Menstruum, dardurch die Todten in ein Leben erweckt und gebracht werden; solte GOtt dieses Menstruum, oder monathliche, weibliche Wasser nicht erschaffen, könte der Stein der Stein der Weisen nicht erlangt werden.

30. Die ersten vorgemeldten feurigen Wasser, sind die Solarischen Männlichen Wasser, so GOtt zu erst erschaffen, dadurch alle hart-verschlossenen Cörper eröffnet, die auffsteigenden Wasser, als die Lunarischen weiblichen (welche nicht ohne Männlichen Saamen sind, und hiermit noch ein ziemliches von dem vorigen bey sich haben, darum sie genannt werden, ein Hermaphrodit (aber werden zwar auch gebraucht zu hart verschlossenen Cörperen, jedoch haben sie nicht

Macht, die Metallen und Mineralien aufzuschliessen und zu verbesseren, wie die Solarischen Wasser thun, darum werden sie zum Unterscheid die Lunarischen Wasser oder Menstruum genannt, dardurch anzuzeigen, gleichwie die Sonnen unbeschreibliche Krafft hat die Erden auszutrocknen, und zu erwärmen, damit die Winter-Früchte darinn verzehrt, hingegen der Mond, der Sonnen hitzige Strahlen zu temperiren, damit die Erden vor Hitz nicht allzu sehr ausgetrocknet und unfruchtbar werde, und also der Mond, der alle Monath von uns geht und zu uns kommt, so nöthig als die Sonnen, die in einem Jahr nur einmal zu- und von uns scheidet, wiewohl seine Strahlen nichts als Kälte gegen der Sonnen sind.

31. So haben wir noch süsse Wasser in unserem Element-Schatz, und zwar am allermehresten, die von uns so unentbehrlich sind, als die vorigen, Männlichen und weiblichen Wasser, dann wir sie gebrauchen, die etwan zugefügten Schärpffen zu abluiren, und die Feces darvon zu nehmen.

32. Wunder-würdig ists, daß alle Wasser in Bronnen, Strömen, Teichen und Seen, gesaltzen sind, und daraus ein süsses Saltz zu erlangen; da wir doch im Trincken nichts darvon kosten, noch glauben, daß einiges Saltz darinn, aber durch öffteres zuruck giessen und abziehen, ein solch Saltz im Grund des Gefässes gefunden wird.

33. Die Phlegmatischen, gifftigen, bösen

Wasser

Wasser, die nirgends zu gebrauchen, als auf die Erden zu giessen, müssen in unserem Element-Schatz durch eine geringe Calcination ausgedämpfft und verzehret werden, daß wo ihr diß Wasser nicht wüsst auszutrocknen, alle euere Arbeit vergeblich, sintemahlen ein einiges Tröpfflein solcher bösen Phlegmatischen Feuchtigkeit, das gantze Werck verderbt und zu Grund richtet, ja dennoch kan dieser unser Element-Schatz nicht wachsen, wo diese böse Feuchte nicht darinn wäre, und ist sie zu seinem Wachsthum so nöthig, als die feurigen oder andere Wasser.

34. Wo ihr nun unsere Wasser wolt erlangen, müsst ihr diese böse Feuchte von erst subtill wegschaffen, dann sie gehet vorher, alsdann folgen erst die übrigen.

35. Wir gebrauchen auch Mayen-Thau, Cisternen, Regen- und Bronnen-Wasser, wie nicht weniger andere scharpffe Wasser, allein weilen sie nicht aus unserem Element-Schatz, gehen wir sie dißmahlen vorbey, und lassen solche biß wir sie an seinem Ort gebrauchen, jedoch haben wir etlicher ihre Bereitung schon angewiesen.

36. Belanget die Wasser der anderen Regionen, wollen wir verschieben biß an seinen Ort, dennoch haben wir auch schon darvon geredet, wer uns allda verstehet.

37. Als ihr nun sehet, daß so mancher Gattung Wasser in unserem Element-Schatz verborgen, ist hoch nothwendig, daß ihr verstehet, welches die rechten wahren Wasser, und zur Zu-

sammensetzung vonnöthen, sonst ihr an statt eines Kindes eine Schlangen erzeuget, wie ihr dann wisset, daß wann wir Teutsche in Ungarn oder Morgen-Land reisen, bald erkrancken oder gar sterben, wegen denen vielen solarischen und vitriolischen Wassern, so unsern Lunarischen und Saturnischen Leibern, (welche wir in unserm teutschen Lande empfangen, auch selbiger Wasser unser Lebtag genossen,) allzu starck, und sie im Anfang nicht ertragen mögen. Wann wir aber eine Zeit allda gewesen, sie uns nichts mehr anhaben mögen. Gleichwie ein Sauer-Brunnen einem neuen Ankommenden zu einer Gesundheit oder Tod gereicht; wer aber allezeit darbey gewesen, weiß nichts von seiner Krafft und Laxatif, so es haben soll, dann es ihme sein ordinairer Tranck gewesen: Also wo ihr andere als die gebührende Wasser zusammen setzet, auch eine grosse Unordnung zuwegen bringen mag.

38. Es ist aber unser Element-Schatz in Ansehen seiner vielen Wassern, gleich den Nymphen und Sirenen, so in Wassern wohnen, und sehr lieblich singen, dadurch sie denen Vorbeyreisenden offt durch ihr Singen entweder grosse Freud oder grosses Leid verkündigen, auch durch ihren hellen Gesang einschläffern, daß wo einer nicht ein erfahrner Steuermann, der seinen Compas und Cours wohl in Observation nimmt, bald an gefährliche Orte verleitet, daß er schwerlich entgehen mag.

39. Dar-

39 Darum nehmt euer Vorhaben wohl in Obacht, gehet nicht vorbey, sondern stehet eine Weile hier, und bedenckt euch der grossen Gefahr, wormit die Schiff-Leuthe und Negotianten verhängt sind, wann sie in andere Theile verreisen, ihr Stück Brod zu suchen, wie bald daß ein Sturm entstehet, und alles zu Grund richten kan, daß nicht nur die vielen Personen auf dem Schiff verlohren, sondern die Assistenten, wegen Verlust der Waaren, offt in grosse Armuth gerathen. Nehmt diß ohne Unterlaß zu bedencken.

40. Wir schliessen also mit diesem:

Begrüsset den Bacchus und Neptunus,
Dann grosse Hülff sie euch erzeigen muß,
Wo aber nicht kommt der starcke Plutonius,
Wird kein Wasser aus dem Element-Schatz Chaos.

41. 🜁 Nicht gehen wir nach dem Rang der Elementen, sondern nach der Arbeit, daher kommt uns dieses Element als das dritte vor. Wir achten der Gelehrten Meinungen nicht, die da anderst vorgeben, sintemahlen unsere Erfahrung höher, als der kluge Tertullus, da nichts als nur Stroh zu haben; darum bleiben wir lieber bey unserer Erfahrung, und lassen die Gamaliel.

42. Lufft ist eine Gattung Feuers, so nach Scheidung des Chaos am dritten, nemlich nach dem Feuer und Wasser sind kommen, seine Gestalt ist spirituosisch, unbegreifflich und uncörperlich hat aber die Macht alles, gleich dem Feuer, zu verzehren; dann gewißlich, GOTT hat diesen Lufft in unsern Element-Schatz gelegt, damit das Feuer darinnen brenne, gleichwie das gemeine Feuer vom gemeinen Lufft brennen mag.

43. Wir sehen vom gemeinen Elementischen Wind, daß er unsichtbar, unerkenntlich und unbegreifflich, dennoch ein starck mächtig Wesen, so da grosse Bäume und Häuser darnieder wirfft, auch so der Mensch eine Weil in solchem starcken Wind geht, alsobald seine Lefftzen und Händ anfangen zu brennen, als wann er im Feuer gewesen, und so der Erdboden mit einem solchen Wind zwey biß drey Tage bestrichen wird, er mehr austrocknet, als wann die Sonne zwantzig Tag darauff geschienen; darum auch dieser Wind, der Wasser-Regionen oder Veste des Himmels, ein Feuer ist und bey sich führet.

44. Der Lufft in unserm Element-Schatz ist ein Feuer, so mit Feuer und Wasser, durch das sprechende Wort GOttes ausgegangen, und hat sich in ein Bild, nemlich durch die Principien und Element in eine Gestalt lassen verbilden, daß er zwar noch gegen dem unsern gemeinen Wind zu sehen ist.

45. Wir haben noch eine gemeine Lufft in unserm Element-Schatz verborgen, so an Gestalt einem rothen Olibum nicht ungleich, aber sein Geruch sehr widerlich; nichts desto weniger brauchen wir solchen, mit nicht geringer Verbesserung der süssen Wassern.

46. Wann nun die gemeine Lufft einen einigen Augenblick nachlassen würde, müsten alle Geschöpffe GOttes zu nichts werden; deßgleichen auch in unserm Element-Schatz, wann er nur ein Quart einer Secunda nachlassen solte, wäre alles der Fäulung und dem Fluch unterworffen, und müste zu schanden werden.

47. Es muß aber auch die gemeine Lufft unsere ordinaire Lufft erwecken, damit solche beyde die feurige Lufft aufwecken, da sie dann sammenthafft unsern Element-Schatz in einen Jast bringen, daß er wegen seinen vielen Feuern brennt, und doch nicht verzehret wird, und mögen solche ohne einen sonderlichen Richter nicht zerstöret werden.

48. Wir verlangen und suchen aber nur die erste Lufft, die mit dem Feuer eines ist, wann wir diese nicht haben, ziehen wir den Seegel vergeblich auf, dann wir unser Schiff nimmermehr werden glücklich zu Land bringen; darum trachtet, wie ihr diese nöthige Lufft ohne Neben-Wind erlanget. Indessen geben wir euch zum Nachklang:

Wann

Wann Æolides starck wird blasen/
Ihr der Steuermann das Schiff
thut lassen,
Nach der Insul Colson zu fahren,
Daselbsten zu hohlen unsere
Waaren.

49. 🜃 Die Erden, als unser vierdtes und letzteres Element in unserm Element-Schatz, ist mit nichten der geringsten eines, sintemahlen darinnen sehr unterschiedliche Theile gefunden werden.

50. Wir haben aber nicht eine solche Erden, wie auf den Strassen und Aeckern, sondern eine andere gemeine Erden, darinnen noch fünff Gattungen anderer Erden verborgen, davon jegliche ihren sonderlichen Gebrauch hat; aber die Weißheit spricht nur: Eine ist meine Taube, die ich erwehlet hab.

51. Vor dem Fall Adams ware diese Erden rein, nackend und bloß, dennoch schämte sie sich nicht, sondern ware in der Unschuld und Heiligkeit. Als aber Eva und Adam der lüsternen Boßheit zu viel Gehör und Statt gaben, zogen sie den Fluch über sich, als den Stamm-Baum, hiermit auch über ihre Früchte, dann ein fauler Baum kan nicht gute Frucht bringen, vice versa, deßgleichen auch über ihre Wurtzel, nemlich über die Erden, darvon er genommen ware, hatten sie den Fluch über sich gebracht.

52. Da-

52. Daher ist diese unsere Tauben, nemlich unsere reine Erden solcher gestalten mit Fluch überzogen, daß sie nicht mehr zu sehen noch zu haben, anderst, als durch Fasten und Beten, das ist in unserer Arbeit, mit dem Seegen GOttes, unseren Adam aus seinen Sünden-Feces heraus zu ziehen, ihn von seinem anklebenden Unflat zu reinigen, welches eine Arbeit, die nicht so geschwind vollbracht, als sich viele einbilden.

53. Die Erden ware gleichsam das Wohnhauß, darinn alle unsere Element, Principien, & Colores wohnen und sich beherbergen, wo ihr nun das Hauß wolt zerstören, so gehen zu erst die Gäste daraus, welche nur eine Visiten bey dem Hauß-Herrn abgelegt, darum gehen sie auch willig von dannen, sintemahlen sie keine Ansprach am Hauß noch Hauß-Herrn haben, aber wegen seiner Lieb und Angenehmlichkeit bey ihme aufgehalten, der Hauß-Herr, oder Hauß-Vatter, der Meister vom Hauß, und der selbiges erbauen lassen, geht nicht also leichtlich von dannen, sondern wehret sich biß auf den letzten Tropffen seines Bluts, daß wann schon sein Hauß verbrandt, er dennoch ohne einen sonderlichen Richter nicht von der Stelle weicht, biß ihme genugsame Satisfaction geben worden.

54. Wir haben gesagt, daß unser Element-Schatz, sechser Gattung Erden habe, als erstlichen die grobe Erden, die er in Bergen, von

den Bergen als ein äusserlich Wohn-Hauß oder Receptaculum empfangen, angenommen, und sich darein verkleidet hat; welches nun die groben Feces oder Unflat unsers Element Schatzes ist, so niergends zu gebrauchen und zu nutzen sondern als ein Cadaver hinaus geworffen wird.

55. Die zweyte Erden, ist eine von den Elementen und feuchten Dünsten erzeigende Erden, gleich einem Arsenialischen Sulphur, so selbige angesteckt, alles verbrandt, und nichts zuruck bleibt als ein böser Gestanck, und wenig schweflichte Feces.

56. Die dritte Erden, ist die darinn ein Licht und Glantz, darvon alle Geschöpffe GOttes angefüllt sind, welcher Glantz und Licht allhier in dieser Erden sehr herrlich und vortheilhafftig; wer einmahl diese hat, dem kan übrige nicht entgehen.

57. Ist einer, der unsere vierdte Erden erlangt hat, so ist er glückhafftig, dann er hat das Gold der Weisen bekommen. Es ist aber dieser schwartze unbändige Wolff, ein sehr unartig Thier, deme nicht gut was abzugewinnen; dennoch aber hat Mars ein Schwerdt, darmit ihme die Moren-Haut abgezogen werden kan, dann solche gleich der ersten ein Receptaculum, nicht der Elementen, sondern des Seegens GOttes ist.

58. Die fünffte Erden, ist der graue Wolff, der das Feuer ausgestanden, so die Metallen und Mineralien zu ihren Anfängen gebracht werden, habt

habt ihr nun einen solchen Vitriol, darvon hier unsere Meynung ist, so gehabt euch wohl.

59. Die sechste Erden, ist unsere wahre Braut, Königin, und Regentin da unser perpetuum mobile die immer währende Bewegung, so von viellen Thörichten, mit corporalischen Dingen gesucht und verlangt wird zu machen, welches doch wider die Ordnung GOttes, sintemahlen niemand nichts ewiges machen kan, dann GOtt, und wann auch schon einer wäre, der dergleichen Bewegung zu wegen bringen könte, so wäre es nichts Ewiges, dann ohne Höltz, Stein, oder Metall, ers nicht zu machen vermochte, diese, als leblosse Geschöpff, die eigentlich kein Element, nehmen an ihrer Gestalt ab, werden mit Feuer, Wasser, oder anderen Unfällen zerstört; wo ist dañ das ewige Bewegen, so der irdische Meister gemacht hat? Aber unser perpetum mobile ist ein anders, so da ewig bleibt, und ihme weder Feur noch Wasser schaden mag, dann es ist das Gold GOttes. das ist, das Natur-Sal so Gott der HErr in alle Ding gelegt.

60. Dieses Holtz oder Erden, ist das wahre Feur, so durch das Sprechen GOttes geworden, dieses Feur war in der Erden das ist in der Finsternuß verborgen, und mag ohne Arbiter nicht offenbahr werden, gleichwie das Feuer im Kiselstein ohne Stahl nicht kan offenbahr werwerden, also auch in unserem Element - Schatz.

61. Wolt ihr nun allhier unser geheimes verborgenes Feuer finden, offenbahr machen und ans Tag-Licht bringen, so müßt ihr von

erst

erst den Felsen, wir sagen den Stein, des Anstosses wissen, das ist den Feuer-Stein, wie auch des Martis Spieß, dardurch ihr Feuer aus dem Stein schlaget, sonst ihr das verborgene Feuer unmöglich herfür bringet.

62. Es ist aber nicht genug das einer Feuer mit einem Stahl aus einem Stein oder Felsen schlagen kan, das bringt ihme noch kein Nutzen, sondern er muß auch ein Fasser des Feuers haben, das ist ein guter Schwam, darvon hernach ein Schweffel-Strohm oder Faden angesteckt, und von diesem ein Licht oder Feuer; also in unserer Kunst, wir auch einen Schwam haben müssen, das ist ein Azoth, der unser Feuer faßt, welches im Anfang nur klein, aber nach und nach sich vergrössert, biß es zu einem vollkommenen Feuer, das ist zu unserem Elixier wird.

63. Also habt ihr den kurtzen Bericht, von den vier Elementen in unserem Chaos. Wann ihr also, diese vier Element-Feuer habt, als das Feuer vom Feuer, das feuerige Wasser, die feuerige Lufft und die feurige Erden, so habt ihr was ihr sucht; dennoch aber könnet ihr den Zweck nicht erlangen, ihr habt dann zuvor die drey Principien, als Mercury, Sulphur und Sal, oder Spiritus, Anima und Corpus, deßgleichen die drey Farben, als schwartz, weiß, und roth, sonst könnet ihr die Composition mit Nutzen nicht vornehmen. So viel dißmahlen von dem Element der Erden, und schliessen mit diesem

Cœlus

Cœlus und Vesta zeugen Saturnus,
Venus dem Mars das Haupt abschlagen muß,
Wann Apollo und Diana rein erscheinen woll,
Hesperus der Aurora das verkünden soll.

64. Wir haben bereits mit wenigen berührt, wie die vier Element aus unserem Element-Schatz gescheiden; als ist sehr noth zu sagen, wo unsere drey Haupt-Principien zu suchen, sintemahlen ohne diese unmöglich ist etwas vorzunehmen; so wenig ein Hauß zu bauen, ohne Holtz und Steinen; so wenig kan unser Stein gemacht werden ohne die 3. Principien, dann der Mercury, ist der erste Beweger des Steins, der Sulphur des Bewegers Erhalter; das Saltz aber gibt das Leben; wo nun bey einem Menschen kein Leben, Bewegen, und dessen Erhalter vorhanden, da spricht man, dieser Mensch ist todt, und dem ist also, und solcher Mensch mag dann nichts mehr in der Welt ausrichten, sondern man eilet darmit bald zu Grab; dergleichen mit unserem Stein auch beschaffen; wann ihr schon den Element-Schatz habt; wie auch die vier Element, so habt ihr doch noch keinen Samen, sondern müßt solchen erst noch anderstwo, nemlich in GOtt suchen.

65. Die drey Principien, als Mercury, Sulphur und Sal, sind prima Materia lapidis Philosophorum, und nicht die vier Element; dann zum

Exempel, wann ihr ein Metall, Mineral, oder unsern Element-Schatz in die drey Principien, und diese in vier Element, hernach die Element abermahls in ihre drey Principien woltet scheiden, würdet ihr in Ewigkeit den Stein nicht erlangen, dann ihr habt seinen Saamen zerstöret, sintemahlen das Gestirn die drey Principien, als den Saamen der Metallen und aller Dingen durch die vier Element ausgeußt, und darinnen verbildet und vergestaltet. Können die vier Element also nicht der Saamen unsers Wercks seyn, wohl aber der Fuhrmann, so die Waaren von einem Ort zum andern bringt, oder besser, ein Haußwirth, der Kostgänger hat, selbigen um ihr Geld wohl aufwartet, ihnen allerhand Gutes erweißt, von dem seinigen, so lang er baar bezahlt wird; wo aber die Zahlung aufhört, da ist der gute Wirth nicht mehr zu Hauß.

66. Weil nun die drey Principien der Anfang unsers Wercks; als müssen wir ein wenig reden von seinem Anfang, Krafft und Tugend, und zwar erstlich

67. ☿ Vom Mercurio, wie er seine Geburt erlangt hat, als da stehet Genes. 1. Am Anfang schuff GOTT Himmel und Erden. (Was Himmel und Erden sey, und dadurch verstanden werde, haben wir im ersten Königlichen Palast mit mehrern angewiesen, also allhier nicht wiederhohlen.) Wollen wir verstehen, wie GOTT der HERR allhier die drey Principien mit, durch, und in den vier Elementen

menten erschaffen, so müssen wir erstlichen verstehen lernen, wie GOTT der HERR ein Dreyeiniger GOTT sey, und alle seine Geschöpff, so wohl cörperlich als uncörperlich, in einem dreyfachen Wesen erschaffen, die da allezeit Mercurium, Sulphur und Sal vorstellen, dann wir kein Geschöpff GOttes, es sey groß oder klein, ansehen, das nicht in dreyer Gattung Cörper, und dreyer Gattung Uncörper möge zergliedert werden, und zwar nicht nur das erste Corpus, sondern alle drey, jegliches in einen Mercurium, Sulphur und Sal zu scheiden.

68. Wann ihr nun verstehet, wie GOTT ein Dreyeiniger GOTT sey, und alle seine Wercke in der Dreyheit bestehen, und wie er im Anfang Himmel und Erden, das ist, die vier Element erschaffen, nemlich durch sein feuriges sprechendes Wort: So verstehet ihr auch die drey Principien, nemlich wie daß dieselben die Grund-Veste und Fundamental der Welt, der Geschöpffen GOttes, allen Früchten, und auch vornemlich unserer Kunst sey. Wer nun dieses widerspricht oder leugnet, der verleugnet GOTT und seinen Erlöser, wie auch seinen Tröster.

69. Gleichwie wir bey den Elementen mehr als eine Gattung haben, und darvon geschrieben; also haben wir auch mit den Principien, dann unterschiedliche in unserm Element-Schatz angetroffen werden, und also uneigentlich nicht alle gleichen Anfang aus dem sprechenden

Wort GOttes haben, sondern die Irdischen haben ihren Anfang aus den irdischen Elementen, die Geistlichen aus den geistlichen Elementen, und die feurigen aus den feurigen Elementen, das ist, aus dem feurigen sprechenden und ausgehenden Wort GOttes, wie dann darvon schon zum öfftern geredet.

70. Der irdische Mercurius, (nicht das Queck-Metall) hat seinen Anfang aus Wasser und Erden; dann Wasser war der Mann, und Erden das Weib, diese erzeugte den Mercurium; und mit dem Metall gehets auf gleiche Weis, ausser daß selbiges an einem andern Orth und mit welchen andern Materien angetroffen wird, sonst ist ihre Generation gleich.

71. Dieser irdische Mercurius, von dem unser Vorhaben nicht ist, zu schreiben, der ist eine rechte Moquulag-sche Feuchtigkeit, die uns mehr schädlich als nützlich; dennoch aber ist er in allen Dingen, dann darvon müssen sie leben und wachsen, und ohne ihn könten sie nicht bestehen. Nichts desto weniger sagen wir: Hütet euch vor der gifftigen Feuchtigkeit.

72. Unser geistlicher Mercurius hat seinen Anfang von den geistlichen Elementen, und muß unser geistliches Wasser in unserer geistlichen Erden würcken, daraus dieser etwas feurige geistliche Mercurius gebohren worden; er ist ein ziemliches Feuer, weil er von der geistlichen feurigen Erden in den obern Regimen empfangen:

pfangen: Wann dann dieser Mercurius mit Sulphur und Sal zusammen gesetzt, haben sie eine unbegreiffliche Krafft.

73. Der feurige Mercurius, der seinen Anfang von GOTT hat, ist ein Feuer und Licht, so von dem feurigen sprechenden Wort GOttes ausgegangen, aber durch die Finsternuß des ersten obgemeldeten Mercurii verschattet worden, daß er ohne den geistlichen nicht mehr mag an das Tags-Licht kommen.

74. Dieser feurige Mercurius ist unser Mercurius vivus, der alle drey Reiche unter seiner Autorität und Observation hat, und mag ihm niemand widersprechen, sonsten er solche mit Leib und Seel verschlingt. Jedennoch ist er sehr ungleich, in den Vegetabilibus etwas schwach, aus den Animalien stärcker, aber süsser Art, in den Mineralien ist er unvergleichlich feurig, sonderlich aus Salpeter und Vitriol ein höllisch Feuer kan gemacht werden.

75. Unser Mercurius, der aus unserm Bley oder Saturnus herkomt, hat eine andere Krafft als das Queck-Silber, wiewohl er auch ein solch Wasser, das die Hand nicht netzt; nichts desto weniger ist er kein Metall, sondern ein Mineral oder Wasser, welches Macht hat die harten Cörper zu durchgehen, und in ihren ersten Anfang aufzulösen, dann er ist unser Laborant, Gesell und Meister, so alles das ausricht, was sonst niemand vermag.

76. Wir können nicht vorbey, daß wir nicht noch ein wenig reden von einem dreyfachen mi-

neralischen Mercurio, der gleich dem Feuer des Zorns GOttes, welcher augenblicklich das Gold, Edelgestein, Crystall ꝛc. in Wasser verkehrt; dieser Mercurius muß in einem dreyfachen Gefäß (da die alten Storchen den jungen zu fressen geben) gemacht werden.

77. Also haben wir mit wenigen von den dreyen Mercuriis in unserm Element-Schatz verborgen geredet; wer hieran nicht genug, mag andere Bücher und Autores aufschlagen.

78. Es wäre sehr nöthig, den alles wissenden hier zu zeigen, wie diese Mercurii jeglichen aus drey andern Principien bestehen; allein dienet zu unserer Kunst nicht, dann so weit müssen wir unsere Metall und Mineral nicht zerstöhren, sintemahl es wider die Natur und Ordnung GOttes, den Saamen zu zerstöhren, in die vier Element zu bringen, und dann aus den vier Elementen abermahlen aus jeglichem die drey Principien, das wäre sich dem Schöpffer an die Seiten gesetzt, und auch ein Schöpffer seyn wollen, aber solche Grillen-Fänger werden ordentlich vom Himmel gestürtzt, dann GOTT der HERR hat dem Menschen nicht zugelassen einen neuen Saamen nach seiner eigenen Phantasey zu machen, sondern den Saamen, so er in aller Dingen Natur gelegt, herfür zu suchen, und den fortzupflantzen, daß er sich unzahlbar vermehre. So viel zur Nachricht, und schliessen mit diesem:

Mich kan niemand nicht füllen/
Er hab dann mit dem Feuer meine Hüllen/
Rund gekehrt und zerstört mein Hauß/
Clar gemacht wie ich gewesen durchaus,
Von drey war mein Stamm/ aus drey bestund ich/
Rufft Vulcanum nur/ daß er mich und dich/
In ein feuriges Wasser bring/ das bleibt ewiglich.

79. 🜍 Vom Schwefel wollen wir euch diesen Bericht ertheilen, daß nemlich der Schwefel auch dreyerley Gattung sey, so wohl als der Mercurius, als ein geistlicher, ein feuriger, ung ein irdischer, und daß diese drey in unserm Element-Schatz vergraben liegen, wollen wir zeigen aus nachfolgender Erklärung.

80. Der Schwefel ist etwas zeitiger und reiffer als der Mercurius, darum gehet er nicht also geschwind von dannen, sintemahlen er mehr Hitz ertragen kan, auch nicht solcher Eigenschafft ist, wie der Mercurius, als wir sehen an seiner Geburt, dann Mercurius ist wässeriger Natur, so sich nicht mit allen Dingen amalgamirt, aber der Schwefel ist feuriger, schmu-

tziger oder ölichter Art, der noch weniger Gesellschafft annimmt als der Mercurius, darum müssen sie einen Dritt-Mann haben.

81. Der Schwefel wird aus Feuer und Lufft gebohren, da das Feuer die Stelle des Mannes, und die Lufft den Orth des Weibes versieht, also kan ja nichts anders erzeuget werden, dann ein pur lauteres Feuer, so Macht alles zu verschlingen, und selbige zu färben, dann es tingirt der Schwefel, der Mercurius macht gestehen, und das Saltz aber gibt die Form.

82. Unser Schwefel hat den Gewalt alle unzeitige Schwefel zeitig, und den Mercurium gar zu machen, dann er ist ein Schwefel aller Schwefeln, darum er auch den Gewalt hat, die unvollkommenen Wesen in eine Vollkommenheit zu bringen.

83. Der irdische Schwefel in unserm Element-Schatz ist ein verbrennlicher Schwefel, gleich dem gemeinen Schwefel, und mag davon nicht erkannt werden, führet viel bösen Arsenicalischen Sulphur, daß man bald darvon den Tod erlangen kan.

84. Der geistliche Schwefel, als des Geistes Speise, ist auch aus Feuer und Lufft gebohren von oben, durch die irdischen Element empfangen, aber gantz frey gehalten, wo ihm das wenigste widriges begegnet, läßt er das Hauß und geht von dannen, aber ohne diesen geistlichen Schwefel kan der feurige nicht erlangt werden, dann der geistliche Schwefel ist

das

das Hauß und Wohnung, darinn der feurige Schwefel wohnen soll.

85. Unser feurige Schwefel, so seinen Ursprung aus dem sprechenden Wort GOttes hat, ist das höchste in dieser Welt, und mag nichts edlers für den Menschen gefunden werden, dann dieser feurige Schwefel ist eine Artzney aller Artzneyen, so wohl der Animalien, Vegetabilien als Mineralien, darum ist nichts höhers in dieser Welt, ausser die ewige Seelen-Artzney, das ist, das gecreutzigte Fleisch und vergossene Blut unsers gesegneten Heylandes JEsU Christi, welches uns tingirt zum ewigen Leben. Sonst aber der feurige Schwefel das herrlichste Geschöpff GOttes, in unserm Element-Schatz verborgen.

86. Wir könten aus den Signaturen zeigen, so wohl des Schwefels als aller andern Dingen, daß alle Element, Principien und Couleuren in ihrem innersten Feuer sey, und daß solches Feuer in allen Dingen, nemlich das sulphurische Feuer sey, sonst ohne solches Feuer nichts zur Perfection zu bringen, ja wo kein Mercurius zugegen, der Schwefel alles verbrennte.

87. Wann ihr nun Mercurium und Sulphur habt, und wolt daraus den Stein der Weisen bereiten, kan das nicht angehen, dann aus Schwefel und Queck-Silber wird nur ein Mineral; wo ihr aber das Saltz darzu thut, so gibt es ein Metall, daher brauchen wir drey Principien zu unserm Stein, und nicht nur zwey.

88. Wer den Schwefel aus den Metallen, mit dem Schwefel unsers Minerals kan vereinigen, der hat den Schlüssel zu allen verborgenen Schätzen der Welt erlangt, ohne diesen Schwefel, welcher Feuer und Licht, kan er unmöglich dieselbigen entleben.

89. Hoffen, genug, wo nicht zu viel von diesen Principien geredet zu haben. Wer hieran nicht genug, der mag ein mehrers von GOtt erfahren, und schliessen also:

Such mich feurigen Sulphur im Chaos,
Von da der Weise mich haben muß/
Laß all ander Ding auf Erden/
Philosophische Feuer ist in Saltz geberden,
Habt acht, sucht mich wohl und recht/
Er ist nicht Meister, wohl aber Knecht/
Richt vorhin/ ehe du gehst unrecht.

90. ⊖ Wir kommen zum letzten Principium, nemlich zum Saltz. Was Saltz eigentlich sey, ist jedermann bekannt, daß es eine Materie, darvon alles das Leben hat, und ohne dasselbige nicht leben mag. Wie dann unser HErr

JEsus

JEsus sagt: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern aus jeglichem Wort, das aus dem Mund GOttes gehet. Die Wort, so aus dem Mund GOttes gehen, sind Feuer und Licht, das ist, die grosse Krafft und Allmacht GOttes, welche Sal, Sulphur und Mercurius, darvon der Mensch und alle andere Creaturen und Geschöpffe GOttes leben und sich bewegen.

91. Dieses ausgesprochene Wort gehet dann durch den Horizon und Signat-Stern in die Element, nemlich in die Lufft und Wasser, welche zwey feurige Eigenschafften sind, und also nicht wohl was anders gebähren können, als ein feuriges Saltz.

92. Daß Wasser, Feuer, Schwefel und Saltz nicht einer Gattung Proprietas seyn, kan niemand widersprechen, der in unserer Kunst erfahren; ihre Gestalt und Ansehen ist weit entfernet gegen einer andern, aber ihr innerstes in unserm obgemeldten Wasser, Schwefel, Saltz und Feuer, ist einer Gattung.

93. Wir haben aber nicht nur eine Gattung Saltz in unserm Element-Schatz, sondern gleichwie Mercurius und Sulphur dreyer Gattung sind, also haben wir auch dreyer Gattung Saltz.

94. Das irdische grobe Erden-Saltz (verstehet allhier nicht Koch- oder Salpeter-Saltz, sondern unser Saltz im Element-Schatz) hat seinen Anfang aus Lufft und Wasser, wie gemeldet, welches ein solch grob, sauer, verbrenn-

lich Saltz, darmit gar nichts auszurichten, ausser etwan zu Erzeugung der Vegetabilien gereichet.

95. Das geistliche Saltz, welches seinen Sitz in dem groben sauren Saltz hat, und von demselben erzeuget wird, muß mit dem flüchtigen Mercurio und Sulphur vereiniget werden, welche dann unseren einfachen Mercurium oder Azot, darmit wir die verschlossenen Saltz und Schwefel aus ihren Gefängnussen erlösen; dann er ist der einige Rath-Mann und Sieges-Fürst, der die Feinde aus dem Lande von Mitternacht schlagen muß.

96. Unser feuriges Saltz, welches durch das Hauchen und sprechende Wort GOttes in unsern Element-Schatz gelegt, ist das wässerige feurige Saltz, das Gold GOttes, welches jedermann verlangt, und doch wenigen bekannt,

97. Muß aus unserm finstern Land hervorgezogen werden, und mit andern seines gleichen feurigen Principien vereinbaret, welche dann Macht haben, die Metallischen Principien aufzuschliessen, und in eine Verhöhung zu bringen.

98. Dann diese unsere weisse und rothe Metallische Sal sind der wahre Saamen des Golds und Silbers, darvon wir eine Tinctur erzeugen, die Metallen zu erhöhen.

99. Wann ihr diese zwey Saamen, nemlich das weisse und rothe Saltz habt, so dancket GOTT, daß er euch also weißlich geleitet und geführet, und manquirt euch weiters nichts

als

als die Composition des weissen und rothen Saltzes, der vier Elementen, der Couleuren und Complexionen unsers Element-Schatzes, welche wir euch mit wenigen melden wollen.

100. Weil das vierdte Element, die Erden, kein Element gehabt, darinnen zu würcken, darum sind nur drey Principien geworden; nun aber wolt sie nicht allein bleiben, sonderlich nachdeme der Fluch über sie kommen, hat sie hernach sich mit allen Elementen vergemeinschafftet, und vermischt: Das ware der Fluch, der den reinen Principien und Elementen angehänget. Wolt ihr nun dieselbige wieder rein haben, so müßt ihr den Fluch darvon reinigen und abwaschen, sonst alle eure Arbeit und Unkosten vergeblich.

Scheidet die groben Feces und Element/
Achtets nicht / wanns schon gewaltig grämt/
Laßt die Materialischen Element wüten/
Trachtet nur / wie ihr das Saltz mögt hüten/
Zeucht darvon nicht ab / biß ihr habt die beste Gab.

101. Nun müssen wir auch reden von den 4. Complexionen, so unseren Element-Schatz umfangen haben, als da sind warm und trocken, kalt

kalt und feucht; dann weilen unserer Elementen viere sind, so sind auch vier Complexion, als das Feuer, heiß, die Lufft trocken, das Wasser naß, die Erden kalt, und sind unsere Element nicht, wie viele sagen, daß eines zugleich heiß und trocken oder kalt und feucht, und dergleichen sey, das könte mit nicht bestehen, und ist sehr schlecht also von den Elementen gesprochen, noch einfältiger aber selbige untersucht: Wo das wäre, daß eins zugleich zwey Complexionen hätte, und in der Composition Feuer und Erden zusammen gefügt würde, so wären schon vier Complexion, zwey wider zwey. Was vermeinet ihr, wann alsdann noch viere Widerwärtige darzu kommen solten, welcher Streit da entstehen würde, und an statt eines gesunden Wassers zu erlangen, ein böse Pfützen gefunden würde? Darum mag dergleichen nicht bestehen; schlagt selbsten der Natur nach, so werdet ihrs also befinden.

102. Unsere prima Materi, bestehet in den vier Elementen, und in den vier Complexionen, gleichwie die Seel im Menschen, dann prima Materia ist die Anima Elementorum, und mag nicht anders erkannt werden. Dann die drey Principien, sind der Saamen unsers Steins, und die prima Materia die Seel der Elementen und Complexionen. Als fällt unter der Hand eine Frag für: Was dann die Prima Materia aller Dingen sey?

103. Mysterium magnum, ist der erste Anfang aller Dingen, daraus die Elementen, Complexio-

plexionen, Principien, und aller Dingen von GOtt geschaffen, ihren Anfang haben und nehmen, dasselbe ist ohne Gestalt, Bild, Wesen, Form, Eigenschafft, unbegreifflich, unsichtlich, unkenntlich, ohne Farben und Natur; dennoch sind aus diesem Wesen, von GOttes Wort ausgegangen die Element, Complexion und Principien, und haben eine greiffliche Form, und Gestalt angenommen.

104. Es ist dieses unsichtbare und unbegreiffliche Mysterium magnum, erstlichen, in die vier Element, welche gleichfalls unsichtbar sind, gegangen, von dannen in die vier Complexionen, welche, zu reden, die Werckstatt, darinn sie gearbeitet, greifflich und kennbar werden.

105. Mysterium magnum, ist also prima Materia, welche nichts anders, dann ein feuriges Wesen, i. e. feuriges Wasser oder wässeriges Feuer, (wie im ersten Königlichen Palast mit mehrerem geredt worden) die von GOTT ausgesprochen, und in die vier Element und Complexion inclinirt und gegangen 2c.

106. Weil sich nun Mysterium magnum in die Element und Complexionen geneigt hat, und wir bereits von den Elementen gesprochen; als wollen wir noch wenig von der Complexion reden, und dann zu den Farben schreiten.

107. Die Complexionen, haben mit der prima Materia, Elementen und Principien so genaue Eigenschafft, Gleichheit, Vereinigung und Verbindung, gleichwie des Menschen Leib, Seel, und Geist, mit einander vereiniget und verbunden

bunden sind, daß sie ohne Absterbung, nicht von einander gescheiden werden. Auf gleiche Weis kan die prima Materia, und Elementen ohne die Complexion nicht gesehen werden; auch die Complexion nicht; so machet doch selbige die ersteren sichtbar. Mit einem groben Exempel solches zu beweisen. Als ein Handwercksmann, ein Schmidt, macht ein Waffen, aus Eisen mit einem Hammer, Zangen, Feuer und Wissenschafft, dann wann er schon das Eisen und allen Werckzeug zusammen legte, könte kein Waffen daraus werden, wo aber seine Kunst darzu kommt, so gibts ein Waffen, und nimmt noch giebt seiner Wissenschafft, welche unsichtbar ist, nichts, dennoch aber ist seine Wissenschafft an den Waffen offenbar und begreifflich worden.

108. Dann wie der Geist in Menschen speculirt, und durch seine Speculation ein Ding zu wegen und ans Licht bringen kan, ohne den Geist, noch die Speculation, in den fünff Sinnen zu sehen; also und gleicher Gestalten, würcket die prima Materia in den Elementen, Complexionen und Principien; die Element dann würcken über das noch in den Complexionen und Principien, und hingegen würcken die Complexionen in den Elementen und bewegen dieselben, daß die Principien offenbar, greifflich und formlich werden, auf Art wie oben von dem Geist im Menschen gesagt, daß derselbe durch die fünff Sinnen, als seine Mit-Räth, eine Sach abfasst, überlegt, und dann erst offenbar macht.

169.

109. Daher ist die eine Complexion feurig, heiß, i. e. hitzig, da der Mensch und andere Creaturen bald in Zorn ausbrechen, oder die Mineralien vom Feuer bald entzündet, und die Vegetabilien verzehrt werden, sonderlich wann zwey oder drey solcher, gleichen Complexionen, zusammen kommen, als zu sehen an einem verwundten Glied, wann hitziger Complexionen Medicamenten darauf applicirt werden, daß alsobald ein Feuer im gantzen Glied und Menschen entstehet, darvon er unbeschreiblichen Schmertzen empfindt; die andere Complexionen kalt, kühlicht i. e. Frost, dardurch das Feuer zu temperiren oder gedämpfft wird. Wo aber aus allen drey Reichen ein solche kalte Complexionen zusammen kommen, einen Frost erwecken, dardurch der Mensch zum Tod befördeset wird; desgleichen mit den übrigen Complexionen zu verstehen, die aber nicht so schädlich und verderblich, als heiß und kalt, darum grosse Vorsichtigkeit zu gebrauchen, daß nicht solche widerwärtige Complexionen in unser Composition zusammen kommen.

110. Was nun eine Complexion zu heiß, das ist die andere zu kalt, die trockene und feuchte aber sind alsdann das Centrum, darinn die Hitz und Kälte sich legen und zusammen treffen, da alsdann die Principien in einer Gestalt sich offenbahren, und zu unserem Werck nutzlich zu gebrauchen.

111. Niemand wolle uns hier spotten, oder verlachen, daß wir zu erst die Elementen, und

nach diesen die Principien beschrieben, die Complexionen aber aussen gelassen. Der Weise und Kunst-Erfahrne verstehet die Ursach, und ist ihme bekandt, aber den Thoren und Narren sind ihre Augen verblendt, daß sie nicht sehen, wo der Felß des Anstosses ist.

112. Weil wir nicht von dem Mysterio magno, als dem Saamen aller Dingen, hier in Beschreibung des Chaos angefangen, sondern von dem Saamen des Manns und Weibs i. e. der Elementen, welcher ist Mercurii, Sulphur, und Sal, zu Erzeugung des Lapis philosoporum, und unsern Element-Schatz zum Fundament gelegt, daraus wir die vier Element und drey Principien gescheiden, nun aber die Principien in die Complexionen und nicht in die Element geschieden werden, darum wir solche Beschreibung biß hier verschoben; dann wo wir vom Mysterio magno angefangen zu schreiben, wir auch von denen Complexionen melden müssen: Weil aber vom Mysterio magno, als dem Saamen aller Dingen, nur eine Frag vorgefallen, hoffen wir genugsam darvon dargethan zu haben, wie auch von den Complexionen. Darum schliessen wir, und sagen: Wer diß wenige nicht versteht, auch ein Folianten nicht verstehen wird, noch fassen kan.

113. Nun kommen wir zu den Farben unsers Element-Schatzes und Arbeit, welches manchen sein Hirn färben wird, ehe er versteht, warum wir die Farben vor der Composition haben gemeldt: Allein es hat auch nicht ohne Ursach geschehen müssen, sonderlich da wir den Filius

lius philosophorum anweisen, wie sie sich zu verhalten, und die Sophisten verblenden, damit sie nicht zur Erkäntnuß unsers Wercks kommen, dann wir schreiben gar nicht und mit nichten den Betriegern, Gold-Käferen, Gold-Melckeren, und Belials-Kindern; sondern wahren, aufrichtigen, frommen, und GOtt-liebenden Hertzen, die mit Seufftzen und Thränen, vor dem guten GOtt stehen und anhalten, um die Erkantnuß seiner Wunderwercken, denen sagen wir, daß wir schreiben, damit sie ihn sehen, was grosser Geheimnussen darinn verborgen, für welche dem guten GOtt nicht Opffer genug zu finden und abzustatten.

114. Nachdeme ihr die Element, Principien und Complexionen erlangt, geschieden und gereiniget, so fanget dann auch in GOttes Nahmen an, die Farben unsers Chaos und Element-Schatzes zu bekommen, als da ist erstlichen roth, dann weiß, und dann schwartz; so ihr die Schwärtze habt, so habt ihr das Ende.

115. Die Philosophen sagen nichts oder gar wenig von diesen Farben, die sie gebrauchen zu ihrer Arbeit; das ist eben die Ursach, warum es manchen wunderbar vorkommen wird! Allein nichts destoweniger ists und bleibts Warheit, daß wir drey Farben haben in unser Vor-Arbeit. Wann wir die irdischen Element geschieden, da erscheint unser erstes Principium, der rothe irdische Schweffel, und so wir weiters gehen, der weisse irdische Mercurii und auch ein schwartzes irdisches Saltz; wo ihr diese drey Far-

ben in eurem Element-Schatz nicht findet, so gehet nur nicht weiters, sondern nehmt den Ruckweg unter euer Füsse.

116. Wann ihr nun also weit gekommen, daß ihr die Schwärtze erlangt habt, alsdann reiniget die Element, Principien, Complexionen, und Farben, daß nicht das wenigste Unreins mit Wissen darbey sey; wo ihrs also vollbracht, so nehmt in GOttes Namen ein Philosophisches Ey. Giesset eines nach dem andern hinzu, hernach verschliesst das Gefäß oder Ey, sehr wohl wie vor gesagt, damit nichts ausrieche. Setzet solches in unseren Ofen, damit es die Gradus des Feuers empfange, biß die Materi im Glaß, schwartz als Schuster-Bech aussieht, wo ihr diß Zeichen seht, so verwahret euer Feuer, aber hütet euch, daß ihr das Glaß wohl sigilliret, sonst gehet euer Spiritus Mundi hinweg, und lässt euch die leere Wohnstätte, darum sigillirt euer Glaß veste zusammen. Wo ihr nun das Feuer vermehret habt, so wird nach etlichen viertzig Tagen die Weisse erscheinen, welche aus dem Schwartzen muß hervor gekocht werden; wo ihr die völlige Weisse habt, so vermehret abermals das Feuer, so wird nach etlicher achtzig Tagen die Röthe erscheinen; wann ihr diese habt, so gebt ihr, was ihr an Speiß und Tranck nöthig, daß ist Silber und Gold, alsdann mag euch keine Kranckheit noch Armuth beschwerlich seyn, sondern ihr werdet mit GOtt alles überwinden, welches wir einem jeden, so mit GOtt

wohl

wohl steht, von Hertzen wünschen und gönnen 2c.

117. Wir ersuchen einen jeglichen, wer der auch sey, so diß gegenwärtige Tractätlein zu Handen bekommt, daß er auch unsere aufrichtige, einfältige, und nicht wohlgestellte aber hertzliche Ermahnungen und Warnungen, nicht wolle verachten, und verspotten, sondern derselbigen Folge leisten, so sind wir versicheret, daß ihr dereinst uns noch dancket, daß wir so viel Müh auf uns genommen, und diß zum Vorschein kommen lassen, dann gewißlich, wir wohl andere Geschäfft gehabt, die uns unsere Zeit bezahlt haben würden, allein, des Neben-Menschen Heyl, ist uns mehr angelegen, als das unsere, darum wir unsere Interessen auf die Seiten gesetzt, und diß wiewohl kleine Wercklein, aber dessen Grund unzahlbar, vor uns genommen, nicht dardurch einen Ruhm zu erlangen, keineswegs, sonsten wir unsere Namen und Oerter gemeldt haben würden, wo wir zu Hauß, allein diß sey ferne von uns, und wolle uns der gute GOTT vor solcher Hoffarth und GOttes Ehren-Dieberey höchstlich bewahren.

118. Solte jemand wider Verhoffen sich erfrechen, nach dem Autoren zu fragen, so sage schließlichen, daß wir Pilger, und keine bleibende Statt haben, auch schwerlich anzu-

treffen, und so es geschehen solte, von uns keine weitere Antwort zu erhalten sey, dann wir alles zur Genügen bereits hierinn gemeldt, und verweisen jeglichen zu unseren Schrifften. Gehabt euch wohl. A dieu. Sehen wir, daß dieses wohl aufgenommen wird, ist vielleicht noch mit der Zeit was von uns zu hoffen.

A dieu! A dieu.

Ein Gespräche zwischen dem König MASCOS, seiner Schwester AGOS, und einem Hermetischen Lehr-Jünger, von dem Stein der Weisen, zu fernerer Erklärung des CHAOS, und der Arbeit.

Franckfurt und Leipzig,
bey Johann Christoph Göpner,
Anno M. DCC. XXXIV.

Gespräch
zwischen einem wohl-gereißten König
MASCOS,
seiner wohl-gereißten Schwester
AGOS,
und einem
Filius Hermetis,
vom
Stein der Weisen,
zu fernerer Erklärung des CHAOS und der Arbeit.

ALs wir an einem Sonntag nach unserer Gewohnheit spazierten durch einen ziemlich langen, aber sehr anmuthigen Wald, sahen wir einen alten Mann, so graue Haar und Bart hatte, mit einem bösen leinenen Kittel bekleidet, am Wege liegen und ruhen, grüsseten ihn, und fragten: Wo er

aus

aus wolte? Er sprach: Nach dem nächsten Ort dort vor uns, will ich herbergen. Wir fragten: Wo er dann herkomme? Er sprach: Aus Italien, dem Welschland, bin ich über Berg und Thal geraden Wegs in diß Land kommen. Als wir also mit einander sprachen, sahen wir ein altes, zwar noch ansehnliches Weibs-Bild daher kommen, und als sie sich nahete, sprach sie: Bonus tempus. Wir sprachen zu ihr gleichfalls: Bonus tempus, Mulier. Der Alte sagt zu ihr: Woher Mutter, wo kommt ihr her. Sie sprach: Ich komm aus dem Ober-Land aus Spanien, Lyonischen und da herum.

Der alte sagt: Aus dem Ober-Land, aus Spanien, und daher? Ich komme auch des Weges, habe euch doch niemahlen gesehen, wann seyd ihr dann über das Gebürg kommen?

Die alte Frau sprach: Ja ich komm von St. Jacob, und habe guten Pass von da, und ist wenig Zeit, daß ich aus Italien über den St. Bernhards-Berg kommen bin, wann mich das schreckliche Kriegs Geschrey, das beständige Donnern der Stücken und andern Geschützen, nicht verscheuchte, wäre ich noch drinnen geblieben.

Der Alte sagt: So hör ich wohl, daß ihr des Weges kommen als ich, ausser daß ich besser hin, nemlich über den Gothart kommen bin, die unchristlichen Menschen, mit ihrem Barbarischen Leben in Italien, sonderlich vor Milano

und Tortona liegenden Seelen-Mörder habe ich besorgt, deßwegen ich über die schrecklichen Schneebergen und Thäler nach der Schweitz, und also biß hier kommen.

Die alte sprach: Ja, das ist eben das, warum ich heraus bin, dann ich mein Lebtag die warmen herrlichen Länder nicht verlassen hätte, sonderlich weil so herrlicher Wein und edle Früchte allda wachsen, die einem das Leben gantz erfrischen, und allart machen, ich kan wohl sagen, daß ich in einem Tag dort mehr Wein getruncken, als ich mein Tag in solchen kalten Ländern sehen werde.

Der alte Mann sprach: Dem ist gewiß also, doch hab ich mein Lebtag nicht viel vom Wein gehalten, sondern von etwas gutes Essen/dann ich nicht bey starckem Getränck erzogen, wohl aber bey edlen Speisen. Dann meine Eltern haben uns allezeit gehalten zum warmen Essen.

Die alte Frau sagt: Was diß belangt, so haben mir meine Eltern auch keinen Wein zugelassen, allein seit daß ich von meinen Eltern in fremde Land kommen, hab ich angefangen selbigen zu lieben, der Ursachen, weil ich in Herberg zum öfftern kommen, da keine Suppen oder warme Speisen zu haben. Ja die Nacht kommt, ich muß gehen, dann mir diß Land nicht bekannt, noch weiß ich nicht, wie weit in ein Dorff oder Flecken, da ich herbergen kan.

Ich auch nicht, spricht der alte Vatter, allein diese Freund haben gesagt, daß ich bey ihnen dort in dem nechsten Flecken herbergen könne, wofür ich höchst danckbar bin, und so ihr wolt diese Freund darum ansprechen, verhoffe daß sie euch solche auch nicht abschlagen.

NB. Wir sprachen: Hertzlich gern wollen wir euch beysammen herbergen, damit ihr euer Gespräch weiters fortsetzen möget, dann wir sehen, daß ihr eines Weges kommt, und beyde alt seyd, auch wir sehr gern hören von denen Italiänischen Kriegen.

Sie beyde danckten uns für das Erbieten, indessen fragten wir: Wo sie jedes von ihnen wolten hinreisen? Da sprach der Alte: Daß er wolt nach Ungarn reisen und sich allda aufhalten, biß etwan das Kriegs-Feuer im Ober-Land vorbey sey.

Die Frau sprach: Wolt ihr nach Ungarn reisen, so will ich euch Gesellschafft leisten, dann ich auch mein Vorhaben dahin gestellt.

M. Es freut mich, daß ich einen Gespan angetroffen, der meines Weges gehen will, sprach der alte Mann, sonst habe ichs allezeit contra gehabt, wann ich aussen gewolt, so haben andere oben gewolt, und also habe niemalen Gesellschafft, die mit mir gleichen Sinnes gewesen sind.

F. Die Frau sprach: Mich freuts auch, dann es allzeit besser auf einem Weg zwey dann nur eins; doch muß ich fragen: Habt ihr eine Frau oder Kinder?

M. Der

M. Der Alte sprach: Des Dings habe ich nichts, sondern bin gantz allein, und ihr, habt ihr ein Mann oder Kinder?

F. Die Frau sagt: Ja wohl nicht, mein Tag habe ich dergleichen nicht gehabt, dann was braucht eine Person das Gescheps? Als ich jung ware, wolt ich keinen Mann, da ich aber alt bin, nimmt mich auch keiner.

M. Der Mann: Also habe ichs auch gemacht, in meiner Jugend ware ich ein rauher wilder Mensch, der niemand gehorsamte, nun ich alt bin, verlangt meiner niemand nicht: Aber sagt mir: Wo seyd ihr zu Hauß geweßt?

F. Ach was fragt ihr mich deß, daß ich nicht beantworten mag? Gehen wir nach der Herberg, und allda unsere Ruh geniessen, sprach die Frau.

M. Der Mann sprach: Sehr gern will ich in der Herberg die angebottene Ruh geniessen; aber ich fragte euch: Wo ihr zu Hauß seyd?

F. Mein guter Vatter, darvon mag ich nur nicht hören, will geschweigen, sprechen. Wann ichs, sagt die Frau, schon sagte, würde es dennoch niemand glauben, lieber schweige ich darvon.

M. Der Mann sagt: Ihr werdet doch etwann nicht von der Cartugen-Bande seyn, oder dergleichen, daß ihrs nicht sagen dörfft?

F. Ja wohl nicht, behüt mich GOTT vor dergleichen, ich bin nur allzuwohl von ehrlichen Eltern, das mich am allermeisten verdrießt, daß ich von solchen Eltern bin, wolte tausendmahl lieber, sprach sie die Frau, daß ich nicht

von

von solchen Eltern wäre, würde mich nicht also verdriessen; darum sprach ich, daß wir wollen davon schweigen.

M. Da sprach der Mann: Sagts nur, sagts, das wird euch nichts schaden.

F. Die Frau sprach: Es wundert mich, warum ihr auf diß so hart dringt, wer ich sey, mich dünckt, ihr trauet mir nicht recht, oder habt ihr Lust mich zu heyrathen?

M. Der Mann sagt: Zu heyrathen glaube schwerlich, dann ich keine in der Welt weiß, die ich heyrathen könte und dörffte; aber sagts nur wer ihr seyd?

F. Die Frau sprach: Das wäre eine wunderbare Sache, daß keine in der Welt seyn solte, die ihr heyrathen köntet, es scheint wohl, was ihr vor gesagt, daß ihr ein wunderlicher Kopff seyd. So weiß ich auch, daß ihr nicht von einem solchen vornehmen Geschlecht seyd als ich, dennoch wolt ichs mit euch wagen, um deßwillen, weil wir beyde alt, und eine gleiche Reise vor uns haben.

M. Der Mann sprach: Ihr wolt noch allezeit nicht sagen, wer ihr seyd, und sprechet doch, daß ihr von hohem Stamm und höher als ich sey? Allein es läßt sich noch hören.

F. Die Frau sprach: Daß ich euren Willen erfüllen mag, so sage, daß ich aus Indien von Königlichen Stamm und Eltern gebohren bin, aber durch verderbliche Rebellion verstossen worden, daß wo ich nicht durch sonderliche Führungen darvon kommen, wäre ich getödtet worden.

M. Der

M. Der Mann sagt: Was sprechet ihr, daß ihr aus Indien, aus Königlichem Stamm kommen? Saget ihr eine Historie, oder wolt ihr mich vexiren, oder was, wer ist dann euer Vatter, Mutter, Geschwisterte, und wie ist euer Namen?

F. Die Frau sprach: Ich sagte es euch vorhin, daß ihrs mir schwerlich werdet glauben, daß mein Vatter König gewesen, und meine Mutter Königin; allein nichts desto wenigers ists Warheit, was ich sage. Aber sagt mir von erst wer ihr seyd, weil ihr so hoch sprechet?

M. Der Mann sprach: Das will ich nicht lang verschweigen, sondern euch bald überweisen, daß ihr die Warheit sparet. Dann ich bin aus Indien, aus Sophia, mein Vatter ist König zu Sophia, und heist Mascos der Erste:

F. Die Frau fiel ihme in die Rede, und sagt: Ja das ist mein Vatter, und Agos ist mein Mutter, und ich heisse auch Agos: Und als der Vatter und Mutter verschwenderisch waren, ihre Mittel jedermann austheilten, hatte ich einen Bruder, der mir die Ehe versprochen, wo ich ihme zu seinem Dessein würde verhelffen, daß er den Thron ihme übergeben müsse, welches ich auch versprochen. Allein sein Anschlag hat ihme fehl geschlagen, dann als er mit seiner Armée und Macht vor Heliopolis kame, war er mit Feuer und Sturm aufs Haupt geschlagen, und wie ich vor gewiß vernommen, soll er todt verblieben seyn auf der Wahl-Statt, ich aber hatte das Glück gehabt, auf ein Spanisch

nisch Schiff zu kommen, und entrann; seithero hatte ich mich niemand zu erkennen geben, sondern in der Armuth aufgehalten.

M. Der Mann sprach: Soll ich euren Worten glauben, oder nicht? Weil ich solche Umbständ von euch höre, bin ich überzeuget, euren Worten zu glauben, dann es also ergangen, wie ihr sagt, dann ich ware mit einer starcken Macht vor Heliopolis kommen, aber meine besten Generalen, nahmen Geschenck und übergaben mich und meine gantze Macht.

F. Die Frau sprach zum Mann: Wer seyd ihr dann, daß ihr also von allem wisst?

M. Der Mann sprach: Ich bin MASCOS, den ihr sagt, todt zu seyn, hiermit euer Bruder, dann als ich vor Heliopolis geschlagen ware, nahme ich mit vier Ritteren die Flucht, kam durch Macedonia, Dalmacien in Italien, von da nach Hispanien, und endlich wieder in Italien, und dißmahlen hier.

NB. Als er diß gesagt, fielen sie einander um den Halß und schryen laut vor Freuden, daß sie einander also glücklich wieder angetroffen. Nachdeme sie viel also mit einander gesprochen, fängt endlich seine Schwester an, welche hieß AGOS, wie ihre Mutter, und sprach: Hertzgeliebter Bruder, sagt mir doch, habt ihr unsers Watters Kunst auch gelernet, oder wie?

M. MASCOS sprach: Vielgeliebte Schwester, ich sage dir, daß ich grosse Wissenschafft darvon besitze, aber die gantze Kunst habe ich nicht, so bist du sehr viel ins Königs Laboratorio gewesen,

sen, daß ich weiß, wo wir uns zusammen halten, das gantze Werck zu bekommen vermögen, aber ich allein kan es nicht, und du allein auch nicht; daß wir, ich oder du, zu jemand uns vermischgeiten, ist umsonst. Mein Rath wäre, weil wir ehemahlen einander versprochen, und des Vatters Königreich verlassen müssen, dißmal in Armuth auch beysammen zu seyn, einander zu versprechen und zu verehlichen, hernach mit einander zu arbeiten, ein nahmhaffte Summa Gelds zusammen zu machen, und von neuem des Vatters Königreich zu suchen und an uns zu bringen.

F. AGOS sprach: Dein Rath gefällt mir sehr wohl; allein zum Anfang haben weder ich noch du kein Geld, und ohne diß, ists unmöglich etwas vorzunehmen.

A. Als sie das sagte, war einer von uns, der sprach: Weil ich sehe, daß ihr vermeint, diejenige Kunst im Wissen zu haben, die ich schon lange Jahr mit grossem Kosten vergeblich gesucht, so bin ich des Erbietens, wann ihr mir selbige wolt lassen zukommen, nichts verhalten, sondern in wahren Treuen eröffnen, euch zu dieser Arbeit Statt und Platz, wie auch Speiß und Tranck, und alle Kosten auszuhalten, und zukommen zu lassen verspreche.

M. MASCOS: Ich bin höchst verobligirt eures treuhertzigen Anerbietens: wann meine Schwester dessen so wohl content als ich bin, wird sie selbiges nicht ausschlagen. Was sagst du darzu Schwester?

F. Agos. Was sage ich? Weils der Himmel also geordnet, daß wir zugleich auf einen Tag unser Heimwesen verlassen müssen, und heut also unverhofft einander antreffen, auch eine solche Offerten haben, kan ich deinem Verlangen nicht weiters entsprechen, sondern sage auf dein Begehren Ja. Sintemahlen du auch jederzeit für mich gesorget, hoffe du werdest selbiges noch allzeit thun; aber für angebottene Gutthat bin ich mit aller Verbindlichkeit verpflicht.

A. Also haben wir diese zwey alte Personen mit uns nach Hauß genommen, mit aller Nothwendigkeit versehen, auch ihren Hochzeit-Tag ausgehalten. Nach diesem hatten sie ihre Arbeit angefangen, wie weiters folgen wird.

A. Nachdeme nun die Hochzeit noch nicht recht vorbey, fienge der alte Mann Mascos und die Frau Agos an kranck zu werden, daß wir nicht einen Augenblick von ihnen konten entgehen. Deswegen, weil wir sonst viele Geschäffte hatten, ihnen nicht konten Vorschub thun, dingten wir einen Knecht Vulcanus genannt, der ihnen pflegen muste; es währete aber diese Kranckheit über viertzig Tag. Doch fieng es endlichen an besser mit ihnen zu werden, und als sie wieder gesund, dachten sie an dasjenige, was wir in dieser Zeit mit ihnen gehabt, und warum wir sie aufgenommen, und wolten anfangen zu arbeiten; allein unversehens entstund ein Brand, und legte mit allen Mobilien das Hauß, so ihnen übergeben war, in die Aschen, darzu

ware auch Mascos sehr verbrandt, daß alles schwartz vom Brand aussahe, Agos machte geschwind eine Brand-Salben, von Schweffel, Ertz und Essig, salbete ihn, daß er in sechs Wochen völlig curirt ware.

M. Mascos sprach zu Agos: Ich habe gewisse Versicherung, daß als der König uns aus dem Land verjagt, hat er welche meiner Anhänger gefangen bekommen, und in finstern Stock gefangen gelegt, wo nun wir gesegnet werden in dieser Arbeit, bin ich gesinnet, selbige von dannen zu erlösen, es koste auch was es wolle.

F. Agos spricht: Billig, daß wir ihnen helffen, dann sie um unsertwillen leiden, allein es ist grosse Gefahr zu besorgen, dann der finstere Stock eine Vestung, dergleichen keine gesehen habe, und wie ich vielmal gehört, soll sie gleichsam unüberwindlich seyn.

M. Mascos. Sie ist das Hertz in Sophia, und weit vester als Heliopolis, dennoch ist sie zu bekommen, dann kein Winckel darinn, der mir nicht bekant gewesen, dann wie du weist, daß ich viel Zeit allda gewesen. Aber sag mir doch: Was wollen wir für ein Materi nehmen, darinn zu arbeiten, dann unser König hat welche gebraucht zu seiner Arbeit.

F. Agos. Unser Vatter, hat am allermehrsten in Gold gearbeitet; wo nun unsere Freund allhier dergleichen uns wollten anschaffen, wäre mir am angenehmsten, eine Tinctur aufs Elixier

zur

zur Gesundheit der Menschen, oder auf die Metallen selbige zu erhöhen; so sie aber dergleichen uns wegen Kostbarkeit nicht anschaffen könten, wäre meine Gedancken Ruß aus Schorsteinen zu nehmen, und sein Schweffel auszuziehen, und auf die Metall tragen. Potz-hundert was fällt mir ein? Es hat ungefähr vor anderthalb Jahren, ein vornehmer Mann in Berlin offentlich Gold gemacht, aber dennoch in Ungnad gefallen, daß er alles quittiren muste; nun aber habe ihne vor wenig Zeit in der Schweitz an vornehmen Ort gesprochen, welcher in Knies tieffer gegrabener Erden, den Salpeter auszieht und daraus von Zusatz mit Krebs-Wasser den Stein der Weisen bereiten will. Lache doch mit mir eines solchen grossen Heiniß.

M. Mascos. Ach was willt du viel sagen Schwester, es gibt Leuth in der Welt, die viel und was Gutes wollen essen, und nicht wenig trincken, haben aber keine Einkünfften, dennoch eine grosse Herren seyn wollen, alsdann fangen sie an den Leuten Gold zu machen, mit langen Processen, und sagen allzeit, die Arbeit gehet mir glücklich von statten, kommt aber niemahlen zu End, auf die letzte wird der, so sie unterhält, ihrer überdrüssig und gibt ihnen Abschied; allein solche forderen noch grosse Summen Geld, weil sie so angesetzt, und die Arbeit nicht zu End bringen können, und dergleichen Practiquen gebrauchen solche Vaganten; aber lasse ihne, und

reden wir von unserer Arbeit. Im Gold steckt warlich grosse Weisheit, und wolte ich gern darinn arbeiten, entweders auf Magnesia, Metallen, Elixier potabile oder Tincturen; aus Ruß verstehe ich die Arbeit nicht, worvon du sagst, wohl aber ein Oel daraus zu bereiten. Sage aber deine Gedancken.

F. Agos. Dir ist bekandt, wie der Ruß, so gleichsam Tropffen-weiß in den Schorsteinen sich anlegt, grosse Krafft hat in Curen, innerlich und äusserlich; wie vielmehr hat er ja Krafft, wann er auf rechte Weis tractiret wird.

M. Mascos. Wie gehet dann die Bereitung zu?

F. Agos. Wir hatten ihne rein zermalmen, einen scharpffen Spiritus Azet, darauf gegossen, so zeucht er im Ruß seinen Schweffel aus, hernach den Essig abgezogen, am Boden des Gefäß ist ein schwartzer Schweffel, darauf gossen wir welche mal ab distillirt Regen-Wasser biß er rein, hernach machten wir ein Oel aus dem Schweffel, und ein Oel aus dem Gold, conjungirten sie und machtens zu einer Tinctur.

M. Mascos. Die Arbeit gefällt mir wohl, so du willt, machen wir ein Anstalt zu einem solchen Ruß-Schweffel, der doch eigentlich kein Ruß, sondern die Schwefflichkeit, so im Rauch darvon fährt, und kan nicht wohl anderst seyn, als daß er grosse Krafft hat; sonst habe bey einem Freund in Italien gesprochen, der machte

aus Antmonio eine stattliche Tinctur, auf Menschen und Metall.

F. AGOS. Aus Antimonio haben wir vieler Gattung Arbeit gemacht; sage aber, wie machte er seine?

M. MASCOS. Er nahm Antimonium, stosste ihn rein, calcinirte ihn biß er weiß ware, als ein weiß Meel, darnach schmeltzte er ihn zu einem Glaß, auf diß Glaß, wanns rein unbegreifflich, gosse er distillirten Essig, zog seine Farb aus, hernach den Essig abrauchen lassen, aus dem Pulver, machte er mit Gold eine Tinctur, welche grosse Krafft hat.

F. AGOS. Ja, ja, die Arbeit haben wir viel gemacht, sihe, da bringt einer Nuß! Ach, was fällt mir ein? Es hat sich ein Teutscher allernechst hier aufgehalten, der wolte aus Potaschen, Schweffel, Ertz und des Dings ein Tinctur zu wegen bringen, hatte zwey Tractätlein in Druck gebracht, darinn er verspricht, es denen, so grossen Schaden erlitten in dieser Arbeit, heraus zu helffen; allein nicht aller Orten wollt es angeben, man kante ihn gleich bey seinen groben Datzen, hat endlich sich, wie ein Katz aus dem Taubenschlag gemacht.

M. MASCOS. Ach, was wilt du viel sagen, ich kenne eine Frau, die drey Tractätlein geschrieben, und darinn schöne Anweisung gibt, hat doch so wenig von des Steins Præparation gewust, als der Glauber, Cardilucii, Schobinger

Kunkel, und viel andere mehr, ware endlich, nachdeme sie ihr grosse Herrschafften, Einkünfften, und ihres Herrn Schargen verlaboriret, in Armuth gestorben. Allein wir lassen diese, und sage mir: Was fangen wir mit dem Ruß an, wo nehmen wir Wasser darauf zu giessen?

F. AGOS. Essig müssen wir haben, und zwar Berg-Essig, der welche mal über die Minere gossen worden, und endlich mit selbigem Saltz geschärpfft ist, alsdann hat er Macht, des Russes Schweffel auszuziehen.

M. MASCOS. Berg-Essig, Berg-Essig, das will mir nicht in Kopff, Wein-Essig haben wir gebraucht, und der solt wol besser seyn als Berg-Essig; doch gieb ich zu, daß er gut sey, weil er was von den Minere annimmt, und auf die Metallen muß gebraucht werden. Gehe hin und sags, man soll uns etwann funffzehen Pfund anschaffen.

F. AGOS. Es ist schon da, unsere Freunde haben ein ziemliche Quantität bey Hauß liegen, darvon sie auch allerhand Arbeit gemacht, gehe hin um Wein-Essig, und gieß über diß Ertz, alsdann wanns eine Zeit gestanden, wollen wir es übertreiben, und den Essig über der Minera Saltz giessen, daß es schwartz werde.

M. MASCOS. Ich bins zufrieden, nun ist hier der Schweffel aus dem Ruß bereitet; was fangen wir dann darmit an?

F. AGOS. Ja er ist einmal bereit, er hat viel

Müh

Müh gemacht, ob er so weit kommen. Mein Rath ist, wir wollen ihne reinigen, biß er weiß als der Schnee, damit keine Feces mehr darbey, alsdann wolten wir ihne mit Silber fermentiren.

M. Mascos. Ich habe ihne einmal gesehen in unsers Königs Laboratorio, aber nicht gekannt, man hat mir gesagt, es sey der schwartze Ruß-Schweffel. Legen wir das Silber darzu, ohne eine andere Arbeit vorzunehmen?

F. Agos. Ach nein, bey Leib nicht, sondern es muß dem Silber von erst sein äusserlicher Pracht genommen werden, und dann so das vorbey, auch der innerliche Hochmuth, so wir solchen haben, rein als Crystall, vermischen wie ihne mit dem vorigen etwan zwey Monath. Da fangen sie ihre Liebe an gegen einander zu erzeigen, daß sie hernach in Lieb und Leyd nicht zu scheiden sind?

M. Mascos. Alsdann ist die Tinctur auf geringe Metallen ausgemacht.

F. Agos. Ausgemacht noch nicht, aber zu gutem Stand gebracht, daß sie Macht hat, das Gold, Silber, und andere geringe Metallen zu veränderen und in eine andere Gestalt zu bringen.

M. Mascos. Ha, ha, ich erinnere mich, wo der Haas in Pfeffer gemacht hat, weil der schwartze Schweffel vom Silber-Wein Geschmack, so will er auch dessen trincken; und nicht

unrecht: Hat er die Häfen gehabt, so gehört ihme auch der Wein.

F. Agos. Jetzt ist die Tinctur gemacht, auf Bley, Zinn und Quecksilber; Eisen und Kupffer sind ihme zu hart, für seine junge Zähn. Gehe hin, ruffe den Freunden, daß sie kommen, sie zu besehen.

M. Mascos. Herein, herein, ihr Freunde, seht, da habt ihr, was wir euch versprochen zu offeriren, dergleichen ihr wenig gesehen. Hätte meine Schwester mir nicht so getreulich beygestanden, wäre diß unmöglich gewesen zu wegen zu bringen, dann sie ware von kleinem Kind auf bey des Vatters Arbeit gewesen, dennoch hat sie allein selbiges nicht vermögen zu erreichen.

NB. Warlich diß ist etwas, dergleichen wir noch niemahlen gesehen. Aber hör einmal mein lieber Mascos und Agos: Wo habt ihr die rothe Tinctur auf Gold.

F. Agos. Die rothe Tinctur ist nicht der Mühe werth zu beschreiben, dann so ihr einmal das weisse Elixier habt, möcht ihrs weiß oder roth machen, ist ein Ding.

A. Wie. Sehr gut, was ihr sagt, liebwehrte Agos. Aber so es euch beliebt, sagt uns: Was ist der Weisen Azot?

F. Agos. Der Weisen Azot, sind zweyer Gattung, der eine ist ein flüchtiger Vogel, der andere aber ist eine böse weisse Schlangen, so

alles

alles verletzt, was sie angreifft, jedennoch ist eines ohne das andere nichts.

A. Autor. Wir verlangten zu wissen, wo der Azot herkomme, und wie derselbige zu erlangen sey, wanns euch nicht zuwider ist, uns zu solchen den Weg zu eröffnen.

F. Agos. Wir haben vornen schon genugsam darvon gesprochen, mein Mann und ich, und werdet uns dessen wohl verstanden haben.

A. Autor. Ja, wir habens um etwas verstanden; aber wegen dem Saltz wissen wir keinen Grund, wie es zu verstehen.

M. Mascos. Ihr meine liebe Freund, wann ihr den Eßig von der Minera abgezogen, daß sie gantz trocken, so ist die Minera verbrannt, schwartz wie ein Kohlen-Sack, daraus dann das Saltz gezogen wird; wann ihr also weit kommen, so werdet ihr das Saltz finden, habt keine Furcht.

A. Autor. Wir zweiffeln keineswegs, daß euere Reden nicht warhafftig seyn: Aber sehet, es sind sehr viele falsche Schrifften in der Welt, und so wir etwann wolten arbeiten, heut oder morgen uns ein Anstand begegnete, wir alsdann in den Büchern Rath suchen müsten, so sagt uns doch: Welches sind die guten Autores?

M. Mascos. Ach meine gute liebe Freund, was sollen wir euch von denen Autoren sagen?

 So

So ihr unsere Reden, die wir mit einander gesprochen, nicht verstehet, so werdet ihr auch andere nicht verstehen, dann die guten und wahren Autores sind so krauß, daß ihr deren Umschweiff unmöglich verstehen mögt, dann jeder hat gepfiffen, wie ihme der Schnabel gewachsen, damit er vor den Unwürdigen seine Weißheit verborgen behalte, die andern aber haben nichts gutes melden können, weil sie nichts gewußt. Aber dennoch sind der zweyer Gattung; die erste Art ist noch etwas von der Sophisterey zu entschuldigen, (wann sie anderst keine Processe in ihre Schrifften bringen,) dann sie suchen durch ihre Schrifften jemand, der ihnen den Weg weise, aber vergeblich harren sie; die andere Art aber ist sehr böß, dann durch ihre teufflische Schrifften suchen sie jemand, der sie aufnehme, oder für ein Particular eine ansehnliche Summa Geld zahle, auch dadurch noch viel hundert ins Verderben stürtzen, und dieser Gattung, nemlich der beyder Art Sophisten Schrifften, solte kein Verleger noch Buchdrucker annehmen. Solt uns GOTT das Leben erhalten, biß wir uns an einen Ort vest gesetzt, so sind wir Willens, ein zweytes Fegfeuer anstellen zu lassen, da wir dann offenhertzig reden werden, und niemand, wer der auch sey, noch seine Schrifften verschonen. Dißmahlen aber weisen wir euch zu unserem Gespräch.

A. Autor. Wir wünschen hertzlich, daß ihr diß bald möget heraus geben, damit jedermann die verfluchten Schrifften sehen mag. Aber sagt uns doch: Ist dieser Schwefel im Ruß über den Gold-Schwefel?

Mascos. Wie gesagt, wanns GOtt gefällt, uns das Leben länger zu schencken, wann wir zur Ruh gelangen, oder vielleicht noch hier, wann es das Kriegs-Geschrey an diesen Rheinischen Gräntzen nicht verhindert, diß Feg-Feuer heraus zu geben. Belanget den Schwefel.

M. Wie mich meine Agos berichtet hat, und ichs glauben muß, so ist keine Minera in der Welt nicht, darinnen der Gold-Schwefel so mächtig als in dem Ruß. Verstehet mich aber wohl, was ich für Ruß meine, dann nicht der Ruß im Schorstein, so vom Rauch aufgeführt, sondern der Ruß, so mit Dampf der Speisen kochen ausfährt, und sich ansetzt, da keine Schorsteine sind. Wann ihr nun einen Ruß habt wie Schuster-Bech, alsdann könnt ihr mit eurer Arbeit weiters gehen.

A. Autor. Wir sind unlängst auf einer Reiß bey einem Bergwerck in Compagnie vorüber gereißt, als in der Schmeltz-Hütten ein solcher schwartzer Rauch darvon gefahren, sprach einer: Wann wir hätten, was in diesem Rauch aufsteigt, wir solten alle reich genug seyn. Hierauf replicirten wir: Ja, daß wir bald

nichts

nichts mehr bedörfften, wo wir nur zehen Gran im Leib hätten. Er aber sagt: Nein, nicht das, sondern ich sage euch, daß mehr Gold und Silber in einem Jahr durch den Rauchfang ausfährt, als wir alle zusammen schwer sind, (deren doch fünff gewesen.) Wir woltens ihme ausreden, allein er beharrete darauf; als glauben wir, daß dergleichen Ruß der beste wäre.

F. Agos. Mit nichten, ihr meine liebe Freund, ist selbiger Ruß hier zu verstehen, dann selbiger Rauch freylich das edleste in der Welt, sintemahlen es der Spiritus Tingis, daraus die Metallen gewachsen, und ist der kein Thor gewesen, so das gesagt; unser Ruß ist in der Schmeltz-Hütten nicht zu finden, sondern an den Orten, wie schon gesagt; und dessen Schwefel ist von solcher Krafft, daß eines Menschen Zungen selbige unmöglich aussprechen kan.

A. Autor. Der Philosophen Schrifften sagen sonst, daß im Antimonio die grosse Weißheit stecke, und daß er prima materia lapidis philosophorum sey.

F. Agos. Antimonium ist in einem doppelten Verstand zu nehmen, dann erstlichen wird er angetroffen in den Bergen, vor den Metallen, gleich anfangs, als wann er ein Rauch oder Ruß, von den Metallen ausgefahren, wäre; so dann auch hat er alles gleich dem Ruß, als da ist viel Mercurius, nicht viel Schwefel, noch

noch weniger Saltz, und viel Feces, auch stecken schöne Medicinen darinnen; aber den Stein der Weisen daraus zu machen, wollen wir denen überlassen, die viel übrig Geld und Zeit haben. Unser König hat ihn gebraucht wie andere Arsenicalische Ertze auch; wir aber bleiben bey unserm schwartzen Ruß.

A. AUTOR. Ist dann gar nichts gutes in dem Antimonio?

F. AGOS. Freylich ist was gutes darinnen, so wohl auf Menschen als auf Metall; aber der Stein der Weisen kan nicht daraus gemacht werden.

A. AUTOR. Man sagt sonsten allezeit, daß der Vitriol grosse Krafft habe auf die Metallen, dann er sey ein purer Gold-Schwefel mit etwas Gold-Saltz vermengt, kan also nicht wohl anders seyn, als daß er was besonders seyn müsse.

F. AGOS. Der Vitriol ist ein sehr listiger Fuchs, der schon manchem seine Geld-Börse erschnappt, und die Narren bey der Nasen herum geführet hat. Es ist gewißlich, wie ihr sagt, daß er ein purer Gold-Schwefel und Saltz, wer sein kan Meister werden, der hat einen grossen Lohn, und ist sein Schwefel weit besser als des Goldes selbsten, sonderlich wann der Vitriol aus den Metallen gemacht worden, dann kan er particular, aber nicht universal etwas ausrichten.

A. AUTOR.

A. Autor. Wir haben dennoch herrliche Thaten von ihme gelesen, und wollen viele behaupten, daß der Stein universal gewiß daraus gemacht werde.

F. Agos. Ihr guten Freunde, glaubt doch einmahl uns, die da aus der Erfahrung sprechen; was will doch ein nasenweiser Wäscher sprechen, der nicht einmahl weiß einen s. v. Hund aus dem Hindern zu locken? Was will er dann sagen, daß der Vitriol prima Materia &c. sey? Schlaget doch bey den wahren Philosophen nach, wo sie von einem solchen gemeinen Vitriol sprechen, als viele vermeinen, und wo sie darvon sprechen, doch allezeit eine Protestation einlegen, daß es nicht gemeiner Vitriol sey. So ihrs verlangt, wir wollen euch seinen Goldischen Schwefel heraus ziehen, und auf einen gereinigten Ruß-Schwefel giessen, hernach mit Silber und Gold fermentiren, so habt ihr eine feine Tinctur auf Gold.

A. Autor. Ihr wolt uns nicht verdencken, daß wir dergleichen vorbringen, dann ihr wißt wohl, ein begieriger Sucher fragt allerhand, und wann mans ihme schon sagt, so verstehet er es doch nicht, und kan es auch nicht behalten. Wir haben gehört, daß Antimonium viel Mercurium, Vitriol viel Schwefel, und Mars viel Saltz habe, und daß der Stein

der

der Weisen aus denen dreyen gemacht werde, sonderlich aus zwey Mineralien und einem Metall.

M. Mascos. Ach ihr unsere guthertzige Freund, sehet, Mars hat freylich viel Saltz, und unser Stein wird mit Martis Saltz gemacht, aber nicht aus Eisen-Saltz, denn Mars und Eisen sind zwey. Wo ihr verstündet den Schwefel aus Eisen, das Saltz aus Vitriol zu bringen, so habt ihr ein gut Particular. Aber Mercurium aus Antimonio, Schwefel aus dem Vitriol, und Saltz aus dem Eisen, ist lauter Betrug. Hingegen das Saltz aus unserm Mars gibt gute Suppen, sodann der Schwefel aus Eisen und Vitriol darzu kommt, ist, was wir von nöthen haben.

A. Autor. Hiermit ist diß nur Gleichnußweiß darvon gesprochen, wie ihr saget; dannoch will es nicht in unsere Köpff, daß in diesen dreyen zusammen, oder einem allein, nicht solte der Stein der Weisen verborgen liegen.

F. Agos. Wo ihr nicht unsere so gute Freunde wäret, wolten wir euch in euerer Meinung lassen; allein das wäre eine grosse Unhöfflichkeit, für so grosse Liebe, die ihr uns erwiesen, eine solche Boßheit zu begehen, darum folget doch nur unserer Lehr. Universal stehet nicht in diesen, so selbsten Sclaven sind; wo ihr wolt das Universal haben, so gehet

het hin zu denen, welchen die Herrschafft übergeben worden, das ist, zu Silber und Gold, daselbsten ist der Stein des Anstosses verborgen, aber in den geringen Metallen und Mineralien sind nur Particular.

A. Autor. Jedermann spricht: Wann ich nur eine Particular hätte, darvon mich ehrlich könte ernehren, was fragte ich nach dem Stein der Weisen; was ist dann für ein Unterschied zwischen dem Stein der Weisen und einem Particular?

M. Mascos. Ihr liebe Freund, es ist ein grosser Unterschied, und zwar ein solcher, daß wer den Stein der Weisen nicht hat, auch kein Particular haben kan, und wer einmahl das Universal hat, der hat auch alle Particular. Wolt ihr nun ein Particularist seyn, so sucht das Universal, oder laßts gar bleiben.

A. Autor. Man sagt doch offt: Der hat einen Einsatz oder Particular, dadurch er kan Gold machen, die da nichts gehabt, und jetzunder grosse Reichthümer besitzen; solt dann das nichts seyn? Das können wir schwerlich glauben.

M. F. Agos und Mascos zugleich sprachen: O ho! deren könten wir euch viel sagen. Dann erstlichen sind welche, die das Glück gehabt, entweders Erben oder sonst gute bekann-

te Freund der Adepten zu seyn, von denen sie dann etwas empfangen, darvon sie ihre Particular bereiten oder haben mit Schweffel, brandten Wein rc. ein Zusatz, oder eine gute Gold, Silber rc. Minere, darinn sie Ertz nach Belieben nehmen und schmeltzen, der Gattung es unter denen Bauren viel gibt, wie uns auch bekannt; das sind also die Particular, sonst keine in unsern Experiments nicht gefunden, hoffen also ihr werdet uns genugsam verstanden haben. Von anderen Sophisten-Stücklein wollen wir dißmahlen schweigen.

A. Autor. Verzeiht uns, daß wir noch weiters fragen: Ist dann gar nicht möglich, ohne den Stein der Weisen, ein Zweiglein vom Baum zu haben, darmit man Gold oder Silber machen könnt?

M. Mascos. Ihr sagt selben, ein Zweiglein vom Baum; wann kein Baum nirgends ist, wo wollt ihr dann ein Zweiglein haben und nehmen? Nein, des Dings ist nichts.

A. Autor. Viel halten sehr viel auf dem Bley oder Bley-Ertz; soll dann auch nichts darinn seyn? Die Philosophen sprechen doch hoch von ihme, daß das Körnlein Fixum darinn sey.

F. Agos. Meine liebe Freund, schweigt doch nur von allen diesen Possen, wir brauchen freylich auch Saturnus, Plumbum Saturni, oder Mi-

nera Saturni, aber nicht gemeine. Laßt euch genügen an dem Particular, so wir als Adepti und selbst Besitzerey des Steins der Weisen übergeben und eröffnet haben, nemlich wie der schwartze Ruß-Schweffel zu machen und zu gebrauchen sey. Weiters fragt nichts mehr, sondern erkennt, daß ihr eurer Lebtag nicht darzu gelangt wäret, und zu verwundern sey, daß Leuthe gibt, die das Universal erlangen nur aus Schrifften.

A. Autor. Mit viel tausendfältiger Obligation erkennen wir eure Liebe, die ihr uns gethan, und gestehen, daß wir ohne euere treuhertzige Eröffnung nicht dahin gelangt wären, dann niemahlen in einem Buch noch allen zusammen gefunden, was ihr uns eröffnet habt.

M. Mascos. Wir verachten keine Schrifften, sondern loben die wahren Philosophen, daß sie der Nachwelt auch was hinterlassen, damit, so GOtt will, noch der ein und andere zur Erkanntnuß gelange. Die Verblendten mögens dann ansehen, wie sie wollen, ihr aber habt kein Buch nöthig. Hola! Wer ist draussen? Nur rein, Agos gehe schau, es klopfft jemand draussen, es ist kalt, mache sie herein zu kommen.

F. Agos sagte: Bruder Mascos, es ist ein Mann draussen, der hat einen Brief, an dich und mich; was soll doch das seyn? Guter Freund wo kommt ihr her?

B. Bott

B. Bott. Ihro beyde gnädige Majestät, ich bin schon ein geraume Zeit in Europa herumb gereist, und euch nachgefragt, aber nicht erfahren können, biß vor ungefähr einem halben Jahr, da ich just wieder zu Hauß kommen ware, ist ein Französisch Schiff zu Hauß ankommen, und hat Nachricht zu geben gewust, daß ihr vor Meilano, kurtze Zeit nach einander von ey nach der Schweitz und Teutschland gereist seyd, da ware mir Ordre worden, diesen Weg zu suchen, und hatte euch seit welchen Tagen aller Orten erfragt, daß ihr hier wohnet und schon lang aufgehalten habt.

M. Mascos. Aus was Anlaß habt ihr mich gesucht? Niemand hat ja wissen mögen, ob ich todt oder annoch am Leben sey.

B. Bott. Ihro Majestät, ich bitt um Verzeyhung, wir hatten gleich Nachricht gehabt, da ihr aus dem Land in Macedonia kommen waret; wie auch von Euer Majestät, daß sie über Wasser geflohen sind; die Ursach aber, warum ich Euer beede Majestät gesucht, ist, daß Euer Majestät Herr Vatter, als unser gnädigste König, wie auch Königin, gleich da ihr aus dem Land waret, gestorben sind, und die Grandes von Sophia, Euch Ihro beede Majestät, als Successoren und rechtmässige Erben im Reich bestättiget, und verlangen, daß ihr bester massen mit ersten den Thron besteiget, und die Regierung als Königen selbsten führet; darzu wün-

sche ich von Hertzen alles wohl ersprießliche und selbst erwünschte Wohlseyn.

A. AUTOREN. Weilen wir von diesem Mann verstehen, die sehr angenehme und erfreuliche Bottschafft für euch MASCOS und AGOS, für uns aber traurige Nachricht, können wir dennoch nicht um, sondern wünschen von Hertzen ein beständiges und ewiges Königreich, daß ihr selbige in empfangener Freud möget antretten, führen und enden, wie ihr selbst verlangt.

M. F. MASCOS und AGOS. Weil der Himmel uns wohlgewolt, daß nach ausgestandenem grossen Unglück und mühsamen Leben, mit dieser Freude sollen angethan werden, so wünschen wir, daß der Himmel euere Wohlmeinenheit warhafft mache, und setze uns vest, jedermann zu grosser Freud. Was verstehet ihr aber durch diß, als ihr sagt: Zu eurer Traurigkeit?

A. AUTOR. Warlich zu unserer Traurigkeit, sintemahlen wir Hoffnung hatten, daß ihr unser Lebtag bey uns seyn werdet, nun aber hören wir, daß ihr von uns gesinnet seyd zu verreisen.

M. F. MASCOS und AGOS. Ja, wir sind bereit, unsere Reise anzutretten, wir verlangen hertzlich, daß es euch und den eurigen wohl gehe. Gebt uns die Ehr und kommt zu uns auf Sophia. Wir werden allzeit trachten, einem jeden zu dienen. Adieu, alle meine Liebwehrte

Freunde,

Freunde, nehmts nicht vor übel, so wir euch etwas wideriges zugefügt haben. ADIEU, ADIEU.

A. AUTOR. Also haben wir diesen alten MASCOS und seine Schwester und Weib AGOS begleitet, biß an den Rhein-Strohm, allda sie in einem Schiff biß Holland, und von dannen nach dem Mittag-Meer und nach Sophia gefahren. Wir wünschen, daß ihr Vorhaben glücklich sey. Wir aber sind nacher Hauß gereißt, und uns bey unserer Arbeit eingezogen gehalten, damit niemand unser Vorhaben erfahre.

Wir wünschen auch, daß allen GOTT-liebenden aufrichtigen Seelen, diß einfältige Wercklein zum Trost und Erbauung ihrer Seeligkeit, wie auch zum zeitlichen Wohlseyn gereichen möge. Auf solches Vernehmen uns eine Freud seyn wird; wider Verhoffen aber, wann etwan des Teuffels Katzen ihre Klauen, an diß oder unsere Person legen wolten, wird uns gleich gelten. Wir werden mit einer Antwort einkommen, daß solche teufflische Katzen die Klauen im Feuer verbrennen und dahinten lassen, welches ihnen gewiß zur Nachricht dienen soll, sintemahlen wir gesonnen/ die Betrieger, samt den Schrifften auf einer Schau-Bühnen vorzustellen, daß solche jeder sehen mag, darzu bereits gute Anstalten verfügt sind. Wir versehen uns aber zu allen

inge-

insgesamt und einem jeden ins besonders eines bessern: Und wo sie etwan solche Fehler, und Thorheiten begangen, hinführo dergleichen unterlassen wollen; als werden wir auch mit ihnen Gedult tragen, dißmahlen, ins-künfftige und biß an ihr

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fictuld, Hermann, / Mumenthaler, Johann Georg, / Roth-Scholtz, Friedrich,

Hermann Fictulds Chymische Schrifften Darinnen in zwölff Königlichen Palä
sten, von dem Stein der Weisen gehandelt wird

Franckfurt und Leipzig ; Nürnberg 1734

Alch. 101 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252760-1
VD18 10244867